



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Otto Neururer; Heiligenverehrung

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.34

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

Atherton, Dame St. Jakob 1981
AT-DAI 1.3.1.34.1 11. adh.

Thema: Sinn der Herzigsprechung

34

Einleitung:

Die Krönung in dem Davostal;
Zeremonienartikel TT & Ass. 27;
Diebstahl. Schlimm Mühlsteinsteine?
Müssen wir sie mehr gg. Diabolat
oder mehr gg. Gleichgültigkeit und Ent-
fremdung.
Werden sie uns gestohlen, weil sie uns
gestohlen werden können.

Also, am fest Atherton, ein kleiner
Besinnung: Warum Herzig, Warum Herzig-
sprechung?

Eigentlich ein eher unbekanntes
Frag in einem Text, die 17te im Nobelpreis.
Olympiade, Cairns, Sitbonen Bände
und goldene Palmen, Ehrenkränze und
Ordenssterne, doch als solches
nimmt.

Herzigsprechung - Nobelpreis für
Gerechtigkeit und Menschlichkeit?

Bedingnis der Menschheit nach
dem Heiligen.

Ein etwas belastetes Wort.

Aber trotzdem:

1/4 der Seele der Menschen ein Sohn-
Süßmilch nach dem Heiligen. Etwas für, was
man nicht tun will. für ein gutes Leben
mit etwas vorzuziehen, wovon man nicht
verzichten will. Etwas für, was
man nicht tun will: kein Feind,
keine Vorurteile, kein Vorurteil,
keine Regel, kein Gebot Gottes,
niemand. Jenseits aller Schranken
des Fortschritts. Welchen Gebot schreibe ich
dass ich für Brücken in Not in die Tiefe gehen
Ein Jugendgenosse für ein. Ein Begleitungs-
dienst anbieten. nicht für Behinderte



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Allerheiligen 1981 , Dom , 10,00 h

Thema : Vom Sinn der Heiligenverehrung in unserer Zeit

Was bedeuten uns die Heiligen ? -In unseren schönen barocken Kirchen stehn ihre Statuen , mit schwungvollen Gesten und faltenreichen Gewändern , Mit Blattgold bedeckt. Haben die Heiligen nicht auch in unserem Bewußtsein etwas von ihren Darstellungen angenommen - kommen sie uns nicht fremd und museal vor ? Hie und da wird heute leider eine solche Heiligenfigur gestohlen . In der Zeitung steht dann , daß sie 50,000 oder 100.000 S wert war. Aber was sind sie uns wirklich wert , die Heiligen ? ~~Können~~ Müßte man nicht mit einem etwas harten Wortspiel sagen : Die Heiligen werden uns gestohlen , weil sie uns gestohlen bleiben können ... ?

Warum gibt es Heilige , warum gibt es eine Heiligsprechung?

Eigentlich ist die Fragestellung ein wenig verwunderlich. Verwunderlich in einer Zeit , die mit Nobelpreisen, Olympiamedaillen, silbernen Bären und goldenen Palmen, mit Oscars und Cups, mit Ehrenkreuzen und Ordenssternen für alle möglichen Leistungen nur so um sich wirft. Ist es da wirklich so abwegig , wenn es in unserer doch von sehr äußerlichen Qualitäten geblendeten Gesellschaft so etwas gibt - wenn Sie den Vergleich erlauben - wie einen Nobelpreis für Glaubenstiefe, Selbstlosigkeit, Stilles Dienen , Tapferkeit im Leid und fröhliche Armut ?

Wenn von der Loggia in St. Peter das Bild eines neuen Heiligen entrollt wird und der Ppast verkündet , daß nach eingehender, fast übermäurer Überprüfung dieses Lebens gesagt werden kann , daß dieser Mensch zwar seine Grenzen hatte wie alle - aber doch in großartiger und eindrucksvoller Weise die Sache Christi in der Welt verwirklicht hat - jedesmal wenn das geschieht , ist das nicht eine höchst vernünftige und notwendige Korrektur für den Maßstab e c h t e r menschlicher Größe , und zwar mitten in einer Gesellschaft , die vor Schönheitsköniginnen und Rennsiegern Purzelbäume der Begeisterung schlägt ? Sollen wirklich nur Muskelmänner und Schlagereeh schluchzer ihre Fans haben , aber Menschen , die Segen spendend über die Erde gegangen sind , nicht ? - Heilige setzen gültige Maßstäbe des Menschseins. Und darum könnte man schon sagen , daß die Heiligsprechung ein Dienst an der Gesellschaft ist , die diese gültigen Maße ja so leicht verliert !

Die Heiligsprechung kommt aber auch einer verborgenen Sehnsucht des menschlichen Herzens entgegen . Es gibt im Menschen , vor allem im jungen Menschen , ein Bedürfnis , einen Sinn für das H e l d i s c h e . Ich weiß , daß dieser Ausdruck nicht sehr zeitgemäß ist. Das Wort "Held" wurde zuviel kriegerisch strapaziert. Aber Tatsache ist , daß auch der Alltagsmensch spürt , wieviel Erfüllung, Freiheit und Freude darin besteht , etwas Gutes zu tun , das man nicht tun muß . Es gibt kein Gesetz , keine Vorschrift, ja nicht einmal ein Gebot Gottes ~~welch~~ das eine Jungscharführerin dazu zwingt , ihre Freizeit einer Juegdgruppe zu widmen , einen Bergrettungsmann verahlassen könnte , seine Gesundheit oder sein Leben für meist recht ungeschickte und leichtsinnige Mitmenschen einzusetzen , es gibt keine Gesetz , das die Mutter Teresa zwingen hätte können , in die Slums von Kalkutta zu gehn , oder das einer Klosterfrau befehlen könnte, sich ein Leben lang Behinderten oder Aussätzigen zu widmen, oder das irgendjemanden in Tirol zwingen könnte , bei Bruder in Not tief in die Tasche zu greifen . Das alles ist freiwillig .

Und doch können solche Entschlüsse und Taten eine menschliche Persönlichkeit am tiefsten prägen und Formen . Und es kann daraus auch schon in dieser Welt , eine echte Befriedigung blühen , eine Freude . Das ist der verborgene Appell Des Helden in der Seele . Und eine Gesellschaft , die nichts anderes mehr kennen will als Nutzen , Vorteil und Gewinn ,,kann mit dieser Sehnsucht nichts anfangen .
Die Heiligen aber rufen uns immer wieder zum Wagnis der Liebe .

Und ~~dann~~ haben die Heiligen noch etwas besonderes . Sie vegetieren nicht in Büchern , Dokumenten , Denkmälern , Statuen und Erinnerungen . Sie leben . ~~Sie leben~~ Sie leben bei uns und für uns . Da rückwärts , am ersten Seitenaltar auf der rechten Seite , flackern die kleinen Lichter vor dem Bild unseres lieben Pfarrers Neururer . In dieser Woche wird die österreichische Bischofskonferenz als ersten Schritt zur Eröffnung des Seligsprechungsprozesses ihre Empfehlung nach Rom senden (wie ich hoffe) . Es wäre ~~zu wenig~~ ^{zu wenig} , wenn ich nur sagen wollte , daß er , der die Treue bis in den Tod gehalten hat , hier an dieser Kommunionbank die Eucharistie ausgeteilt , am Hochaltar gebetet , von dieser Kanzel herunter gepredigt hat - und daß ich ihn selbst als Kind hier oft gesehen habe ... Es wäre zu wenig : Er i s t hier . Er t r i t t f ü r u n s e i n . Und ich hoffe , daß dieser bescheidene Tiroler einmal zu den stillen Großen gehören wird , die über dieser unserer Heimat als Vorbild stehn .

Und wenn alle Scheinwerfer für Oskars aus sein werden , und alle olympischen Fanfaren verahllt , und wenn unsere Ordenszeichen von heute bei den Antiquitätenhändlern gelandet sein werden , dann werden doch diese Lichte echter Größe noch brennen , und über einer versinkenden , vergehender , lärmenden Welt wird immer noch der Gesang ~~der~~ der Bergpredigt schweben : Selig die Barmherzigen , selig die Trauernden , selig die reine Herzens sind , selig die Friedfertigen , denn sie werden das Land besitzen Amen .

Piller , 28.3.1982

100. Geburtstag von Märtyrerpfarrer

O t t o N e u r u r e r

L. Gl. !

Heute hat Tirol alle Ursache , sich von seiner strahlendsten Seite zu zeigen . Und dieser kleine Ort Piller , abseits von den großen Zentren der Welt und des Fremdenverkehrs , hat alle Ursache , ein wenig stolz zu sein . Von hier ist einer der ganz Großen unseres Landes ausgegangen . In der Kirche Gottes hat man seit Urzeiten die tiefste Verneigung vor dem Märtyrer gemacht .

Vor wenigen Wochen habe ich das Gesuch nach Rom um die Eröffnung des Seligsprechungsprozesses geschickt. Ich weiß, daß das ziemlich lange dauern wird. Aber es ist mir ein wirklich persönliches Anliegen .

Aber ich bin davon überzeugt - Tirol braucht eine Leitfigur , einen Helden , einen Fürbitter wie Pfarrer Neururer .

Wir brauchen einen , der die Tiroler zwischen Autobahn und Schilift , zwischen Parkplätzen und Diskotheken , zwischen Übernachtungsziffern und Bankkonten an den geheimnisvollen , ~~un~~ unendlichen , gütigen Gott erinnert , der unser Anfang und unser Ende ist .

Ich möchte in besonderer Weise einen Patron für die Familien . Ihr wißt ja , daß Pfarrer Neururer wegen der Heiligung der Ehe in Haft genommen wurde. Es ist ihm ums gleiche Anliegen gegangen wie mir beim letzten Hirtenbrief. Die Ehe und Familie ist etwas ganz Kostbares , ich denke an die jungen Menschen in die ich so viel Hoffnung setze , weil so ausgezeichnete Menschen darunter sind , ich denke an die gefährdeten Ehen , an die zerbrochenen Ehen , ich brauch einen Fürbitter.

Und dann brauchen wir einen Patron für die Katecheten . für die 1500 Religionslehrer unserer Diözese . Pfarrer Neururer war ja mein eigener Katechet , er hat mich zur Erstkommunion geführt. Und ich erinnere mich an eine Episode des Religionsunterrichtes : Die tiefe Ergriffenheit , mit der er von der Heiligen Wandlung gesprochen hat . Wir brauchen einen Fürbitter , daß diese gläubige Ehrfurcht in unserem Religionsunterricht walte.

Und dann brauchen wir einen Patron für Priester und Priesterberufe . Ihr wißt , wie es da steht . In Piller seid ihr noch gut dran . weil der H. H. Professor diese Arbeit neben der Schule eben auch noch macht . Pfarrer Neururer mußte in den Tod geh n, weil er - trotz Warnung , sich verpflichtet gefühlt hat , einem Mithäftling Glaubensunterricht zu erteilen . Und so hat er als Märtyrer seines priesterlichen Eifers und der Verantwortung als Seelsorger in diesen einsamen Tod im Bunker gehn müssen . Der Mut zur Verkündigung der Wahrheit , der ganzen Wahrheit , ganz gleich , ob sie gerade paßt oder nicht.

Der Besuch des letzten Zeugen : Der alte Mann , der im KZ auf der Pritsche neben ihm lag : Wenn Otto kein Heiliger ist , gibts keine .

Der Spruch : Kein Prophet gilt in seinem ~~Va~~ Heimatort - gilt er hoffentlich doch nicht auch für Piller ! Wir sollen ihn anrufen . Ich kann schon bezeugen , daß er hilft . Mir hat er in sehr schwerren Anliegen der Diözese auffallend geholfen .

An diesem Sonntag erlebt Tirol vielleicht einen Weltcup Sieger in einer der kühnsten Sportarten , im Schispringen . Der kleine , bescheidenen Pfarrer mit dem Priesterkragen und dem eher etwas schüchternen und linkischen Benehmen ist in bestechendem Stil über die Schanze des Lebens geflogen , über alle kritischen Punkte hinaus , mit einer Bilderbuchlandung in der Ewigkeit . Er ist auch ein ~~Welt~~ Tiroler Weltcup Sieger der Kühnheit. des Glaubensmutes . ~~AMEN~~ AMEN

Wir verzerren aber die Toleranz in Richtung Indifferenz und Gleichgültigkeit . Wir wollen auf der Bühne der Überzeugungen gar nicht mehr mitspielen , wir wollen nur mehr in der Loge § sitzen , und mal dahin Beifall spenden , mal dorthin Kritik austeilen , aber im letzten sich für nichts entscheiden . Eigene Überzeugungen betrachten wir lieber als engstirnigen Luxus . (siege der jungen Mann , der sich als Christen bezeichnet , aber dem es völlig gleichgültig ist , ob seine Kinder Buddhisten , Zeugen Jehos oder weiß der Himmel was werden . Die Wahrheit verdient kein Engagement . Alles ist reaktiv . Die große Versuchung des pluralistischen Zeitalters . Hier müßten wir uns an das Schwertwort Christi erinnern . Christus hat sicher nicht gewollt , daß seine Jünger als geistige Quallen durch die Welt segeln . Wenn im Meer zu viele Quallen auftauchen , ist das ein schlechtes Zeichen für die Wasserqualität . Wenn in der Gesellschaft und in der Kirche zu viele Quallen auftauchen , dann ist das auch ein Zeichen dafür , daß etwas Maul ist .

3) Wir sind geneigt , den Panzer ^{der Geduld} abzuwerfen .

Ich meine damit , daß unsere Zeit es mit einer gewissen Notwendigkeit dahinbringt , daß wir unfähig werden , Frustrationen zu ertragen . Das "Umsonst " das "Frustra" auszuhalten . Es ist die Schwäche verwöhnter Generationen . In einer Wohlstandswelt wird das Entbehren nicht eingeübt . Wir können Schmerz vertreiben , wir haben eine Unzahl von Pillen und Mitteln für jedes Unbehagen erfunden , wir können die vielen , vielen kleinen Wünsche erfüllen - und doch bräuchten wir als Menschen und als Christen unzähligemale den Panzer der Geduld . Und wir müßten bedenken , daß die Tugend der Tapferkeit (vergessen wie der heilige Georg) im Wesentlichen darin besteht , daß man bereit ist , für das Gute Verwundung auf sich zu nehmen , etwas auszuhalten , etwas zu ertragen . Der Verlust dieses Panzers läßt Ehen scheitern , ~~Aufgaben versanden~~ Pläne und Lebensaufgaben versanden , geistliche Berufe verwelken . In jedem Falle würde es den Panzer brauchen .

- Wir sind geneigt , ^{theologisch} den Drachen zu bagatellisieren ,
- Wir sind geneigt , in der Gesellschaft das Schwert der Wahrheit wegzustecken
- Wir sind geneigt , den Panzer der Geduld abzustreifen .

Der Heilige Ritter , der noch immer mit Schwert und Lanze und wehender Kreuzfahne gegen das Ungetüm reitet , hätte also doch noch etwas zu sagen .

Eröffnung des Informativprozesses zur Seligsprechung von Pfarrer
O t t o N e u r u r e r , 20.11.1983, 16,00 h Priesterseminar

Wir sind hier , verehrte Anwesende , als Zeugen eines schlichten Aktes . Die Eröffnung eines Seligsprechungsprozesses ist hier in Innsbruck e r s t m a l i g , weil bislang alle derartigen Prozesse in Rom geführt worden sind. Die Sache ist uns auch etwas u n g e w o h n t , weil unser Land nicht gerade mit vielen Seligen und Heiligen gesegnet ist , die hier geboren sind, gelebt und gewirkt haben, und die doch in einer hirstorisch en Nähe gelebt haben . Und vielleicht ist eine Seligsprechung im ganzen gesellschaftlichen Kontext unserer Zeit etwas F r e m d a r t i g e s . Was soll eine Seligsprechung überhaupt bedeuten ? Reicht ihre Sinngebung über ein paar fromme Kreise hinaus ? Oder ist das ein Versuch , einem religiösen Wachsfigurenkabinett eine weitere Statue einzufügen ? Was bedeutet Seligsprechung ?

Ich möchte mir nur in ganz kurzen Strichen erlauben , den Sinn einer Seligsprechung aufzuzeichnen . Ich möchte dazu zwei Wege gehn . Der erste ist der Versuch , von außen her sich an den Sinn der Selig - und Heiligsprechung heranzutasten , sozusagen ein kleines anthropologisches Vorspiel .

Der zweite Weg geht von der Welt der Offenbarung aus , v von der Bedeutung der Heiligenverehrung im Kosmos der Erlösung Jesu Christi .

Zum Ersten :

Das "anthropologische Vorspiel" zur Seligsprechung möchte ich in einen Satz zusammenfassen :

D a s H e r z d e s M e n s c h e n g e h t i m -
m e r w i e d e r a u f d i e S u c h e n a c h d e m
H e l d e n

Die Bildung und Entfaltung des menschlichen Herzens - wir können auch sagen : des Gewissens - ist eine sehr vielfältig-komplizierte Sache , die in vielen Stufen vor sich geht . Von der Anpassung des Kleinkinds an die Menschen , von denen es abhängt n läuft das über die Identifikation des Kindes mit Menschen , die es liebt und von denen es beeindruckt ist . Dann kommt der ~~mit~~ sozial-bildende Einfluß in Spiel und Schar , und nach diesen Phasen , in denen die a n d e r e n fast allein bestimmend sind , erwacht das eigene Urteilen - die Persönlichkeit wird durch E i n s i c h t i n g u t und böse und recht und unrecht geformt .

Aber dann gibt es noch eine Stufung der Entfaltung des Herzens , die sehr oft vergessen wird , und die doch auch wissenschaftlich zu erweisen ist : Es gibt im Menschen eine Sehnsucht nach einem gewissen "Über-sich-hinaus-sein" , nach einem "mehr" , nach sittlichen Zielsetzungen , die eigentlich nicht unbedingt geboten sind , die ich letztlich wählen k a n n , aber nicht muß , die ich f r e i s e t z e . Und das haben wir in kleinem Maße bei uns selbst auch schon erfahren , daß wir einen tiefen Reichtum des Daseins gerade dort erfahren , wo wir etwas tun , was nicht unbedingt geboten ist , zu dem mich niemand zwingt , nicht einmal das strenge Gebot .

Der französische Philosoph Henri Bergson hat dies in seinem Werk "Die beiden Quellen der Moral und der Religion" den "Appell des Helden oder des Heiligen" genannt . Dieser Appell gehört zum Menschen und hat eine große Bedeutung für die Ausformung einer Persönlichkeit . Darum hat Nietzsche einmal geschrieben : "Wirf den Helden nicht weg in Deiner Seele " Auch in der Heiligen Schrift taucht dieser Appell auf : Im Wort an den reichen Jüngling , in der Aufforderung zur Jüngerschaft , im Ruf zu Ehelosigkeit um des Reiches Gottes willen

Das Herz des Menschen geht immer wieder auf die Suche nach Helden ..

In betonter Weise regt sich dieser Appell im jungen Menschen. Es hängt mit dem zusammen, was wir jugendlichen Idealismus nennen. Er kann auch mit einem gewissen Überschwang auftreten, mit einem Stück Selbstüberschätzung - das muß in den rechten Bezug zur Wirklichkeit gerückt werden. Aber hier zeigt sich in unserer sonst so hochentwickelten Gesellschaft ein beängstigendes Defizit: Die ~~hier~~ verbürgerlichte Welt hat den Helden nicht in ihrem Repertoire. Sie ist auf Nützlichkeit, Vorteil, Haben und Genuß programmiert. Und was die Sehnsucht nach dem Helden in der jüngeren Generation betrifft, steht sie fast mit leeren Händen da. Da und dort, vereinzelt, taucht eine verehrungswürdige Gestalt vor der Weltöffentlichkeit auf: Albert Schweitzer, ~~Shaw~~ Ghandi, Florence Nightingale, Martin Luther King ... Aber die Gestalten bleiben am Rande.

Das Herz des Menschen geht aber immer wieder auf die Suche nach dem Helden ...

Und weil so wenig echte Helden da sind, fabriziert man sich den E r s a t z, den Pseudohelden, den Superman, den Star, die Leder-jacken-Feuerstuhl-Filmfigur, oder vielleicht den Helden mit Weichzeichner, Elvis Presley, um den sich Legenden, Kult und Verehrung ranken, oder den Sporthelden, an dessen Sieg man sich mitberauscht, der aber zu gar nichts verpflichtet. Manchmal mögen diese Pseudohelden harmlos sein, manchmal sind sie's nicht; Es gibt eine ganze Industrie, die für die jüngere Generation laufend Pseudohelden in Poster und Platte ~~fabriziert~~ und Film fabriziert.

Des Menschen 'Herz' aber geht auf die Suche ...

Es gibt ein Verpflichtung, den e c h t e n H e l d e n hinzustellen, den Helden ohne Pose und Schminke, ohne künstliche Heroisierung, den Menschen, der sein Herz nach vorne geworfen hat, der für zeitlose und gültige Werte angetreten ist, und der diesem Appell des Herzens treu geblieben ist bis zum Ende.

In diesem Zusammenhang wird vielleicht die zeitgemäße Bedeutung einer Seligsprechung in der Kirche auch von außen her einschichtiger. Seligsprechung ist die Bezeichnung des g ü l t i g e n H e l d e n . ~~Ich möchte~~ Freilich muß diese Bezeichnung streng in einem Raum der Nüchternheit und Lebensnähe bleiben. Darum ein Prozeß, nicht ~~ein~~ Begeisterung, Überschwenglichkeit, verzeichnende Idealisierung. Ich möchte die Bemühung um Seligsprechung und die damit verbundene Herausstellung des echten Helden als eine Dienstleistung an der Gesellschaft bezeichnen.

Denn das Herz des Menschen geht immer wieder auf die Suche nach dem Helden.....

Zum Zweiten .

Was ist das Wesen einer Selig - oder Heiligsprechung von der Offenbarung her? Sie dürfen jetzt keinen theologischen Vortrag erwarten. Ich möchte diese Bedeutung in drei Bildern ins Bewußtsein rufen:

Das Licht des erlösenden Christus, das in diese Welt getreten ist, darf wohl nicht als einsamer Scheinwerfer gesehen werden, der sein Licht in das stumme Dunkel wirft. Das Licht Christi leuchtet im Kristalluster, der mit Millionen Stücken und Facetten dieses Licht ~~Christi~~ weitergibt, reflektiert in den Menschen, die von der erlösenden Liebe angestrahlt werden. In den Heiligen blitzt sozusagen die Gnade Christi in einer besonderen Fülle und Konzentration auf, unübersehbar, auch in unserer Zeit in jeder Epoche der Geschichte. Der Luster blitzt immer wieder. Und hier rammt die Kirche sozusagen ein Siegeszeichen in den Boden der Geschichte: In diesem Menschen hat der Herr gesiegt.

Der Selige oder Heilige hat noch eine andere Bedeutung . Wir sehen überall in unserem Land die Vermessungszeichen . Sorgfältig vermessene Punkte , ein Stab mit leuchtendroter Scheibe , gut sichtbar , fest im Boden mit Zement verankert . An diesen Punkten kann sich immer wieder orientieren , von ihnen aus kann man das Maß nehmen .

Der Selige hat eine ganz ähnliche Aufgabe . Inmitten einer verunsicherten , desorientierten , relativierenden und das Maß verleirenden Zeit ist der Kanonisierte ein Punkt von dem aus man Maß nehmen kann . Denn das besagt Seligsprechung : Trotz aller menschlichen Schwächen und Begrenztheiten stimmt dieses kleine Leben im Wesentlichen mit dem überein , was Christus wollte , und zwar in einer überdurchschnittlichen , das heldische Maß erreichenden Weise . Mit der Seligsprechung Pfarrer Neururers würde zum Beispiel zum Ausdruck gebracht, daß es immer gültig sein wird , die Treue zu Gott höher zu schätzen als Leben und Freiheit .

Der Vermessungspunkt gilt aber nicht nur für die individuellen Maße des Gewissens . Heilige stehen auch für die Weltstunde , drücken Akzente aus , die über ihr privates Leben weit hinausgehen . Otto Neururer würde zwei Akzente für diese unsere Zeit und die Kirche einbringen : ~~Die christliche Ehe~~ für die ins Gefängnis ging und die Heiligkeit der Ehe , für die er ins Gefängnis ging , und das Priestersein , das pastorale Dienen um jeden Preis , für das er starb .

Der Selige hat einen dritten Zug : Er ist unser Verbündeter . So wie ich hier auf der Welt zu einem anderen sagen kann : Bitte bete für mich , so kann ich das mit noch größerem Vertrauen hinü berrufen : Bitt für uns . Er ist ja wie ein Seilgefährte , der ^{am Grat} ~~bereit~~ , im festen Stand steht , im unverlierbaren Heil , und der mich sichert , und der mir helfen will , weil er ganz eingetaucht ist in den Heilswillen des Herrn . Und so ist es ganz in Ordnung, wenn wir uns an ihn wenden . An Pfarrer Otto Neururer haben sich schon viele gewendet, - und einen Ruck am Seil gespürt .

So also wäre Seligsprechung in unserer Zeit zu sehen : Das Herz des Menschen geht immer wieder auf die Suche nach dem Helden . Die Seligsprechung stellt mitten in die Scharen von Pseudohelden den echten hin .

Wie in einem Kristalluster blitzt im Heiligen der Sieg der Gnade Christi auf : Wie im Kristall , wie im Diamant . Kostbar ist in den Augen des Herrn der Tod seiner Heiligen .

Wie ein Vermessungszeichen, steht der Selige in Landschaft der Geschichte : Man kann an ihm ~~das~~ Maß des Gewissens nehmen .

Der Diener Gottes , der Selige , bleibt unser Seilgefährte der den Gipfelgrat erreicht hat . Er hilft uns , weil er ganz im Dienste Christi steht , der unser aller Helfer ist .

Fiß , 20.1.19874 , Patrozinium St. Sebatsian , Einweihung der
Neururer - Gedächtnis - Friedhofskapelle .

Liebe Pfarrgemeinde von Fiß !

Dieser Gottesdienst steht heute unter der Erinnerung an
zwei Namen.

Da ist einmal das Patrozinium des hl. Sebastian , der in
eurer Kirche verehrt wird . Ein Märtyrer , der schon im 6. Jhdt .
zum Pestpatron wurde , und als solcher auch in viele Kirchen un-
serer Heimat eingezogen ist . Geschichtlich weiß man von ihm nicht
viel Genaues , trotzdem an seinem Martyrium und seiner Existenz
nicht zu zweifeln ist . Aber in zwei Jahrtausenden verwischt sich
Vieles . Er war in Mailand geboren , soll römischer Offizier ge-
wesen sein . Zeitpunkt und Art seines Martyriums sind von der
formnen Legende über flutet . Ich war im vergangenen Herbst an
seinem Grab an der Via Appia in Rom , ich war drunten in den Ka-
takomben . An der Geschichtlichkeit des großen Heiligen ist nicht
zu zweifeln . Aber ein Problem spüren wir natürlich schon . Er
- was seine geschichtliche Seite betrifft , weit von uns weg .
Deswegen dürfen wir natürlich ruhig auf seine Fürbitte vertrauen
wie unsere Vorfahren . Aber wenn ich jetzt sagen sollte - ahmt
ihn nach , nehmt ihn euch zum Vorbild , den Heiligen Sebastian,
dann ist das natürlich schwieriger . Wir haben keinen rechten Be-
zug zu seiner damaligen Welt , und wir kennen ihn einfach zu we-
nig . Die Legende allein ist für einen Menschen , vorab für ein-
nen jungen Menschen des 20 Jhdts. kein besonderer Impuls .

Und dann ist da der andere . Otto Neururer . Auch 'Mäty-
rer . Hier in Fiß war er Kooperator . Es wird noch ein paar ganz
alte Fisser geben , die ihn gekannt haben . Er war mein Religions-
lehrer und hat mich zur Erstkommunion geführt . Ich wohne heute
in seinem Zimmer . Ich war beim Begräbnis seiner Urne in Götzens,
während des Krieges , umgeben von der Beamten der Geheime Staats-
polizei . Ich war im gleichen Gefängnis wie er . Und hier habe
ich seine Brille , die er bis zum Schluß getragen hat , bis zu
jener dunklen Stunden im Todesbunker von Buchenwalde . Die Brille
durch die er immer so gütig geschaut hat , und durch die er so
viel Schreckliches gesehen hat . Dieser Märtyrer Neurures ist
ganz nah . Da drüben in Piller hat er gehütet , da steht noch ~~xxx~~
der schöne , große Baum , den man bei seiner Primiz gepflanzt hat .
Sebastian ist der große Märtyrer in der Ferne der Geschichte ,
Neururer ist ganz nah , handgreiflich nah . U d wir hoffen , daß
er bald zur Ehre der Altäre erhoben werden kann . Wir können ihn
uns nicht als schöne barocke Statue ~~xxx~~ vorstellen . Aber wir
fühlen bei ihm lebendiger : Einer aus uns , der es geschafft hat ,
der durchgehalten hat bis zum Ende , in einer heldenhaften Liebe
und Treue zu Christus und den Menschen .

Einwenig habe ich jetzt schon die Frage beantwortet , wa-
rum es in der Kirche Selig - Heiligsprechungen geben soll und muß .
~~Wir brauchen das Bild des S i e g e r s .~~

Alle Menschen freuen sich am Sieger . Ich habe erlebt , wie
die Nachricht einer Tiroler Goldmedaille eingeschlagen hat , und
die ganze Prominenz des Landes beisammen gesessen ist . Sofort
wurden Telegramme aufgegeben . Alles war in guter Stimmung . Die
betreffende Gemeinde bereitet einen Empfang vor . Kinder lernen
Gedichte , die Musik probt . Und das nur für einen Sieger im Ab-
fahrts lauf ! Einwenig siegen innerlich alle mit ihm mit , und
ganz besonders dann , wenn es ein sympathischer Mensch ist .

Otto Neururer ist ein S i e g e r , nicht auf dem olympi-
schen Podest , sondern auf dem endgültigen Podest , bei der gro-
ßen Schlußveranstaltung der Menschheit und der Weltgeschichte .

Und wir sind mit dem Blick auf ihn an den eigenen Sieg erinnert, wir dürfen und sollen und können und werden mit Gottes Hilfe mit ihm S i e g e r s e i n ! Abfahrtsweltmeister werden wir kaum werden, das trifft unter Millionen einen, aber dieser Sieg, der ist etwas für jeden von uns. Und damit wir lebendig an diesen Sieg glauben, brauchen wir den Seligen und den Heiligen.

Und wir brauchen in diesem verwirrten und verunsicherten und von Sünde gekennzeichneten Leben einen ~~Maßstab~~ Maßstab. Und Maßstäbe sind nicht nur Gebote, sondern das wissen wir aus unserem ~~eigenen~~ Leben gut genug: Maßstäbe setzen vor allem M e n - s c h e n , Persönlichkeiten, Vorbilder.

Die Welt, in der wir leben, ist mit Vorbildern schlecht bestellt. Da gibt es Ersatzhelden, Stars, der Sport-, Film - Disko - Schlager -, Rock-"Held". Der "Star", den man mit viel Geld fabriziert, wie das zum Beispiel die nicht zu empfehlende Jugendzeitschrift "Bravo" macht, in der irgendein Mädchen zum "Star" hinaufstilisiert wird, weil man damit Geld machen kann.

Darum braucht es in unserer Zeit den gültigen Helden, den Menschen, der sich für echte, tragende Werte bis zum Letzten eingesetzt hat.

Vielleicht braucht unsere Zeit auch in besonderer Weise den ~~achten~~ gewaltlosen, ja hilflosen Helden, der schließlich und endlich nur das Heldentum des Kreuzes auf sich nehmen konnte, jenen Helden, wie ihn die K i r c h e , wie ihn das Reich Gottes verlangt.

Wir brauchen auch einen zeitgemäßen ~~Kämp~~ Kämp e s t p a t r o n " ~~Neururer~~ Neururer ist gestorben für die christliche Ehe - für die kam es ins KZ, und für das priesterliche Wirken - für das wurde er in Buchenwalde dann schlußendlich ermordet. Er wird damit zum Patron der heute am meisten gefährdeten Werte: Der christlichen hehrenden Familie, die in der Wertschätzung bei manchen so herunter futsch, daß man meint, es sei gar nichts Bedenkliches, halt einmal so, ohne Trauschein zusammenzuleben, auf eine Art Probe, so wie man einen Fernseher oder ein Auto ja auch auf Probe nimmt. Und als zweites ist gerade mit dem Verlust von guten Familien das Priestertum in der Kirche gefährdet, und dabei ist das ein so erfüllender Beruf, und der Arbeitsplatz wäre auch garantiert, was für die große Zahl von Laientheologen nicht zutrifft.

Zum Schluß: Wir brauchen auch einen F ü r b i t t e r . Und hier muß ich aus eigener Erfahrung sagen, daß Pfarrer Neururer mir gerade in den so bedrängten Personla- und Priesterfragen so auffallend geholfen hat, daß ich die Dinge als Gebetserhörungen eingeben muß. Ruft ihn an, ihr Eltern, ihr jungen Menschen, ruft ihn an, meine lieben Mitbrüder, in euren priesterlichen Sorgen. Wenn ein Fisser in Innsbruck im Landhaus Hofrat ist, finden alle den Weg in sein Zimmer, wenn sie eine Intervention brauchen. Jetzt haben die Fisser einen ehemaligen Kooperator ~~bei Gott~~ als Glaubenszeugen bei Gott. Also nützt das aus!

So gibt es also Grund für die Seligsprechung: Wir brauchen einen Sieger, einen Maßstab, einen Pestpatron für die geistigen Krankheiten der Zeit, und einen Fürbitter.

4. November 1985 , - Wien , Abend bei Benai Berith

1

J u d e n s t e i n - H i n t e r g r ü n d e , F a k t e n , H o f f n u n g e n

Zunächst möchte ich Ihnen für die Einladung in Ihren Kreis , die mir Herr Professor Dr. Jakob Allerhaad überbracht hat , herzlich danken . Ich fühle mich durch diese Einladung geehrt . Ich weiß von den religiös - humanitären Zielen Ihrer Gemeinschaft , es ist aber auch noch etwas anderes , was mich in dieser Begegnung arührt. Ich kann mir denken , daß ~~wir~~ gerade bei den älteren Jahrgängen der hier Anwesenden Schicksale vertreten sind , vor denene man sich nur stummverneigen kann. Schicksale , die es begreiflich machen würden , daß man vor eine Barrikade hintritt , nicht auf eine Brücke . Und für diese Möglichkeit möchte ich Ihnen danken , daß ich eine Brücke betreten darf .

Sie wissen , daß ich im Laufe dieses Jahres in die öffentliche Auseinandersetzung geraten , im Zuge der Neuregelung des Kultes in einer kleinen Kirche im Bistum von Innsbruck , einer Neuregelung , die streng genommen nur die konsequentere Durchführung schon längst entschiedener Dinge war . Und was zunächst von der geographischen , soziologischen und religiösen Dimension her aussah wie ein Sturm im Wasserglas , eine dörfliche Affäre weit hinter den Bergen , wurde doch zu einem Zeichen des Widerspruchs und einem Anlaß der Unterscheidung der Geister , und einem Prüfstein der Gewissen . Ich gestehe Ihnen allerdings offen , daß ich vom Anlaß her nie erwartet habe und nie erwarten konnte , es werde diese Sache nur ihre Kreise in einem Dorfteich ziehen . Dazu war mir die geschichtliche Belastung , die grundsätzliche Bedeutung und auch die Tatsache zu sehr bewußt , daß Änderungen in religiösen Bereichen von vornherein und weltweit nicht einfach zu bewerkstelligen sind , vor allem dann nicht, wenn sie eine tiefe dörfliche Inkulturation erfahren haben und die Patina von Jahrhunderten tragen . Ich war mir bewußt , daß ich weniger mit Argumenten und Überzeugungen zu tun bekommen würde, als mit Emotionen . trotzdem bereue ich nicht , die Dinge zur Sprache gebracht zu haben . Sowohl im Raum unserer Kirche als auch darüber hinaus gibt es in diesen Fragen so viel Verdrängtes und Unterschwelligen , Unausgesprochenes und Unwägbares , daß es einfach richtig ist , wenn die Gedanken der Herzen offenbar werden.

So möchte ich in ein paar kurzen Strichen Hintergründe , Fakten und Hoffnungen darlegen, wie sie sich mir darbieten , - vielleicht in einer etwas persönlichen Färbung , als man dies bei allgemeinen Statements oder einem Zeitungsinterview täte.

H i n t e r g r ü n d e

Die Ereignisse begannen keineswegs 1984 /85 . Wie Sie wissen , begann in der katholischen Kirche - nicht zuletzt im Gefolge der schrecklichen Ereignisse dieses Jahrhunderts - eine Neubsinnung und Gesinnungsänderung mit dem Blick auf andere Religionsgemeinschaften und in besonderen auf die Juden. Ich brauche mich hier nicht mit der allgemein bekannten Belastung der Kirchengeschichte in dieser Frage aufzuhalten . Sie ist uns mit mit allen Irrungen , Verwirrungen , Vorurteilen und Unmenschlichkeiten bekannt. Es ist auch nicht wie vordringlichste Aufgabe , rückblickend souverän souverain die Schuldverteilung vorzunehmen . Für hier und heute muß für den Christen ein heilsames Erschrecken vorübergehen , wie sehr auch der gläubige Mensch Gefangener des Zeitgeistes werden und wie leicht er unter Umständen die fundamentalsten Haltungen verleugnen kann , die von ihm gefordert wären , und wie man dies alles mit einem scheinbar guten Gewissen über die Bühne bringen kann. Schon in den Jahren vor dem II. Vaticanum begannen sich in der Kirche die guten Geister zu regen, es entstand eine Kommission zur Frage Christen - Juden , die durch die Gestalt Johannes des XXIII befügelt wurde , der sicher einen Hauch von Weite und Güte in die Kirche brachte. Die Forderungen dieser Kommission sind in das Konzil eingegangen . Schon vorher wurde darauf hingewiesen, daß in der Judenfrage vor allem in der Kirche alle Diskriminierungen zu verschwinden hätten , die sich in einem dunklen Jahrtausend angesammelt hatten . Eine der schwerwiegendsten Diskriminierungen waren ~~waren~~ sicher die sogenannten Ritualmordverleumdungen . Und hier war Tirol betroffen . Es gab die Traditionen des Simon von Trient und des Andreas von Rinn. die erstere war nach dem Krieg schmerzlos beseitigt worden (es war vielleicht ein Vorteil , daß sie nicht in einer Dorftradition versteinert war) . Die zweite war noch immer unbestimmten , wenn auch

begrenzten Kreisen lebendig. Es ist überflüssig, auf die Tradition selbst im Detail einzugehen. Sie hält sich an das übliche Schema, eine Gewalttat an einem Kindjuden zu unterstellen. Die historische Haltlosigkeit dieser Unterstellung ist außerhalb jeder Debatte. Sie werden heute auch von den Anderlverehrern in Rinn nicht mehr verteidigt. Aber sie möchten keine Konsequenzen ziehen, die die Wahrheitsliebe dringen verlangt. Sie glauben, es genüge die Schutzbehauptung "Sagen wir halt, es waren keine Juden!", und der ganze Kult um den angeblichen Märtyrer soll bleiben. Die tiefe Inkonsequenz dieser Forderung und die Unmöglichkeit, auf diese Weise ein halbes Jahrtausend Irrtum annullieren zu können, kommt ihnen nicht zum Bewußtsein.

1961, also schon vor dem Konzil, wird über römische Weisung Fest, Kult und Liturgie des Andreas von Rinn abgeschafft. In Rinn kochte die Volksseele. ES wurden auch Drohungen laut. So begnügte man sich mit der offiziellen Beendigung, beließ aber in der Kirche selbst unter dem Druck der Bewohner von Rinn die Verehrung der Gebeine, sicher in der Hoffnung, die Sache werde sich von selbst verlaufen. Hier hatte man aber die Vorliebe für alte Traditionen unterschätzt.

Schon vor drei Jahren legte ich dem Pastoralrat der Diözese Innsbruck eine grundlegende Neuordnung vor, in der die Kirche von Judenstein ein neues Patrozinium bekommen sollte (d.h. eine neue religiöse Sinngebung). Der Pastoralrat, der aus 80 Mitgliedern besteht und alle Laien und Priester der Diözese vertritt, stimmte dem einstimmig, mit einer Enthaltung, zu. Auch alle zuständigen Gremien in der Kirche Tirols folgten dem einstimmig. Man überlegte dann lange die Details. Die unmittelbare Zuständigkeit lag ja beim Stift Wilten, zu dem Rinn-Judenstein gehört.

Es kam dann das Jubiläumsjahr Tirols, das doch seiner Zielsetzung nach sich nicht in Feiern erschöpfen sollte, und das auch eine Reihe sehr positiver Werke gebracht hat. Bei der Schlußfeier wird ich gebeten, in der Innsbrucker Hofkirche eine Predigt zur Präambel unserer Landesverfassung zu halten. Tirols moderne Landesverfassung hat nämlich in dieser Präambel eine Besonderheit: Es ist in ihr Gott erwähnt (übrigens mit Zustimmung aller Parteien des Landtags; trotzdem eine Partei die Zweidrittelmehrheit schon zum zweiten oder drittenmal innehat, wird nach einem ungeschriebenen Gesetz eine Verfassungsänderung nur mit der Zustimmung aller vorgenommen). Im Zusammenhang mit der Vorbereitung auf diese Predigt habe ich in der alten Tiroler Landsordnung von 1603 geblättert. Und ich sah, daß auch hier Gott schon in der zweiten Zeile erwähnt war. Aber ich sah auch etwas anderes auf dem 15. Blatt der "Polizeyordnung":

"Wir wollen, setzen und gebieten auch, daß alle und jede Juden, so in diesem Unserm Land sitzen, also auch die darinnen oder dadurch, hin und wider wandlen und handeln, zu einem Zeichen, daran sie von den Christen unterschieden, und erkannt werden, an ihren Oberröcken oder Klaidern, auff der linken Seyten der Brust außwendig, jederzeit einen gelben Ring, hienunden zu End dieses Tituls verzeichneter Runde und Breite des Zirckels, und nicht schmaler oder kleiner, von einem gelben Tuech gemacht, öffentlichen und unverborgten tragen sollen; doch wann die Juden, ihrem Gewerb und Nothdrufft nach, über Land ziehen, sollen sie solch Zeichen auff der Strassen zu tragen nit schuldig seyn, biß sie in ihre Herberg und Nachtläger in die Stätt, Flecken oder Dörffer kommen, alsdann sollen sie das Zeichen wider herfür nemmen, und tragen, und sich dadurch für Juden zu erkennen geben. Welcher Jud aber das, wie obgemeldt, überführe, der solle zum ersten und andern mal; die Klaydung, so er anträgt, und alles dasjenig, was bey ihm befunden wird, verwürckt haben, und der halb Thail derselben dem Anzaiger, und der übrig halb Thail der Oberkeit, oder dem Gericht, darunter der Jud also ohne Zeichen betreten worden, zustehen und erfolgen. Im fall aber, daß er zum drittenmal betreten wurde, soll er nit allein jetzt gehörter massen die Klaydung, und was bey ihm befunden wirdet, verwürckt haben, sondern er, sambt seinem Weib, Kindern oder Gesind, noch darzu und alsbald, dieses und aller Unserer Österreichischen Fürstentumbh und Landt, in Ewigkeit verwisen werden..!"

So war da zu lesen - und auf der zweiten Zeile stand der Name Gottes. Und darum habe ich dann darüber gesprochen, daß im Jahre 1984, wenn da in der Verfassung dieses modernen Tirol Gottes Name erwähnt werde, dies unbedingt der Gott und Vater aller sein müsse, die da in unserem Land leben, und daß wir daher die Toleranz auf die Fahnen schreiben müssen, und daß darum die Kirche in Judenstein nichtulden könne, daß hier immer noch ein Kult propagiert würde, der einfach nicht der Wahrheit entspricht und eine tiefe Verletzung Andersgläubiger bedeutet.

Und damit kam der Stein ins Rollen. Mit der 10:2 erfolgten Zustimmung des Pfarrgemeinderates wurden die Veränderungen für Judenstein beschlossen: Die Entfernung der Reliquien vom Altar, ihre Beisetzung in der Wand und die klärende Steintafel, in der auf den jahrhundertelangen Irrtum hingewiesen wurde, und das Anderl nur als eines von Erinnerung an alles Kinderleid der Welt betrachtet werden könne, nicht aber als ein Opfer eines Ritualmordes. Die Beendigung des Kultes brachte wieder die alten Vorwürfe hoch. - Soweit die Hintergründe von Judenstein.

Neben diesen allgemeinen Hintergründen gibt es für mich auch eine persönliche Hintergrundgeschichte, die vielleicht ein paar Akzente hinzufügt. Ich bin in Innsbruck aufgewachsen, wo mein Vater, der Germanist und Landesschulinspektor war, in sehr jungen Jahren gestorben ist. Beide Eltern waren sehr religiös. Trotzdem gab es eine, wie mir scheint für die damalige Zeit nicht ganz typische, Atmosphäre der Toleranz. Der Zufall wollte es, daß ich von der Volksschule an sehr viele Freunde jüdischen oder evangelischen Glaubens hatte, und ich werde nie vergessen, wie meine Mutter in der ersten Klasse Volksschule - ich war noch nicht sechs Jahre alt - zu mir sagte: "Du hast jetzt viele Freunde, die nicht den gleichen Glauben haben wie wir. Merk dir eines: Man sagt nie etwas, was dem anderen wehtut ...". Letztlich hat dieses kleine Wort mehr bedeutet als tiefschürfende Vorlesungen über Toleranz, vielleicht auch deshalb, weil es mit der Erinnerung an eine jähe Scham gekoppelt ist. Ich hatte in einem Kinderstreit einem evangelischen Mitschüler wütend zugerufen: Überhaupt - ist unsere Religion viel älter als die eure ...". Und auf der Stelle fiel mir das Wort der Mutter ein. - Es kamen dann Zeiten, in denen man nicht nur Worte gesagt hat, die anderen wehtaten, sondern in denen Schlimmeres geschah. Auch ich und meine Brüder, der jüngere schon mit 15 Jahren, kamen wegen "Widerstandes gegen die Staatsgewalt" in die Gefängnisse der Gestapo, und es kam diese ganze Sturzflut von Dummheit und Haß, aber ich habe dieses Wort nie vergessen: Weißt du, man darf nie etwas sagen, was den anderen wehtut ...

Die erste Voraussetzung für Toleranz ist eine gewisse Sensibilität, eine Fähigkeit zur Empathie zur Einfühlung. Ich weiß nun, da ich ein Vierteljahrhundert in der Lehrerbildung tätig war, und deshalb mich notwendigerweise mit anthropologischen Wissenschaften auseinandersetzen mußte, welche Bedeutung das Wort "Empathie" für die Erziehung und den Aufbau einer menschlicheren Welt bedeutet. Ich kenne wenigstens teilweise die Literatur der Untersuchungen zur "Empathie" in unserer Zeit, wie sie z. B. Helmut Lück im ~~deutschen~~ deutschsprachigen Raum herausgegeben hat. Und ich bin gerade in der causa Judenstein zu tiefst darüber erschrocken, und bin es heute noch, wie sehr dieser Lernprozeß hin zur Empathie auch im christlichen Raum bei manchen Menschen defizitär sein kann. Wer an das "Wehtun" denkt, das eine so ungerecht beleidigende Tradition bei anderen auslöst, dann müßte man doch todfröh sein, wenn eine derartige Überlieferung aus der Welt geschafft wird. Ich habe in einem Hirtenbrief an die Gemeinde Rinn geschrieben: "Was würdet ihr sagen, wenn es irgendwo einen "Rinnerstein" gäbe, von dem man behaupten würde, hier hätten die Rinner vor Jahrhunderten Kinder geschlachtet, und alles wäre erstunken und erlogen...?" Bei fanatischen Verteidigern der Tradition hat dieses Argument nicht gezogen. Es hat nur tiefste Empörung ausgelöst, daß man so etwas Rinnern überhaupt auch nur als Hypothese zu unterstellen wagt. Ich verstehe heute noch besser als bisher die Forderung jener Vertreter pädagogischer Psychologie, wie z. B. das Ehepaar Tausch oder/und den erwähnten Helmut Lück, daß Empathie die Voraussetzung für den Aufbau einer menschlicheren Welt sei. Und die grausige Kindermordgeschichte von Judenstein ist für mich deshalb so bedenklich, weil es sich gerade um eine Geschichte handelt, die sich um ein unschuldiges, dreijähriges Kind dreht, und die immer wieder Kindern erzählt wurde. Kinder können doch gar nicht anders darauf reagieren, als die Mörder, in diesem Fall die Juden, als den Inbegriff alles Bösen zu verstehen, und das alles wird in einem Alter eingesenkt, das im Gemüt unauslöschliche Spuren hinterläßt, unterschwellige Antipathien und Vorurteile, die dann doch immer wieder durchbrechen. Es ist völlig richtig, wenn die Leute in Rinn darauf hinweisen, daß sie zum Großteil keine Nazis waren, die Rinner Schützenkompanie hat sich lieber aufgelöst, als für die Nazis zu marschieren. Die nazistische Motivation des Antisemitismus haben sie keineswegs übernommen. - Aber es gibt eben auch andere Motivationen, in diesem Falle eine christlich-religiöse, und sie sind alle ernst zu nehmen. Das bekannte "Kindchenschema"

wirkt in der ganzen Anderlangelegenheit natürlich als Verstärker, etwa nach dem Motto: Das arme Anderl und der böse Bischof ... einmal hat mans umgebracht und jetzt wirds gar eingemauert Über die Reaktionen, die im Lauf der Zeit die Anderlgeschichte bei Kindern hervorgerufen hat, könnte ich erschütternde Belege beibringen. Allerdings muß ich sagen, daß das Anderl im Religionsunterricht schon seit vielen Jahrzehnten, bei vernünftigen Lehrern schon vor dem Krieg, keine Rolle spielt hat. Ich habe auch keinen einzigen Fall erlebt, wo ein Religionslehrer für die Anderlverteidiger eingetreten wäre.

Diese pädagogische Seite ist sozusagen meine persönliche ~~hintergrundgeschichte~~ Hintergrundgeschichte, begründet in meiner Kindheit und in meiner beruflichen Nähe zum erzieherischen Tun.

2. Einige Fakten

Nachdem ich nun weit über 600 Briefe in dieser Angelegenheit ~~persönlich~~ beantwortet habe, unzählige Gespräche geführt und Pressestatements abgegeben habe (ich muß schon aufpassen, daß ich nicht bald ein "Anderlsyndrom" bekomme, möchte ich eine gewisse Analyse des Widerspruchs geben, wie er sich mir darstellt.

a) Da gibt es einmal den - kleinen Kreis - Kreis der "verstörten Frommen". Menschen, die sich einer selbstverständlich und lieb gewordenen Tradition beraubt sehen, die tatsächlich auch ihr Gebetsleben berührt hat. Sie haben dieses Kind in einer naiv-schlichten Weise als Fürbitter verehrt. Bei diesem - sehr kleinen und durchwegs ältere Leute betreffenden Kreis stoße ich natürlich auf zwei Verlegenheiten. Erstens muß ich mir sagen, daß sie für diese irreführende Volksfrömmigkeit nichts dafür können. Die Verantwortung liegt anderswo. Sie liegt bei kirchlichen Obrigkeiten, bei Seelsorgern. Und zum zweiten muß ich mir natürlich darüber im Klaren sein, daß ich gegen 500 Jahre antrete. Und ich trete nicht in einer anonymen Großstadt dagegen an, sondern in einer gewachsenen Welt, in einer Welt, die ihrerseits wieder viele liebenswerte Züge von Gemüt und Kultur trägt, und in der Menschen gibt, die an Formen hängen. Wir wissen - wiederum aus wissenschaftlichen Untersuchungen, daß der einfache Mensch für Formen viel mehr übrig hat und auf sie auch viel mehr angewiesen ist als der Intellektuelle. Diese Leute tun mir eigentlich irgendwie leid und ich verstehe ihren tiefen Groll gegen mich. Aber noch einmal - die eigentlich religiös motivierten sind eine sehr kleine Gruppe, weil eine echte Anderlverehrung auf einen ganz kleinen Kreis beschränkt^{ist}. Es gibt heute einen etwas größeren Kreis von "Betern", die keineswegs aus frommer Ergriffenheit, sondern nur als Protest die Rosenkränze ~~ergriffen~~ und bei einer Prozession mitmachen.

b) Diese Gruppe gehört in Rinn dann zu denen, die ich die Dorftraditionallisten nennen möchte. Religiöse Dinge spielen eine sehr untergeordnete Rolle, trotzdem sie natürlich rhetorisch an die Spitze gestellt werden. Es geht um die Dorftradition, um die Identität der 500 - Seelen - Gemeinde, nach dem Motto: Was wir haben lassen wir uns nicht nehmen. Eine kirchliche Obrigkeit kann nicht mit einem Federstrich das auslöschen, was unseren Ahnen etwas bedeutet hat. Hier ist natürlich die Schwierigkeit, daß auch mit dem Anderl von Rinn etwas geschehen ist, was sonst in Tirol eine sehr liebenswerte Erscheinung darstellt. Es wurde mit der ganzen Farbigkeit des Tiroler Barock inkulturiert. Das ist eine Erscheinung die ein Intellektueller natürlich nicht so mitvollziehen kann. Man begegnet hier einfach Emotionen. Und wie frustrierend hier Gespräche verlaufen selbst wenn man logische Argumente auf seiner Seite weiß, hat nicht nur die Fernsehdiskussion gezeigt.

c) Die dritte Gruppe greift weit über Rinn hinaus. Ich nenne sie die Kirchentraditionallisten. Es sind jene Kreise - gekennzeichnet etwa in den Kreisen rund um den Erzbischof Lefebvre, die das zweite Vatikanische Konzil nicht nur in äußeren Dingen des Ritus, sondern fast immer auch in den wichtigeren inneren, geistlichen und religiösen Entfaltungen ablehnen. Diese Kreise, die in der Gesamtkirche natürlich eine Minderheit sind, und wiederum vornehmlich ältere Leute umfassen. lassen manchmal eine beklemmende Verhärtung zu Tage treten. In den Briefen dieser Absender tauchen immer wieder die verhängnisvollen Vorurteile auf: "Haben nicht die Juden Jesus gekreuzigt, ist das vielleicht auch nicht wahr? haben sie nicht hinausgeschrien zu Pontius Pilatus "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder...?" Natürlich muß ich mir auch hier sagen, daß eine unreflektierte und gedankenlose Verkündigung durch Jahrhunderte daran schuld ist. Wie ich schon erwähnt habe, ist mir aus der Religionspsychologie der Erde zur Genüge bekannt, daß Veränderungen

in keinem Lebensbereich des Menschen zäher und schwieriger vor sich gehen als im Religiösen. Und doch bedeutet ein unbewegliches Festhalten an allem und jedem Versteinigung, Verdorrung der grünen Äste, Verhärtung, Enge, Verlust des Lebendigen, (so wie ein willkürlicher Progressismus die Entwurzelung des Menschen bringt). Mir ist darum klar, daß ich die Sache Judenstein von vornherein ~~mit~~ gegenüber bestimmten Gruppen nur mit größter Geduld angehn kann. Aber der Schnitt war nötig. Wann sollte er denn erfolgen, wenn nicht vor dem Ende dieses grauenvollen Jahrhunderts?

d) Damit stoße ich auf die 4. Gruppe, die in meinem Briefverkehr sehr klein ist: Es sind offene oder versteckte Sympathisanten des Nazismus. Er schreitet zwar nicht in Stiefeln, sondern hat sich ein paar demokratische Bügelfalten zurechtgelegt, aber in den Zeilen taucht das alte Repertoire der Schlagworte auf. Diese Primitivform des Antisemitismus hat heute eine Schloßgeist-Totengruft-Moteeinstaub-Flair. Ich fürchte sie viel weniger als jene unterschwellig, weniger faßbaren, ~~Vorurteilen~~ Vorurteile, die viel weiter verbreitet sind.

3) Hoffnungen

Da könnte ich an erster Stelle sagen, daß 80 % aller Reaktionen, die ich erhalten habe, positiv sind. Und ich müßte gleich dazu sagen, daß die negativen fast durch die Bank ~~nur~~ aus den Kreisen der abtretenden Generation stammen, die positiven aus allen, ja akzentuiert aus den jüngeren Kreisen. Ich habe schon gesagt, wie die Abstimmungen in allen verantwortlichen Gremien der Kirche vor sich gegangen sind. Ich kann hinzufügen, daß ~~alle~~ religiös lebendigen Kreise in Tirol zu mir gestanden sind: Die Laien und die Jugendorganisationen, die Fakultät und der überwältigende Teil des Klerus, auch der ältere, der Judenstein schon längst als eine beschämende Hypothek empfunden hat.

Was mir aufgefallen ist, und was mich vor allem mit Hoffnung erfüllt: Je mehr man zum Eigentlichen, zum Wesentlichen der Religion vorstößt, je lebendiger man das Innerste erfaßt, je echter die Frömmigkeit wird, umso mehr erwacht der Sinn für Versöhnung, Toleranz und Empathie.

Und das ist meine Hoffnung als Seelsorger. Und ich glaube, daß diese Hoffnung nicht nur in der katholischen Kirche so liegt. Es gibt eine letztlich kraftlose, gleichgültige Toleranz der Meinungslosen, der ich nicht viel Tragkraft für eine menschlichere Welt zuspreche. Was wir brauchen ist die Toleranz, die aus einer tiefen Überzeugung von der Würde des anderen wächst, und im religiösen Bereich hat diese Toleranz umso mehr Zukunft, je tiefer wir ~~das~~ dem eigentlichen Urgrund allen Glaubens nähern. Je näher wir ^{zu} I H M kommen, der - um in Bildern zu reden - aus den leuchtenden Farben in den dunklen Glasfenstern Marc Chagalls strahlt, der aus dem Herdengeläut in Mahlers so spannungsgeladener, tragisch-dunkler 6. Symphonie ertönt, der aus den tiefsten Weisheiten chassidischer Erzählungen blitzt, der durch die eindrucksvolle Psalmenübersetzung Bubers in den Du-Gesängen schwingt, - je näher wir alle zu I H M kommen, dessen Namen Sie in Ehrfurcht nicht auszusprechen wagen, umso mehr besteht die Aussicht, daß auch im religiösen Bereich, spät, aber tief, echte Toleranz wächst.

Die Affäre Judenstein sollte nur ein kleiner, mühsamer, aber zielbewußter Schritt dorthin sein, ein kleiner Schritt in Richtung auf einen menschlichere Welt.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Präsentation Neururer 12.4.1996
Wir bewegen uns auf der Ebene leiser Sensationen

1) Erinnerung an Papstbesuch

Begrüßung des Papstes auf dem Bergisel : Zwei Anliegen Tirols : Das Herz-Jesu und die Seligsprechung Neururers . Nun scheint beides in Erfüllung zu gehen . Die leisen Aktivitäten zum Herz-Jesu-Jahr 200 Jahre Gelöbnis der Landstände mit Tausenden , die Ex. im Alltag machen , und als Abschluß dieses Jahres kommt die Seligsprechung in Rom , zusammen mit P. Gapp aus Wattens .

2) Heilig- Seligsprechung . Betrifft den Bereich der offiziellen Verehrung und des Festes : Diözese , Orden oder Weltkirche -

Was ist die S. : Das Gütesiegel unter einem Leben . Ein kleiner Wolkenaufriß der Herrlichkeit , die kein Ende hat . Ein Echo der Auferstehung , die den Sieg über Mühsal , Bosheit und Tod signalisiert . Die nüchterne Feststellung , daß dieses Menschenleben trotz aller Schwächen und Handicaps , die es auch hat , in seiner Grundlinie Vorbildcharakter besitzt . Die Seligsprechung ist kein Ehrenzeichen für Leistungen , Stellung , Einfluß , Berühmtheit , sondern nur eine Verneigung vor Charakterstärke . Die S. ist kein Aufbauschen von Sensationen und Miraklen , sondern ein Diplom für heroische Treue bis zum Tod .

3) die Tiroler Heiligen und Seligen . Zum überwältigenden Teil in zeitlich weiter Entfernung . Manche verschwimmen in der Grauzone von Geschichte und Legende . Ingenuin , Kassian , Florinus , Die historische Unbekümmertheit des Mittelalters hat Heiligenverehrung ohne geschichtlichen Beleg geschaffen - Kummernis . Und solche eine solche mit grundlegender Bedenklichkeit : Anderl . Neururer ist mit extremer Nüchternheit und Genauigkeit durchprozessiert , 15 Jahre lang . Er vereint Nähe , Schlichtheit , Glaubwürdigkeit . Wir haben ihn noch gekannt . Er ist ein Held gewesen , aber kein Heros . Von seiner Natur her ein Antiheld . ein Ängstlicher , Hilfloser aber Gläubiger

4) die Seligsprechung ist etwas n i c h t : Kein Aufwärmen von Aggressionen oder Vorwürfen . eine derratige Reaktion würde Neururer , von dem die KZ-Kameraden bestätigen , daß er nie ein böses Wort gegen seine Peiniger ausgesprochen habe , nur der Traurigkeit ~~und dem menschlichen Angst~~ , zu tiefst wider sprechen . Es widerspräche auch der Linie der Diözese Innsbruck seit 1945 . Sie hat , trotzdem sie die meist verfolgte auf deutschem Boden war , keinen einzigen Prozeß danach angestrengt .

5) die Revision eines Österreich- Klischees.

Das ist - was die Menschen dieses Landes in der NS-Zeit betrifft - geprägt vom Herrn Karl , vom Thomas Bernhard , vom Faßpas Kardinal Innitzers . Kein Wort von den allein Tirol - Tausenden Verhörten , verhafteten , ins KZ Verschleppten , Unterdruck versetzten , Strafversetzten Gauverwiesenen , Berufsgeschädigten , Vorzeitig Einberufenen und dann als Staatsbürger dritter Klasse irgendwo Geflügelten ... Kein Wort von diesen schweigenden Tausenden . Das Pol.Gef. glied zeitweise von der Besetzung her ein katholisches Exerzitien- oder Bildungshaus .

Neururer und Gapp stehen für dieses beharrlich verschwiegene Tirol und Österreich.

Dank für die Dokumentation .

Mag Werner Kunzenmann , nun schon die vierte Ausgabe einer Dokumentation : Judenstein , Dom , Canisius , Neururer .

Herr Dr. Hanns Humer : Das seelsorgliche Wirken

Msgr. Dr. Stephan Mösl : Die spirituelle Reflexion

Die Brille : Diese belastende Welt mit der Brille des Glaubens , der Hoffnung und der Liebe anschauen - bis zum Schluß .

Weihe der Neururer-Glocke in Piller, 28. April 1996

Das Lied der Glocke

Liebe Pfarrgemeinde von Piller,

Am 24. November dieses Jahres wird diese schöne Glocke ihren Klang über die Wiesen und Wälder von Piller senden, hinauf zum Venet und zu den Bergen ringsum, über die alte Mühle, die das Heimathaus Otto Neururers war, und auch über die Fichte, die zu seiner Primiz gepflanzt wurde. Ziemlich einige vom Piller werden dann die Glocke an dem Christkönigs Sonntag nicht hören können, weil sie wohl in Rom bei der großen Feier sein werden. Es gibt nicht viele Glocken in Tirol, die zu einem schöneren Anlaß gegossen wurden. Denn Otto Neururer ist der erste Märtyrer unseres Landes, der hier in der Heimat sein Leben für den Glauben hingegeben hat. Und der zweite wird mit ihm seliggeprochen: Der Matabistenpater Gapp aus Wattens. Eineinhalb Jahrtausende hat es hier keine Märtyrer gegeben. Denn zur Zeit der römischen Christenverfolgungen hatte das Christentum hier im Raum von Nordtirol noch keine Bedeutung. In den Missionsländern haben Tiroler Missionäre ihr Leben geopfert, aber hier in der Heimat ist Otto Neururer der erste, seitdem das Christentum in unser Land gezogen ist. Und nach dem Pfarrer Vianney von Ars ist Otto Neururer der zweite einfache Pfarrer aus dem Weltpriesterstand, der zur Ehre der Altäre erhoben wird. Und schließlich war die Seligsprechung Otto Neururers noch etwas Besonderes. Das Urteil, das die letzten neun Theologen aus aller Herren Länder über seine Seligsprechung an Hand der elf Bände fassenden Untersuchungen gefällt haben, war so einmütig und eindeutig wie selten einmal: Alle Neune haben ohne jeden Einwand für die Seligsprechung des Märtyrers für Ehe und Priestertum plädiert. Ich habe mir in Rom sagen lassen, daß ein derartig eindeutiges Urteil so kritischer Prüfer kaum je vorkommt. Darum: Es gibt nicht viele Glocken in Tirol, die zu einem schöneren Anlaß gegossen wurden als die Eure.

Meister Graßmayr, der Glockengießer, hat mir nach dem Guß vorgeführt, daß in einer Glocke etwa 50 Töne mitschwingen. Ich will jetzt nur drei Töne dieser Glocke anklingen lassen.

Das erste Lied, das aus ihr ertönt, ist das Lied von den Werten, die immer gelten.

Otto Neururer ist nicht für irgendein Ideal gestorben, irgendeine große Sache, wie vielleicht ein begeisterter Patriot für ein Vaterland oder ein großer Sportler für seinen Sieg, für den er alles eingesetzt hat. Otto Neururer ist für Werte gestorben, die niemals der Mode oder einer Zeit unterliegen. Er ist für die Heiligkeit der ehelichen Liebe, die heute so vielfach gefährdet ist, ins KZ gegangen, und er ist im KZ für die Pflichten gestorben, die er als Priester bei seiner Weihe übernommen hat. Er hat versprochen, mit der Hand auf dem Evangelium, daß er den Glauben treu verkünden wird. Und weil er das auch im KZ getan hat, wurde er ermordet. Solange es Menschen gibt, wird das Gelingen der Liebe in der Ehe einen wesentlichen Teil des irdischen Glücks, auch für die nächste Generation, ausmachen, und so lange diese Welt besteht, wird die Heilsbotschaft Jesu gelten, die der Priester und alle, die ihm helfen, zu den Menschen tragen muß. Ein solches Sterben hat einen ganz reinen, ich möchte sagen, einen silbernen Klang. Das ist das erste Lied dieser Glocke.

Das zweite Lied singt vom stillen Heldentum. Das stille Heldentum kommt in unserer Welt meistens zu kurz. Die Bewunderung der Menschheit sammelt sich um Berühmtheiten, Stars, Erfolgreiche, Genies, Sportidole, Schönheiten, Redner, Erfinder, Filmgrößen ... Ich habe viele stille Helden kennengelernt. Bei den vielen Langzeitkranken, die ich landauf landab besucht habe, und bei denen, die sie pflegen. Bei den stillen Wohltätern,

von denen kaum jemand etwas weiß. Bei Müttern, die in Liebe ihre Kinder aufziehen, bei Menschen, die sich um die menschlich Benachteiligten oder um die menschlich Verunglückten, zu Außenseitern gewordenen kümmern. Ich habe die stillen Helden bei den treuen Dienerinnen und Dienern in der Kirche gefunden, und bei den Vielen, die da durch Jahrzehnte für eine Pfarrgemeinde oder für das öffentliche Wohl ihre Zeit opfern, ohne daß jemals darüber geredet wird, weil es alle als selbstverständlich empfinden. Darum ist es so schön, daß die Neururer-Glocke das Lied vom stillen Heldentum singt. Er war kein Held im Sinne unserer Welt. Manche haben sogar damals gedacht – er war dumm, ungeschickt ... Warum hat er sich exponiert? Mundhalten wäre gescheiter gewesen. Als U-Boot hätte er überlebt. Er hat nicht aufbegehrt und keine großen Reden abgelassen, er hat nur still und einfach seine Pflicht getan, so wie er es bei seiner Mutter erlebt hat, die da unten in der Mühle neun Kinder groß gezogen hat. Otto Neururer steht für die stillen Helden, von denen man normalerweise nicht spricht und über die die Weltgeschichte und das Gedächtnis der Menschen hinweggeht. Das ist das Großartige an einer solchen Seligsprechung: Sie singt das Lied vom stillen, kleinen Helden, dem sonst niemand ein Denkmal setzt.

Das dritte Lied der Glocke jubelt den Sieg über 's Land. Ich weiß, daß man sich vor allem billigen Triumphalismus hüten muß. Aber hie und da gibt es doch so etwas wie ein Vorspiel des Jubels am Jüngsten Tag. Hie und da verirrt sich ein Posaunenton der Engel in die Welt herunter – und genau das ist hier der Fall. Schaut ich habe – wie manche der hier Anwesenden – habe ich die Leidenszeit Neururers miterlebt. Mit welchem Aufwand und Lärm haben die damaligen Machthaber das Land, Europa und die Welt erfüllt. Das war ein einziges Gewoge von Hunderttausenden von Fahnen, der Marschtritt von Millionen, die Trommeln und Fanfaren der Jugend, das Rasseln der Panzer, das Jaulen der Sturzkampfflieger, die Paraden der Zehntausende, die Siegesmeldungen aus den Lautsprechern und das Geschrei vom Tausendjährigen Reich – und das endlose „Sieg-Heil-Gebrüll ...“ Und was ist von dem allen geblieben? Es ist gekommen, wie es der Prophet Jesaja vorhergesagt hat: Jeder Stiefel, der dröhnend einherstampft, wird verbrannt ... Oder an anderer Stelle heißt es: Ist das der Mann, der die Welt erschütterte, die Städte niederriß, die Gefangenen nicht heimkehren ließ? Du bist weggeworfen wie Abfall ... Was ist geblieben von diesem ganzen Rausch von Macht und Herrlichkeit und dem ganzen Geschwafel von Ruhm und Größe und Blut und Boden ...? Schweigende Soldatengräber, heimatlose Menschen und Wunden des Hasses ... Die Fanfaren der Arroganz sind verstummt. Aber diese Glocke, die Glocke des kleinen, unbekanntem Seelsorgers im gestreiften Sträflingskleid, der für die Machthaber ein Nichts war, diese Glocke wird das Lied vom Sieg der Liebe noch Jahrhunderte über 's Land singen.

Das sind die drei Töne, auf die wir lauschen sollen, wenn diese Glocke läutet. Sie singt das Lied von den Werten, die nie vergehen und die das Leben tragen, das Lied vom stillen Heldentum und das Lied vom Sieg, das Lied vom wahren Endsieg.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

H.H. Msgr.
Dr. Hermann Steidl
Kanzler und Vizeoffizial

Innsbruck, 1996-08-23

Betrifft: Vorschlag für Einschub bei der Papstpredigt anlässlich der Seligsprechung am
24. November 1996, Christkönigssonntag

Im Evangelium des heutigen Festes fällt das Wort Jesu: „Dazu bin ich gekommen, um für die Wahrheit Zeugnis abzulegen ...“ Und Pilatus antwortet: „Was ist Wahrheit?“

Bei diesem Bekenntnis Jesu zur Wahrheit geht es nicht um eine philosophische Diskussion, sondern um die lebendige Wahrheit des sich offenbarenden Gottes. Es geht um die Wahrheit, die das Heil bringt und die das Leben verändert. Für diese Wahrheit legt der Herr sein Zeugnis ab. Und für diese Wahrheit, die der Hintergrund seines Königstums ist, mußte er den Tod erleiden.

Die beiden Märtyrer aus Tirol, der Weltpriester und Pfarrer Otto Neururer und der Priester des Marianistenordens Jakob Gapp stehen sozusagen mit ihrem Lebenszeugnis neben dem gefesselten Christus, der der Macht des Pilatus ausgeliefert war.

P. Jakob Gapp leistete sein Zeugnis mit der Kraft des unerschrockenen Wortes und der tiefen Überzeugung, daß es zwischen der heidnischen Ideologie des Nazismus und dem Christentum keine Kompromisse geben konnte. Er sah mit Recht in dieser Auseinandersetzung einen apokalyptischen Kampf – und er wußte, wo er zu stehen hatte und wurde zum Tode verurteilt.

Der schlichte Pfarrer Otto Neururer legte sein Zeugnis für die Wahrheit Christi damit ab, daß er unter schwierigsten und gefährlichsten Umständen für die Heiligkeit der christlichen Ehe eintrat und deshalb ins Gefängnis der Gestapo geworfen wurde. Im Konzentrationslager war es sein priesterliches Pflichtbewußtsein, das ihm gebot, trotz strengstem Verbot der Lagerleitung Glaubensunterricht zu geben. Zur Strafe hängte man ihn mit dem Kopf nach unten auf, bis er tot war.

Beide sind für die Wahrheit eingetreten, beide haben Zeugnis gegeben, auf sich allein gestellt, verlassen, verhöhnt, wehrlos, aber treu bis in den Tod.

Darum fällt heute in dieser Stunde der Seligsprechung ein Strahl des ewigen Königtums Christi auf diese beiden Blutzegen. Sie gehören zu denen, die mit Ihm auf dem Throne sitzen, weil sie, wie die Geheime Offenbarung sagt, „das Tier und sein Standbild nicht angebetet haben“ (Offb 20,4).

Uns allen aber schenken die beiden Märtyrer Otto Neururer und Jakob Gapp in einer Zeit, die das Christentum nur zu gerne in die Unverbindlichkeit taucht und alle Verpflichtungen relativieren möchte, das Zeugnis für kompromißlose Treue zur Wahrheit Jesu, wo immer sie als solche aufleuchtet.

Beide Blutzegen haben etwas von den Granitfelsen ihrer Heimat in ihrem Wesen, an denen die Kraft der Wildbäche und Lawinen scheitert. So mögen sie als Patrone für die Unerschrockenheit in der Verkündigung, die Heiligkeit der Ehe und des priesterlichen Dienens im Himmel unsere Fürbitter sein.

Gottesdienst mit Altarweihe Neururer
Götzens, Sonntag, 15. Dezember 1996, 9 Uhr

Wenn man später einmal die Chronik von Götzens aufschlagen wird, dürfte das Jahr 1996 wohl einen besonderen Platz einnehmen. Ein Heiliger in einem Ort ist – auch wenn man den Mund nicht vollnehmen will – doch eine Sache für 1000 Jahre. Man denke nur an die Heiligen längstvergangerer Zeiten, die immer noch Kirchen und Gemeinden den Namen geben. Und dabei ist bei keinem der alten Heiligen und Seligen das Leben und das Martyrium so sorgfältig und detailliert überliefert wie etwa bei unserem seligen Otto Neururer. Bei ihm wuchert kein Efeu der Legenden über die Geschichte.

Eigentlich möchte ich in dieser kurzen Besinnung nur eine Frage stellen an uns alle. Was soll 1996, der Tag in Rom und der heutige Tag für Götzens bedeuten?

1. Vielleicht eine schöne Erinnerung? Sicher, das auch. Ich glaube nicht, daß diejenigen von euch, die drunten in Rom waren, sich nicht gerne daran erinnern werden. Es war ein Fest, würdig einer Weltkirche. Und es war auch erhebend, wie die Musikkapelle von Götzens als erste Blasmusik der Welt im Petersdom gespielt hat. Und vieles andere – es ist eine wunderchöne Erinnerung – aber das wäre zu wenig.

2. Oder ist diese Seligsprechung und dieser Altar mit der goldenen Urne vielleicht ein neuer Schatz, eine Kostbarkeit für die Dorftradition? Das soll es auch sein. Ihr habt eine der schönsten und stilreinsten Rokokodorfkirchen weit und breit und ihr habt sie mit großen Opfern vorbildlich restauriert. Und jetzt hat diese Kirche einen neuen Mittelpunkt, wie man ihn in den ältesten und ehrwürdigsten Kirchen Europas findet. Da sieht man nämlich in Italien, Frankreich oder Spanien des öfteren unter dem Hochaltar einen Sarkophag aus der Antike oder Frühmittelalter mit den Gebeinen eines Märtyrers oder des Patrons der Kirche. Götzens hat nun einen Märtyrerhochaltar aus dem 20. Jahrhundert. Die Gemeinde hat einen Schatz gewonnen – aber das wäre zu wenig.

3. Oder fügt vielleicht Götzens eine neue Strophe zum Tiroler Heldenlied? Auch diese singt die goldene Urne unter dem Altar, zweifellos. Ich bin zwar mit dem Wort „Held“ vorsichtig, aber hier ist es angebracht. Der schüchterne, ängstliche, eher hilflose und unter den damaligen Verhältnissen schrecklich leidende war zwar nicht unbedingt das, was man sich landläufig unter einem „Helden“ vorstellt. Er war kein fanatischer Hitzkopf wie P. Haspinger, kein Draufgänger wie Josef Speckbacher, keine gelassene, selbstbewußte Führernatur wie Andreas Hofer. Aber trotzdem hat der Gang in den Todesbunker mehr Heldentum verlangt als eine Bergiselschlacht. Neururer ist eine schöne, ergreifende Strophe des Tiroler Heldenlieds, eine Strophe von der Treue bis zum Äußersten – aber trotzdem, auch das wäre zu wenig.

4. Wenn ich meinen lieben, ehemaligen Volksschulkatecheten fragen könnte, was er denn eigentlich für die Götzner sein möchte – wenn nun seine armselige Asche unter dem Hochaltar ruht – ich glaube er würde antworten. Ich möchte weiterhin der heimliche Pfarrer von Götzens bleiben. Ich möchte mich segnend über eure Kinderbettchen beugen, ich möchte beim Religionsunterricht dabeisein, ich möchte mit euch die Feste feiern und ich möchte mit euch die Sorgen teilen, die euch quälen – besser teilen, als damals, als ich in dieser Kirche ein- und ausging. Ich verstehe heute besser was euch bedrückt, als damals, als ich da hinten im Beichtstuhl saß. Ich möchte dabeisein, wenn es um die Zukunft junger Menschen und junger Paare geht, und ich möchte in euren Lebenskrisen helfend einspringen. Ich möchte mitfahren, wenn jemand mit Alarmlicht in die Klinik gebracht wird und ich werde neben euch stehen, wenn es auf die große Reise geht. So würde Otto Neururer wohl reden. Heilige gehen nämlich nicht in den Ruhestand, sie ziehen sich nicht in eine ferne, private Seligkeit zurück. Heilige stehen vor Gottes Thron, und sie sind in das große Drama des Heils eingespant, und sie sind uns näher, als wir uns selbst sind.

Ich möchte euch wünschen, daß ihr ihn als Fürbitter entdeckt. Ein bißchen könnte ich da aus Erfahrung reden. Ich bin hundertmal zu dieser Grabstätte da hinten gepilgert, mit allem,

was mir das Leben als Priester und Bischof daherschwemmt. Natürlich ist das mit der Anrufung eines Fürbitters nicht so, wie man einen Zuckerautomaten bedient, wo man oben das Geld, will sagen das Avemaria hineinwirft und unten genau das Bonbon herauskommt, das ich will. Aber ich kann euch sagen, ich habe seinen Segen gespürt, in großen und kleinen Dingen. In Sorgen der Menschen und Sorgen der Kirche.

Erinnerungen sind schön, der Schatz eurer Kirche ist eine Kostbarkeit und das Tiroler Heldenlied hat eine ganz neue, eindrucksvolle Strophe bekommen. Aber das Wichtigste wäre, daß ihr die geistliche Dimension dieses Pfarrers von Götzens entdeckt, der nunmehr im Buch der Seligen der Weltkirche steht und in den Kalender der Heimatkirche eingetragen bleibt. Ihr solltet ihn als euren heimlichen Pfarrer und Seelsorger nehmen. Er ist nicht im Ruhestand. Die Ewigkeit, in der er lebt und schaut und glücklich ist, ist voll pulsierender Liebe. Er möge für Götzens erbitten, daß euer Glaube lebendig bleibt.

Katholisches Bildungswerk Tirol
Stadtsäle, 17. Dezember 1996

Märtyrer ziehen Kreise

Die Seligsprechung der beiden Tiroler Priester war natürlich ein kirchliches Ereignis, das auch äußerlich beanspruchend war. Ob nun im Bereich der Vorbereitung im Vatikan, ob in der Organisation der Wallfahrt und der Gottesdienste, der musikalischen Gestaltung, der Beanspruchung im Bereich der Medien, der Zeitungen, des Rundfunks und des Fernsehens, bei denen ich mich sehr bedanken muß, das alles beschlagnahmt und zwingt in den Vordergrund. Und nun sind die Festivitäten vorbei – und so habe ich mir für diesen Abend erlaubt, etwas auf Distanz zu gehen und dem Wesen dieses Ereignisses etwas nachzugehen, das ich eigentlich für meine Amtszeit noch vor drei Jahren niemals erwartet hätte. Es ist so, daß ich den Gedanken erlaube, Kreise zu ziehen, so wie man an einem Teich sitzt und den Kreisen nachsinnt, die ein hineingeworfener Stein in den Wasserspiegel zeichnet.

1. Der erste Wellenkreis:

Die Bilder gleichen sich nicht

Wie ich am Christkönigssonntag abend zu später Stunde noch einmal am Petersdom vorbeigefahren bin, war der ganze Platz menschenleer, die Fassade von St. Peter dunkel, die Kolonnaden umschlossen eine schweigende Welt. An der Front von St. Peter hingen in dezenter Beleuchtung die drei großen Bilder, rechts die französische Frau, in der Mitte Otto Neururer und links Jakob Gapp. Es war ein sehr beeindruckender Blick. Alle Zeremonie, alle Musik, aller Aufwand und die große Masse war weggewischt – und es blieben nur die Menschen da übrig, bei unseren beiden Märtyrern ein schlichtes Foto, kein übliches Heiligenbild, mit fromm-verklärtem und leicht geschöntem Ausdruck. Otto Neururer sah von der Fassade von St. Peter genau so herunter, wie er vom Lehrerpult drüben in der Fallmerayer Straße, in der Übungsschule der LBA heruntergeschaut hatte: Ein bißchen hilflos, verlegen, schüchtern. Gescheit, aber nicht gerade schlagfertig, gütig, aber irgendwo im Hintergrund eine gewisse Bedrücktheit, ein Erbe seiner Mutter. In der Jugend hat ihm die Depression schwer zu schaffen gemacht ... Der andere, Jakob Gapp, profiliert und markant, ein Gesicht, dem man ankennt, daß ihm nicht viel geschenkt worden ist. Eine siebenköpfige Familie in Wattens, die nur über drei Paar Schuhe verfügt. Da war kein Raum für Verwöhnung, bei aller Liebe der Eltern. Und dann Standschütze des Bataillons II. Innsbruck. Wir wissen kaum etwas von seinem Einsatz an der Südfront. Seine Einheit stand am Kreuzberg. Der Seikofel war ein Blutberg. Später wird er verwundet. Am Ende ist er am Gardasee. Hinter dem Gesicht steht dieser Krieg, den er nicht mit nostalgisch-patriotischen Erinnerungen beendet hat, sondern als Atheist und Sozialist, als ein Aufgewühlter vom Unrecht der Welt. Ein Gesicht eines Kämpfers, der sich durchgerungen hat und nun weiß, was er will. An dem Gesicht gelang das Einschüchtern, die große Kunst der Gestapo und des Kriegsgerichtes, nicht. Er war schon kein pflegeleichter Ordensmann ...

Die beiden da droben an der Fassade des Petersdoms sind wie Amboß und Hammer. Der Milde und der Schwierige. Der Dulder und der Prophet. Der Tröster und der Kämpfer, der Schüchterne und der Unbeirrbar. Der Ängstliche und der Kühne.

Beide haben in ihrem Wesen alle Chancen und Fragwürdigkeiten ihrer Charaktere. Dem einen kann man vorwerfen, daß er zu leise war, dem anderen, daß er ohne Rücksicht auf Verluste vorgeprescht ist. Und beide kommen auf ihre Weise zu einer Vollendung, und zwar zu einer heroischen Vollendung. Das tiefgläubig hingennomene Martyrium läßt alle menschlichen Wenn und Aber verstummen.

So wird diese Seligsprechung zum Lobgesang der Individualität, der verschiedenen personalen Akzente, der unterschiedlichen Wege in der Verwirklichung der Nachfolge Christi. Da gibt es kein höheramtlich willkommenes „Bravheitsschema“, in das ein Mensch gepreßt werden muß, damit er zur Ehre der Altäre erhoben wird. Diese Doppelseligsprechung erinnert uns an eine der wichtigsten Unterscheidungsaufgaben der Kirche von Heute: Bei aller Vielfalt im Zweitrangigen das Eine, Einigende, Wahre, Wesentliche des Glaubens zu behalten. Und gegenüber dem Zweitrangigen tolerant zu sein.

2. Wellenkreis:

Märtyrer erinnern an eine vergessene Seite des Menschseins

Wenn ich über die beiden Bilder über den Portalen von St. Peter nachdenke, kommt mir noch etwas in den Sinn. Sie haben ein Leuchten, einen verhaltenen Glanz in ihrem Wesen, der unserer Zeit eher fremd ist. Ja wenn ich es jetzt beim Namen nennen würde, könnte es sogar Mißtrauen erregen. Aber ich will es doch aussprechen, auch wenn es etwas unmodern ist.

Man kennt heute die Phasen der Entwicklung des menschlichen Gewissens und der menschlichen Persönlichkeit in allen Schichten und Variationen. Man weiß, daß der Säugling vom Lust-Unlust-Prinzip geprägt wird, daß später die Identifikation mit der geliebten Person in den Vordergrund tritt, daß Geschwister und Spielgefährten im Scharalter das Gewissen mitprägen – und alle diese Einflüsse kommen stark von außen, von den anderen. Sie sind heteronom. Allmählich sollte auch Einsicht und Überzeugung das Gewissen prägen, also eine stärkere Personalisierung eintreten, und der Mensch sollte eine gewisse Autonomie erreichen und nicht nur ein Produkt seiner Umgebung sein, wie es vom Massenmenschen gesagt werden kann. Und nun gibt es ein ganz wichtiges Element in der personalen Formung des Gewissens. Ich meine die freie Setzung von Ich-Idealen. Sich für etwas Positives einsetzen, wozu mich niemand zwingt und niemand zwingen kann. Es ist mein ureigenster Wert. Ein derartiger Vorgang kann einen jungen Menschen ethisch mehr prägen als hundert Moralpredigten. Wenn Sie ein Beispiel aus unserer Zeit nehmen: ein Dienst beim Roten Kreuz oder beim Bergrettungsdienst kann von niemandem verlangt werden. Auch nicht die Sandlerbetreuung, die ein Student in seiner Freizeit macht. An einer derartig selbst gesetzten und gestellten Aufgabe kann aber der Mensch zur Persönlichkeit heranreifen. Seine Gewissensbildung erhält jenes formende Element, das der französische Philosoph Henri Bergson in seinem Werk „Les deux sources de la morale et de la religion“ das Heldische genannt hat. Man traut sich das Wort heute kaum auszusprechen. Bei „Held“ denkt man gleich an Stahlhelm, Sturmangriff und faschistoide Sprüche ... Aber hier geht es um jenes Stück Freiheit und Selbstvergessenheit, um ein Stück magnanimitas nach Thomas von Aquin, das „Sich-Spannen-des-Geistes-auf-die-großen-Dinge“. Und dieses Element kann sozusagen die Speerspitze in der Persönlichkeitsentfaltung und Gewissensbildung werden. Es ist das überhaupt Nicht-Gemußte, das Nicht-Erzwungene, das Frei-Gewählte Positive, das zum Motor der Entfaltung wird.

Und dieses Heldische kommt in wohlstandsverwöhnten, schaumgummigepolsterten Epochen wie der unseren nicht leicht zur Geltung. Selbstverständlich ist das Mißtrauen gegen pathetisches Heldentum genau so berechtigt wie gegen idealistische Überforderungen des Ich, die nicht durchzuhalten sind. Aber der Grund, warum in unserer Zeit das Heldische, das von den beiden Gesichtern herunterschimmert, nicht zum Zuge kommt, liegt in der Versuchung des Narzissus. Der Jüngling des antiken Mythos, der im Wasserspiegel sein eigenes Bild sieht und sich in sich selbst verliebt. Es ist doch so zeitgemäß, zu sagen: „Was sagt mir das, was gibt mir das, wie spricht mich das an, wie fühl ich mich dabei, wie baut mich das auf, wie spüre ich da meine Identität, was habe ich davon, was bringt mir das, was kann ich mir herunterschneiden ...“ Das ist Narzissus. Der alte Mythos ist heute in tausend Zeiter-

scheinungen präsent, in einem egozentrierten Individualismus, der letztlich das Glück verfehlt.

Und die beiden Fotos, die über den dunklen Platz grüßen, haben es, das Heldische. Auch der so scheue Otto Neururer, der seinem Wesen nach zunächst das war, was man einen „Antihelden“ nennt. Er hat sein Lebensideal, als es darauf ankam, durchgehalten, ohne Rücksicht auf sein Schicksal. Menschen, die in Freiheit ein kostbares Ich-Ideal setzen, haben Leuchtkraft, wie die Märtyrerbilder in der römischen Nacht. Auch Otto Neururer hatte sie. Vor ein paar Tagen hat mich eine ehemalige österreichische Rodelweltmeisterin der unmittelbaren Nachkriegszeit angerufen und mir gesagt: Als wir damals zur Ehrung beim Bundespräsidenten waren, ist der damalige österreichische Außenminister Fiegl auf mich zugekommen und hat zu mir gesagt: „Sagen Sie dem Bürgermeister von Götzens, der Pfarrer Neururer war im KZ Dachau für uns alle eine Stütze. Wir waren ja verzweifelt, und der stille Mann hat einfach ein Vertrauen ausgestrahlt. Und wie die Lagerleitung gemerkt hat, was für eine Rolle der kleine, schüchterne Mann bei den Mithäftlingen gespielt hat, haben sie ihn nach Buchenwald versetzt ...“ Möglicherweise ist der Auftrag zur Liquidierung schon mitgegangen ...

Vor 2500 Jahren hat Konfutse, der große chinesische Philosoph, die Wirkung des Heldischen mit dem Wort umschrieben: „Wer sich selbst ansieht, leuchtet nicht“.

Märtyrer erinnern an das vergessene Heldische.

3. Der dritte Wellenkreis

Märtyrer korrigieren die üblichen Geschichtsbilder

Über Verdrängung und Bewältigung der Jahre von 1938 bis 1945 ist unendlich viel geschrieben worden. Vieles davon ist berechtigt, weil nun einmal der Mensch geneigt ist, dem Unangenehmen mit einigen Alibi-Sprüchen aus dem Wege zu gehen. Da und dort gibt es sogar für den Wahnsinn eine wohlwollende Nostalgie. Andere wiederum, die keine Ahnung haben, werfen mit der ganzen Arroganz der Nachgeborenen mit Kollektivschuld und Pauschalanklagen herum und wollen die Welt glauben machen, daß die Österreicher nichts anderes gewesen seien als eine Massenausgabe des Herrn Karl: Charakterlos, Sieg-Heil brüllend, leuchtenden Auges den Führer grüßend, auf den eigenen Vorteil bedacht, die Fahne immer nach dem Wind hängend, sei es die mit dem Hakenkreuz 1938, sei es die weiße 1945. Von den österreichischen Katholiken nimmt man wiederum an, daß das einzig bemerkenswerte – und in dieses Schema passende – Ereignis der verunglückte Brief Kardinal Innitzers gewesen sei, der geglaubt hatte, er könnte mit einem „Heil Hitler“ die Verfolgung der Kirche abwenden. Ein Versuch, von dem damals der heiligmäßige, hochverehrte Regens des Canisianums P. Hofmann SJ zu seinen Theologen gesagt hat: Dieser Brief sei noch verhängnisvoller als der Anschluß ... Diese Sicht der Dinge hat das Bild Österreichs und der österreichischen Kirche geprägt. Es hat auch Kreise gegeben, die bewußt und ideologisch dieses Bild gefördert haben.

Die beiden Märtyrer legen hier einen klärenden Wellenkreis auf den etwas trüben Spiegel der Geschichte. Es gab auch ein anderes Österreich, ein anderes Tirol und eine andere Heimatkirche. Es ist wahr – sie hing nie an den Anschlagtafeln und den Plakatwänden, diese andere Kirche, wie der Brief Innitzers. Aber in der Realität war diese andere Kirche des Widerstandes aus dem Glauben tausendmal bedeutungsvoller als der unglückliche Kompromißversuch an der Spitze. Genau so haben sie auch die Gegner der Kirche hierzulande eingeschätzt. Sie war in Tirol eindeutig der Staatsfeind Nr. 1. Das Gefängnis der Gestapo in der sogenannten „Sonne“ am Bahnhof hatte streckenweise eine Belegschaft wie ein katholisches Bildungshaus. Zu allererst ging es natürlich gegen den Klerus. Aber da waren auch Laien in Serie getroffen. Hausdurchsuchungen, Verhöre, Haft, KZ-Drohung. Ich erinnere mich noch an den Dr. Sepp Mair, den späteren Verwalter des Hauses St. Michael in Matrei am

Brenner, der monatelang unter KZ-Androhung in Haft war, abgemagert bis zum Skelett. Seine Frau war schwanger. Bei der Seligsprechung in Rom sind mir auf einmal diese Frauen eingefallen, die ein Leben in Angst und Schrecken verbringen mußten. Ich habe mir gedacht – eine von denen hätte die Seligsprechung auch verdient. Ihr Los war oft schwerer als das der unmittelbar betroffenen Häftlinge. So ging diese unerbittliche Welle über den Gau Tirol-Vorarlberg, als rücksichtsloseste Welle aller Reichsgaue. Praktisch alle Klöster, die Klosterkirchen, Wallfahrtskirchen, die Seminare, die Schulen, das kirchliche Vereinsvermögen wurden enteignet. Es gab Pfarreien, in denen drei Pfarrer hintereinander denunziert und verhaftet wurden, so daß der Bischof keinen Priester mehr hingeben konnte. Der Generalvikar wurde enthauptet. Einem jungen Priester wurde verboten mit mehr als drei Leuten einen Ausflug zu machen. Mehr war bereits illegale Jugendgruppenbildung. So war es. Ich sage das nicht, um altes Kraut aufzuwärmen. Aber diese Kirche des Widerstands wurde in bemerkenswerter Weise verschwiegen. Ich vergleiche die Leiden der Christen nicht mit denen der Juden, aber bei dieser verfolgten Kirche des Widerstands lag auch ein guter Teil der Ehre Österreichs.

Daran erinnern die Märtyrer. Daran erinnern diese Persönlichkeiten, an denen die Sturzflut der Zeit zerschellte wie an den Granitblöcken im Bergbach.

Diese klärende Besinnung dieser Wellenkreise ist notwendig, um der Wahrheit willen. Aber diese Klärung trägt keine Spur von Abrechnung mit sich. Es hat nach 1945 in unserem Land keine Abrechnung von Seiten der Kirche gegeben. Mein Vorgänger hat keinen Weg zum Gericht angetreten. Und dieser Weg war der richtige, auch wenn er die Gefahr einer Fehlbeurteilung in der Geschichte einschloß. Der Weg der Versöhnung war viel wichtiger. Und je mehr Menschen man gekannt hat und je tiefer man im Geschehen der Zeit gestanden ist, umso vorsichtiger wird man mit dem Verurteilen.

50 Jahre nach den Ereignissen bin ich auf einer Reise mit einem Mann zusammengetroffen, zufällig im Coupé. Wir haben uns sofort erkannt. Er hat mich als SS-Mann von einem Gefängnis ins andere gebracht. Wir haben uns lange und gut unterhalten. Er war auch einer von den blutjungen Kerlen, die auf die Faszination der Bewegung hereingefallen sind. Wer kann da nach den schwierigen dreißiger Jahren Steine werfen? Und wenn einmal einer drin war, wer konnte schon heraus? Dazu wäre ein Heroismus nötig gewesen, der noch schwerer war als der der beiden Märtyrer ... Schon damals, als wir mitten in der Auseinandersetzung waren, sind Dinge geschehen, die mich mit dem Urteil vorsichtiger gemacht haben. Mein Freund, der mit mir eine Zeitlang in der Zelle war, hat mir damals erzählt: Er wurde in harten Formen verhört, wie das bei der Gestapo Sitte war. Man bedrohte ihn mit dem KZ, wenn er nicht die Namen bestimmter Kreise der Jugend nenne. Er hat sie nicht genannt. Als der eine der beiden Verhörenden draußen war, hat der andere plötzlich zu ihm gesagt, wie aus heiterem Himmel: Eigentlich beneide ich Sie. Als ich noch gläubig war, war ich glücklicher als bei diesem Geschäft heute. Kommen Sie her, ich zeige Ihnen, wo Sie ihre Aussage ändern müssen, damit Sie besser aussteigen. Und er hat's ihm gezeigt, der SS-Mann und Gestapobeamte. 1945 wurde dieser Mann in Bozen vor ein amerikanisches Kriegsgericht gestellt, weil er mit der Erschießung amerikanischer Gefangener zu tun gehabt haben soll. Er ist zum Tode verurteilt worden. Aber er ist völlig mit Gott versöhnt gestorben.

Darum – angesichts der beiden Märtyrer – keine Abrechnung, nur die Welle der Klärung auf dem trüben Spiegel der Heimatgeschichte ...

4. Der vierte Wellenkreis

Märtyrer setzen kirchengeschichtliche Marksteine

Die beiden blaß beleuchteten Fotos an der Fassade des nächtlichen Petersdoms wirken irgendwie wohltuend konträr. Der Petersdom selbst, seine gewaltigen Ausmaße, die Kuppel im Nachthimmel, die dunklen, weitausladenden Kolonnaden sind die stumme Erinnerung an

eine Kirche der Herrschaft und der Macht, der Repräsentation und der Fürstentherrschaft der Renaissance. Imponierend, mit dem Gehebe der großen Palazzi berühmter Geschlechter Italiens und der ewigen Stadt. Und die beiden schmucklosen Fotos sind die Dokumentation der Ohnmacht. Im Todesbunker von Buchenwald und im Hinrichtungsraum von Plötzensee ist von der Kirche der geistlichen Territorialherren Otto des I. des Großen, der Kirche der bischöflichen Burgen und Landsknechte, der ererbten Prälatensitze in den Landtagen, der Kämpfe um Ring und Stab, des Bundes von Thron und Altar, der geistlichen Nationalräte und Bundeskanzler der ersten Republik, der Positionen im christlichen Ständestaat der dreißiger Jahre nichts mehr übriggeblieben, gar nichts mehr. Die einzigen Würdezeichen sind Fesseln und Fallbeil.

Und damit markieren die beiden eine Wende der Kirchengeschichte. Und für alle, die noch immer den dunklen alten Strukturen nachtrauern, sollten die beiden blassen Bilder an der Prunkfassade diese Wende in Erinnerung rufen.

Es ist billig, einfach verurteilend in ein Jahrtausend Verbindung von kirchlichem Amt und politischer Macht zurückzuschauen. Es ist so gekommen, weil – ja weil das Christentum nun einmal eine weltzugewandte und weltverantwortende Religion ist und weil diese – auch aus der Liebe geborene Weltverantwortung eben immer wieder die Versuchung zur Macht impliziert. Die Alternative zum ottonischen System, das die Bischöfe zu Territorialherren und Reichsfürsten machte, wäre schlicht und einfach das Chaos gewesen. Und so haben sich damals auch jene Bischöfe gebeugt, die die Gefahren dieses Systems ahnten und die Entfremdung vom eigentlichen Auftrag Christi fürchteten. Und nun ging diese Ehe von Hierarchie und politischer Macht ihre Wege durch die Geschichte, mit guten und schlimmen Folgen, mit ordnenden und wohltuenden Einflüssen („Unterm Krummstab ist gut leben“) und bischöflichen Galgenhügeln und Inquisitionsgerichten, mit großartigen sozialen Einrichtungen und unverkennbaren Zügen der Verweltlichung, mit Ketzerprozessen und Religionskriegen. Und die Scheidung von Hirtenamt und Herrscheramt war lange und schmerzlich, vom Westfälischen Frieden über Josefinismus und Reichsdeputationshauptschluß von 1803, der die geistlichen Herrschaften beseitigte, bis zum späten Abschied von Titeln. Manche Tiroler Priester sind noch von einem Fürstbischof geweiht worden. Die vollständige Entmachtung und Ausplünderung der Kirche unter dem Nationalsozialismus war so betrachtet Unrecht und Gnade zugleich. Die Kirche wurde von den Mächten der Geschichte auf ihr Eigentliches verwiesen, neu auf das Programm des Mannes von Nazareth festgelegt, der die Fischer vom See Genesareth ausgesandt hatte, ohne jede Spur von Macht. Auch die Apostel haben lange gebraucht, bis sie sich endgültig von einem politischen Gottesreich verabschiedeten – genaugenommen bis Pfingsten. Dann ging der Weg von Überzeugung zu Überzeugung, von Mensch zu Mensch, über das Wort Gottes und die befreiende Botschaft, über die eucharistischen Kreise in den Häusern, vornehmlich der kleinen, manchmal auch der höheren Kreise. Das Christentum ging den Weg des Sauerteigs. Mit den Märtyrern von 1938 bis 1945 ist dieser Weg wieder eröffnet, der Weg der Sache Jesu durch eine pluralistische, von vielen Mächten und Interessen bestimmten Welt, der Weg durch den Wirrwarr von Anschauungen und Meinungen, Religionen und Gruppierungen – ganz ähnlich wie in jener Zivilisation des Hellenismus, die in so vielem unserer Epoche ähnlich war. Es ist ein mühsamer Weg, ohne den Schub der mächtigen Institution, die das öffentliche Leben beherrscht. Darum ist für mich der Tod in Buchenwald und Plötzensee auch ein Signal der Wende in der Kirchengeschichte, für den Weg einer Kirche, die nicht mehr prononciert von der gesellschaftlichen Macht, sondern von der moralischen Glaubwürdigkeit leben muß, einer Kirche, die nicht den Anspruch auf Weltgestaltung aufgibt, diese aber nicht durch politisches Gewicht, sondern über geformte und überzeugte Gewissen ausübt.

Die beiden Märtyrer waren in ihrer Art machtlos bis zum Äußersten und trotzdem sehr mächtig. Das haben ihre Gegner auch damals schon geahnt. Und die Tyrannen hatten eine

panische Angst vor ihnen – zu recht. Denn sie haben gehnt, daß ihre Macht der Mächtigen an den Ohnmächtigen zerschellen wird.

5. Wellenkreis

Märtyrer erinnern an die Endzeit

In Zeiten wie den unseren sind endzeitliche Gedanken eher im Abseits. Auch wenn sie in der Liturgie des Advents aufklingen, die sternebeleuchteten Straßen, die blitzenden Geschäfte, das tausendfache Angebot, die vorweihnachtliche Stimmung auf Breitwand, das alles verpackt unsere Welt und unser Bewußtsein in nostalgische Papiere und goldene Schleifen. Dabei blüht durchaus auch Schenken und Helfen auf, Humanität und Aktionen der Nächstenliebe. Aber Endzeit? Das Kommen Christi im Eschaton? Die ganze Dramatik der Geheimen Offenbarung? Wir hören – aus sicherer Entfernung, das Trappeln der apokalyptischen Reiter, des Kriegs und des Hungers und der Pest – aber das ist weit weg – einige Flugstunden, und das Getrappel verhallt in den süßeren Weisen der Weihnacht.

Die Märtyrer aber haben alle säntigenden Zauber hinter sich gelassen. In ihnen wird Endzeit spürbar. Und wenn ich jetzt in der Erinnerung zurückwandere, dann war das damals auch so. In den Jahren 39, 40, 41, 42 war keine Hoffnung auf ein Ende des Reichs, das seine Flügel vom Nordkap bis Ägypten, vom Kaukasus bis zum Atlantik gespannt hatte. Wenn ich das private Liederbuch eines Fünfzehnjährigen durchblättere, das dieser nach der ersten Haft im Gefängnis der Gestapo niedergeschrieben hat, dann klingen da Töne auf, die uns heute zunächst völlig fremd sind: „Wir stehn im Kampfe und im Streit mit dieser bösen Weltzeit, die über uns gekommen ...“ – „Das Böse überkommt Gewalt und keiner sagt dem Satan halt – wir sind in argen Nöten ...“ – „Auf bleibet treu und haltet fest, so wird euch mehr gelingen. Wer sich von Gott nicht scheiden läßt, der kann die Hölle zwingen ...“ – „In Fernen schau ich aus, sehe, es naht die Macht Gottes ...“ – „Düster, düster ist die Nacht und sternenlos – meine Sehnsucht ist erwacht und wächst riesengroß ...“ – „Wer jetzig Zeiten leben will, muß hab'n ein tapfres Herze ...“. Gewiß, es sind auch fröhliche Lieder darunter, aber zwischendurch immer wieder der Tod. Die letzte Eintragung „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod ...“. Wie der Liedersammler 18 war, ist er auch gekommen, der Tod, mit den letzten Sensenschnitten auf einem Schlachtfeld in Schlesien ...

Über dem Leben der beiden Märtyrer Jakob Gapp und Otto Neururer lag diese Unerbittlichkeit und Entschiedenheit, diese existentielle Bedrängnis und das alles übertönende Urvertrauen der Endzeit. Und es schadet uns nicht, wenn uns beim Gedenken an sie ein Hauch dieser Endzeit streift.

Vielleicht darf ich mit einem Text der Offenbarung diese Besinnung über die Kreise der Märtyrer schließen – es ist sozusagen der adventliche Kreis, der über den Seespiegel der Zeit hinüberschlägt in die Ewigkeit.

Apokalypse des Johannes, 11:

„Der Vorhof des Tempels wird den Heidenvölkern preisgegeben
und sie werden die heilige Stadt zertreten, zweiundvierzig Monate lang.
Und ich werde meinen zwei Zeugen den Auftrag geben und sie werden
zwölfhundertsechzig Tage lang in Bußgewand weissagen.
Diese sind die beiden Ölbäume und die beiden Leuchter,
die vor dem Herrn der Erde stehn.
Und wenn sie ihr Zeugnis vollendet haben, wird das Tier,
das aus dem Abgrund heraufsteigt, mit ihnen Krieg führen und sie töten.
Ihre Leichname werden auf dem Marktplatz der großen Stadt liegen bleiben,
wo auch ihr Herr gekreuzigt worden ist.
Aber nach dreieinhalb Tagen kam Lebensgeist von Gott in sie hinein,
und sie stellten sich auf ihre Füße, und große Furcht befahl die, die sie sahen.
Und ich vernahm eine mächtige Stimme aus dem Himmel,
die ihnen sagte: Kommt hier herauf!
Und sie stiegen zum Himmel empor, in der Wolke.“

AT-DAI 1.3.1.34.13

Heilige Messe in Fiß mit Überreichung Otto-Neururer-Reliquie
Sonntag, 19. Jänner 1997

Liebe Pfarrgemeinde von Fiß,
lieber Mitbruder Seppi!

Eigentlich ist der Anlaß meines Kommens fast lächerlich: Was gibt es denn schon Wertloseres in dieser Welt als Asche? Ist Asche nicht das Endprodukt aller Dinge, wenn sie verbrannt und verbraucht und vergessen sind. Ist die Asche, die dann ein Windhauch verbläst, nicht das Symbol der Vergänglichkeit, die Erinnerung daran, daß wir ein Nichts sind?

Und doch bringe ich nach Fiß nichts anderes als ein bißchen Asche, eingeschlossen in die silberne Kapsel, und hier noch meine Bestätigung, daß sie der Urne entnommen ist, die die öffentliche Verbrennungsanstalt mit bürokratischer Exaktheit nach Hause geschickt hat. Otto Neururer war einer der ersten Ermordeten des KZ Buchenwald – und da war anscheinend das KZ noch nicht ganz ausgestattet und hatte noch nicht die Anlage eingebaut, die später in deutschen Konzentrationslagern die wichtigste werden sollte: Der Verbrennungsofen. Und so sind wir durch einen Zufall in den Besitz der echten Asche gekommen. Aber – es ist nur Asche, eines der wertlosesten der wertlosen Dinge.

Und doch ist diese kleine Kapsel mit der Asche mehr als die Gedenkmedaille eines Siegers: Sie ist das Zeichen eines Siegers, das nicht verwelkt, der nicht ausgelöscht wurde wie Bahnrekorde und Weltrekorde, eines Siegers, der in ein für uns unfaßbares, ewiges Ostern eintaucht. Wahrscheinlich haben einige alte Fisserinnen und Fisser Neururer noch gekannt, wie er hier als Kooperator gewirkt hat. Ich hab ihn noch gekannt – und ich muß aus meiner Kindheitserinnerung gestehen – er war nichts besonderes. Ein stiller, meist eher verlegener, gewissenhafter, fast eher ängstlicher Mensch, sicher ein guter Priester, sicher auch begabt, aber eben nichts Umwerfendes. Er war mein Katechet, der mich zur Erstkommunion geführt hatte. Aber wie ich am Tag der Seligsprechung spät abends noch einmal am Petersplatz in Rom mit dem Auto heimgekommen bin, und der Blick über den leeren Platz, die nächtlichen Kolonnaden hingegangen ist zur dunklen Fassade des Doms und in der Mitte das Bild des Pfarrers und Kooperators beleuchtet in der Mitte gehangen ist, da ist mir doch das gleiche zum Bewußtsein gekommen wie hier mit der Asche. Gott wertet alles neu! Das Kleine macht er groß, das Unbedeutende bedeutend, das Schwache stark, das Verachtete geachtet, das verhöhnnte verherrlicht. Er wertet alles um.

Und das ist das Erste, was wir uns auch für uns sagen dürfen: Das gewöhnliche, kleine, mühsame, belastete Leben ist nicht im Wind verwehte Asche, sondern eben etwas ganz großes, überwältigendes, wenn wir mit dem Herrn verbunden bleiben.

Ich hab' noch etwas zweites mitgebracht – auch nichts Großartiges. Ihr könnt alle Optiker-geschäfte in Landeck und Innsbruck durchstöbern – eine so schäbige Brille wie diese werdet ihr sicher nicht finden. Ein Gestell aus billigstem Metall und kleinen Gläsern. Es ist die Brille Otto Neururers. Aber das was mich bewegt, wenn ich sie in die Hand nehme, ist natürlich nicht das schäbige Augenglas. Was vor mir auftaucht sind seine Augen, die durch diese Gläser geschaut haben – auf eine bedrohliche, grausame, böse Welt. Und wie hat er sie angeschaut?

Vor 15 Jahren ist ein alter Bauer aus Obernberg zu mir gekommen und hat zu mir gesagt: Herr Bischof, ich war im KZ, und ich war der letzte, neben dem Neururer gelegen ist. Von der Pritsche neben mir haben sie ihn weggeholt in den Todesbunker. Und ich muß schon sagen – ich habe von ihm nie ein böses Wort über seine Peiniger gehört. Herr Bischof, wenn der Otto kein Heiliger ist, gibt's keinen ...“ Dieses Gespräch war damals für mich der letzte Anstoß, den Prozeß anzugehen.

Vor einem Monat hat mich eine ehemalige österreichische Rodelweltmeisterin angerufen. Sie hat zur mir gesagt: „Ich muß Ihnen etwas erzählen. Damals, nach der Rodelweltmeisterschaft in der Nachkriegszeit sind wir dann zur Siegerehrung beim Bundespräsidenten eingeladen gewesen. Und bei der Gelegenheit ist der damalige Bundeskanzler Raab auf mich zugekommen und hat gesagt: Sagen Sie dem jetzigen Pfarrer von Götzens, daß Euer Pfarrer Neururer für uns Verzweifelte im KZ Dachau eine ganz große Hilfe war. Er hat so viel Güte und Glaubensfestigkeit ausgestrahlt, daß viele sich an ihn als Seelsorger gewandt haben. Die Lagerleitung hat das gemerkt – und deshalb wurde er wohl nach Buchenwald verlegt und deshalb ist er auch ermordet worden ...“

Das ist's – bis zum Schluß hat er nur eine grausame, böse, erschreckende Welt in Güte angeschaut. Das erzählt diese schäbige Brille. Und so wie die Asche erzählt sie auch etwas großes. Der hl. Paulus hat es klassisch formuliert: Uns bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese Drei: Am größten aber ist die Liebe.

400. Todestag des Petrus Canisius
Dom, 27. April 1997, 10 Uhr (Radio)

Der 400. Todestag des Petrus Canisius kommt zurecht. Der Patron der Diözese war eigentlich mehr ein Tip für Insider, für Theologen, Historiker und Katechetten. Im Bewußtsein der breiteren Masse der Gläubigen führt er eher ein Schattendasein. Man kennt das Canisianum, die Innsbrucker kennen den Spaziergang zum Canisiusbründl, in der Jesuitenkirche grüßt sein ernstes Gesicht vom Seitenaltar, in Arzl existiert ein verwittertes Fresko an einem Haus, das Akademische Gymnasium verbindet ihn mit seinen Ursprüngen. Heute erinnert an ihn die moderne Pfarrkirche Petrus Canisius und hier im Dom hat seit der Renovierung Prof. Köberl mit großer Einfühlsamkeit eine Skulptur von ihm geschaffen. Aber seit vorgestern prangt das Schnitzbild von Meister Bachlechner auf einer sehr schönen österreichischen Briefmarke. Ein Straßentheater setzt ihm ein lebendiges Denkmal. Es gab gestern eine vornehmlich von jungen Menschen wunderbar gestaltete Akademie. eine Ausstellung im Kassenraum der Sparkasse informiert in ansprechender Weise und die Kinder in den Schulen von Arzl haben einen herzerfrischenden Malwettbewerb um Petrus Canisius veranstaltet. Der heilige Kirchenlehrer hat wirklich etwas Rampenlicht gebraucht – der 400. Todestag kam zurecht. In dieser Stunde kann ich über seine schlichte Gestalt nur ein paar Scheinwerferstrahlen blitzen lassen. Sie erhellen allerdings nicht nur seine historische Gestalt und die Bühne seiner Zeit – sie werfen auch von der Bühne der Geschichte einen Schein zu uns herunter, die wir sozusagen im Zuschauerraum des ausgehenden 20. Jahrhunderts sitzen und setzen da und dort einen Lichteffekt, der zeitlos ist.

1. Mit der ersten Lampeneinstellung möchte ich verhindern, daß raffinierte Beleuchtungen das Bild des großen Mannes in falscher Weise idealisieren. Trotz seiner Persönlichkeit bleibt er in den Grenzen und Begrenzungen seiner Zeit. Er kommt aus einer Verbrüderung von dynastischen und konfessionellen Interessen, von Politik und Macht, von einem Bund von Thron und Altar, die wachen Christen von heute höchst verdächtig vorkommt. Er ist auch nicht ganz frei von anderen zeitgebundenen Vorurteilen und Sichtweisen seiner Zeit, so z. B. in Bezug auf Privatoffenbarungen und Besessenheit. Diese nüchterne Feststellung gilt auch für Heilige – und ist letztlich ein Trost für uns alle.
2. Aber nun muß der Scheinwerfer etwas Bewundernswertes aufleuchten lassen. Er kommt in seine Zeit mit einer überwältigenden spirituellen Tiefe. Im jungen Petrus Canisius lebt der Geist der Nachfolge Christi, der Glanz der unveränderlichen Wahrheit des Evangeliums, die Frömmigkeit der Devotio moderna, in der die Mystik seiner Epoche glühte und die edelsten Formen des christlichen Humanismus. Und das alles taucht mit ihm auf – in einer auf weiten Strecken geistlos gewordenen, verweltlichten und veräußerlichten Kirche, die ja die Reformation direkt hergezwungen hat.
3. Und Petrus Canisius kommt in eine aggressionsgeladene, rauhe, ja manchmal bösertige Zeit. Die Kanzeltonarten, auch die, die hier in Innsbruck erklingen sind, waren wie harte Hornsignale zum Religionskrieg, der dann ja auch gekommen ist. Canisius lebt in einer literarischen Epoche, die man später „Grobianismus“ genannt hat. (Heute könnte man manchmal auch eine Ordinärwelle orten). Petrus Canisius bleibt auch im Wort ein Vornehmer. Er verteufelt nicht einfach seine Gegner, denen er entgegentritt. Er verwendet nicht die derben Schimpfworte für sie. Er nennt sie „Novatores“, „Neuerer“. Auf der evangelischen Seite könnte man ihm den hochgebildeten Melanchthon gegenüberstellen. Beide sind in ihrem seriösen Bemühen um Wahrheit und in ihrer zutiefst edlen Einstellung so etwas wie Brückenfundamente für eine ferne Zeit. In ihrer Zeit gelang kein Brückenschlag mehr.
4. Ein besonderes Licht fällt in unserer Zeit herein, wenn wir Canisius im Glauben an die Kirche sehen. Man muß wissen, daß die Zustände in Hierarchie und Papsttum damals durch Jahrzehnte hindurch jeden Respekt verspielt hatten. Ein guter Bischof war eine Seltenheit. Die

meisten Bischöfe hatten nicht einmal eine Weihe und waren nur an den Einnahmen interessiert. Der Klerus war ungebildet, auch hier bei uns – bis auf wenige Ausnahmen – und hatte den schlechtesten Ruf. Und in einer solchen Kirche hat Canisius unverdrossen mit der Reform an der Basis begonnen. Er ist immer weiter in die Basis hinuntergegangen, bis zu den Kindern. Er hat trotz allem an das Geheimnis dieser Kirche geglaubt, an die Kraft der Gnade und der Sakramente, an das Walten des Geistes, des Gotteswortes, an den Sinn der Predigt und der Verkündigung, an die Zukunft der Jugend und der Seelsorge. Er bedient sich aller modernen Mittel seiner Zeit – und geht neue Wege. Er weiß um die Zukunft der Schulen. Er ist ein Mann der Hoffnung in einer hoffnungslos verfahrenen Kirche, wobei die Zustände von damals und heute gar nicht vergleichbar sind. Und er hat an das Leben der Kirche geglaubt, das trotz aller Fehlentwicklungen der Zeit auch in den Aufbrüchen der Basis, im guten in unzähligen Menschen und Gemeinschaften pulst und strömt und Zukunft hat.

Es sind nur ein paar Lichtblitze, die in dieser Stunde über seine Gestalt huschen können. Aber diese Strahlen sind nicht nur ein Feuerwerk, das Vergangenheit beleuchtet. Sie leuchten in das Kirchenschiff und Presbyterium dieses Doms herein, in das Kirchenschiff der Gegenwart und erinnern uns daran, daß man an Gottes Gnade nie verzweifeln darf, damals nicht und heute nicht, und daß wir ungebrochen dem Christus vertrauen dürfen, der durch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schreitet.

M e d i t a t i o n ü b e r d a s H e l d i s c h e

Wir wandern nach Götzens sicher alle zunächst, weil wir einen Fürbitter suchen . Und wir wandern - das sollten wir nicht vergessen - zu einem seliggesprochenen Kollegen . Otto Neururer war Katechet - in Dorfschulen und an der Übungsschule in Innsbruck . Kann man zu ihm auch eine Wallfahrt mit einem pädagogischen Akzent veranstalten ? Geht von dieser goldenen Aschenurne mit dem Stacheldraht auch ein Appell aus , der in erzieherische Werte eingreift ? Ich glaube , daß es so ist .

Das Leben, Leiden und Sterben Otto Neururers erinnert an eine Seite des Menschlichen und der menschlichen Entfaltung , die man heute kaum zu erwähnen wagt . Es geht um ein Wort , das - aus begreiflichen Gründen - recht unmodern geworden ist . Man hat es auch zu viel strapaziert und mißbraucht . Ich meine das H e l d i s c h e .

Aber vergessen wir einmal den Nimbus von Schlachten - und Kriegerdenkmälern , von Marschmusik und Medaillengeklirr . Ganz unabhängig davon , welche Formen das Heldische entwickelt hat - fragwürdige oder gültige - es gibt im Menschen , vorab im jungen Menschen , die Faszination des Heldischen , die Bewunderung für das Außerordentliche , das Impionierende , das Über-Sich-Hinaussein des Menschen , das Bedürfnis irgendwohin zu irgendjemandem aufzublicken und sich mitreißen zu lassen . Diese Phänomene sind einfach da . Und wenn dieses Bedürfnis nach dem "Heldischen" nicht auch mit gültigen Werten gefüllt wird , dann wird eben eben Fragwürdiges dominant . Dann heißen die "Helden" eben Rambo I , II oder III oder Karate-Kid , oder es nimmt irgendein Show-Star , der die Massen von Halbwüchsigen in die Ekstase kreischt oder jault , diese Rolle ein . In harmloseren Fällen rückt ein Fußball- , Tennis- oder Boxerstar in diese Rolle des Heroischen auf . Wenn Ideale fehlen , wachsen die Idole .

M.W. haben Piaget und Bergson darauf hingewiesen , daß es in der Entwicklungsgeschichte des menschlichen Gewissens eine Phase gibt , in der das sogenannte "Heldische" für einen Charakter sehr prägend werden kann . Wenn sich nämlich ein junger Mensch für positive Einsätze entschließt , für ein Engagement , zu dem er von niemandem verpflichtet werden kann und das auch kein Gebot streng von ihm verlangt . Ob das nun ein sozialer Einsatz , eine Verpflichtung beim Roten Kreuz , ein Bergrettungsdienst oder ein Dienst für Arme oder ein freiwilliges Armutsideal , ein Verzicht auf Annehmlichkeiten zu Gunsten einer humanitären Hilfe oder ein Einsatz im Sinne des Herrenwortes ist : "Gib dein Vermögen den Armen und folge mir nach " : In jedem Falle bedeutet dieser Entschluß die Erfahrung des "Heldischen" . Selbstverständlich kann man diesen jugendlichen "Idealismus" auch schwer mißbrauchen . Auch zur Zeit Neururers ist dies in vehementer Weise geschehen . Der Nationalsozialismus hat den Appell des Heldischen bei den jungen Menschen in verbrecherischer , aber höchst erfolgreicher Weise angesprochen .

Vielleicht sollte hie und da in unserem Unterricht dieses Thema zur Sprache kommen . Ich erinnere mich an eine Religionsstunde in der Übungsschule , in der eine in biblischer Geschichte sehr versierte 4. Klasse zu folgenden Sätzen Beispiele gesucht hat : "Ein Held ist , wer für Gott kämpft" : Abraham , der Lot befreit , Samson , David ,

Judas Makkabäus

" Ein Held ist , wer furchtlos die Wahrheit sagt " : Jeremias , Nathan ^{Jonas in Niniv} vor David

" Ein Held ist , wer sich für andere einsetzt ; trotzdem das anderen nicht paßt " :

" " ein Held ist , wer für Gott Leid erträgt " : Job , der ^{Elias bei Nabobs Weinberg} ägyptische Josef im Gefängnis

" ein Held ist , wer für Gott in den Tod geht " : Die Mutter und die 7 Söhne in der Verfolgung , Stephanus ...

Selbst die Heilige Schrift kennt eine sich steigernde Pädagogik zum Heldischen und stufen der Hingabe , die über das Normale hinaus reicht ...

Wenn wir auf die Aschenurne mit dem Stacheldraht hinschauen , dann begegnet uns der Appell des Heldischen . Dabei war Otto Neururer von seiner Natur her eher das , was man einen "Antihelden" nennt : Er war schüchtern , ängstlich , hilflos , ja manchmal depressiv . Aber seine Stunde des Heldentums kam . Als im KZ Buchenwald ein Mitgefangener mit dem Ansinnen zu ihm kam , er möchte gerne Glaubensunterricht haben , hat Neururer einem Freund gegenüber den Verdacht geäußert , es könnte ein "agent provocateur"

sein , ein Spitzel der Lagerverwaltung ."Aber" , hat Neururer gesagt, " wenn ein Mensch zu mir , dne Priester , mit einer solchen Bitte kommt , darf ich sie nicht abschlagen" Zwei Tage später holte man ihn in dne Todesbunker .

Das ist ein Heldentum , das in diese rWelt in keiner Weise kompensiert werden konnte . Da war der Satz " wer zuletzt lacht " in dieser Welt nicht mehr gültig . Aber gerade deshalb verteilt die Kirche mit der Seligsprechung einen Oskar, denin der Welt sonst niemand verteilt , eine Goldmedaille , eine goldene Schallplatte , einen Championgürtel , einen Pokal , einen Orden , der sonst nirgends zu holen ist . Hier geht es um das Heldentum , das in aller und vor aller Ewigkeit besteht . der unbeugsame Mut aus dem Glauben . Das ist eine Botschaft , die von der goldenen Urne unter dem Altar von Götzens ausgeht . Und diese Botschaft sollten wir hören .

*die wir für die Bildung junger
gewissermaßen verant-
wortlich
sind,*

JL-BiW

" Sie ist ein Widerschein des ewigen Lichts "(B. d. Weisheit, 7)

Wir feiern das Säkulumfest , das fest der Übertragung des Bildes "Maria-Hilf" in den Dom . Ein kritisch denkender Mensch könnte sich fragen : "Warum macht man um ein Bild so viel Wesens ? Man feiert es durch die Jahrhunderte . Ist das nicht ein bißchen zuviel des Guten ? In der Heiligen Schrift gibt es einensehr großen Vorbehalt gegen Bilder . Man muß dabei allerdings bedenken : Im Umfeld des Alten Orients und der Antike war das Bild in den Tempeln überall die Manifestation des Götzen , die Verlegung der Anbetung auf das Machwerk , Die Verleugnung des transzendenten Gottes , das Symbol einer Gottesvorstellung , die sich der Mensch fabriziert . Die Entartung des des antiken Götterhimmels hat ja damals zur Zeit Jesu sogar im hheidnische Bereich zu Kritik und Ablehnung geführt . Ernstdenkende Menschen knnten mit den Geschichten und Gestalten des Olymps nichts mehr anfangen .

Die Stellung zum Bild hat sich damit etwas verändert , daß Gott in Jesus Christus sichtbare gestalt annimmt . "Wer mich gesehen hat , " sagt der Herr , " derhat den Vater gesehen . " Und so malt das Neue Testament menschliche Bilder von Gott : Das Bild des guten Hirten , des Vaters , der dne verlorenen Sohn umarmt , des Meisters , der den Jüngern die Füße wäscht , des Herrn der die talente verteilt oder zum Hochzeitsmahl einladet , des Gekreuzigten und des Auferstandenen . In diese Bilde phantasiert nicht der Mensch die darstellung der Gottheit , sondern zeigt sich sichtbar in diesen Bildern und gestalten . Die Menschwerdung verändert die Wertung des Bildes im religiösen Raum . Und darum gibt es eine rechtmäßige Bilderverehrung . D.h. verehrt wird Maria , nicht das Kunstwerk , verehrt wird der Gekreuzigte , nicht das Werk des Meisters aus dem Mittelalter , und bei der Verherung Jesu kommt gegenüber Maria und den Heiligen etwas hinzu , was man nicht deutlich genug auseinanderhalten kann : Christus wird angebetet , Maria und die Heiligen werden nur verehrt .

Man muß also der Bilderverehrung schon aufpassen und darf nicht übertreiben . Es darf im Christentum keine Form von Bildmagie oder Bildzauber geben - und maan wird auch sagen müssen , daß die Darstellung Gottvaters eigentlich durch die ganze Kunstgeschichte herauf fragwürdig und unbefriedigend war . Die Unendlichkeit und die Ewigkeit kann man nicht malen ...

Nach diesen grundsätzlichen Überlegungen dürfen wir nun unseren Blick unbefangen auf dne Silberaltar richten . Dort ist das Bild , das wir feiern und über dessen Besitz wir uns freuen . Es ist ein Bild , das vom Ursprung her schon das Neue Testament malt : Die Mutter mit dem göttlichen Kind . Dieses Werk des Lukas cranach ist sicher eines der weitverbreitetsten und populärsten Marienbilder . Man findet es in allen Ländern . etwa 400 Wallfahrten zu diesem Bilde sind bekannt .

Hat es etwas Besonderes ?

1) Es ist sehr s c h l i c h t .

Es verzichtet auf alle schmückenden Beigaben . Es stellt keine Königin dar , die der Erde entrückt ist , keine Verzückte , keine von strahlen Umgebene . Sie ist nicht von dienenden Engeln flankiert . Sie trägt kein Diadem . Es ist einfach eine Mutter mit ihrem kind , zwar meisterhaft gemalt , aber ohne Gepränge und Aufwand , ohne Damastvorhänge und Palasträume . wie man damals in der Renaissance oft gemalt hat - .Es ist ganz einfach - und trifft in dieser Einfachheit die Magd des Herrn , die Muttergottes in ihrem Wesen besonders eindrucksvoll . Ich vermute , daß diese herzliche Schlichtheit das Bild im Volk so beliebt gemacht hat . Nicht zu zählen sind die Häuser , auf denen es prnagt und die Kapellen , in denen eine Kopie steht , und die Zimmer , die damit geschmückt sind . Ich gestehe , daß mir in der Marienverehrung dieses Schlichtheit auch sehr gut gefällt . Dieses Bild zeigt , daß die Muttergottes eine von uns war und bleibt , nicht ein weltentrücktes , überirdisches Wesen .

2) Es liegt noch etwas Besonderes über diesem Bild , das ich mit einem Wort des Buches der Weisheit ausdrücken möchte . Dort ist es von der göttlichen Weisheit gebraucht , aber es paßt wunderbar zu diesem Bild Mariens :

1.3.1.34.16

Jhr BiW

"~~Si~~e ist der Widerschein des Ewigen Lichts"

Dieser Widerschein liegt auf diesem Bild von Mutter und Kind , trotz seiner Schlichtheit . Es atmet die Unvergänglichkeit . Es strömt etwas Himmlisches ohne Wolken und engelsflügel aus . Es liegt auf ihm der Widerschein einer ewigen Güte , die zu ihr und zu uns allen und zur Welt und zur Schöpfung Ja sagt . Darum ist es ein frohes, erhellendes, beruhigendes , tröstendes, Vertrauen schaffendes, Hilfe verströmendes, Erhörung anbietendes , fürsorglich-helfendes Bild .

die Schlichtheit und der Widerschein des Ewigen Lichts, das sind die Besonderheiten des Bildes von St. Jakob , das nach dem tabernakel der größte Schatz des Domes ist.

Steirische Messner -Wallfahrt , Götzens , 29.6.1999, 17,00 h

O t t o N e u r u r e r

An keinem Festtag des Jahres wird uns deutliche r, daß der M ä r t y r e r zum Fundament der Kirche gehört , sozusagen zu ihrem Echtheitszertifikat , als am Feste Peter und Paul , das in dieser Kirche von Götzens , eine der schönsten Roko-dorfkirchen der Welt , das uralte Patrozinium ist . aber diese Kirche leistet zum Märtyrer einen weiteren Beitrag .

Sie kommen gerade von den Kristallwelten in wattens . Der Glanz und Glimmer , den Sie dort gesehen haben , das Werk einer Firma, die sehr sozial und wohltätig ist geht von tirol aus über die ganze Erde . Aber hier in Götzens , unter diesem Altar ruht ein anderer Kristall , der nicht in der retorte entstanden , ein echter Krt-stall , der in den Bergen gewachsene ist . der schlichte einfache Priester Otto Neururer .

Ich hab ihn gut gekannt. Ich brauche keien Legendensammlung und keine Bücher nachzuschlagen , um von ihm redne zu können . Im kleinen hochgelegenen Ort Piller zwischen dem Pitztal und dem Inntal ist er geboren . Gescheit , abe reher etwas gehemmt , manchmal in seiner Jugend von schwerer Depression geplagt , wegen der er sogar das Studium aussetzen mußte . Gewissenhaft , ein truer Seelesorger ohne besondere Auffälligkeit . Er hat keine außergewöhnlichen seelsichen Zustände, schwebt beim Gebet nicht über dme Boden , wirkt keine Wunder . so habe ich ihn als sechsjähriger im Religionsunterricht in Innsbruck kennengelernt . Etwas schüchtern , einer der sich unetr sienem Wert verkauft und der keiner Fliege etwas zu leide tun kann . Er hat mir im Dom zu Innsbruck die erste heilige kommunion gereicht . Ich vergesse nie , mit was für tief bewegten Worten er von der heiligen Wandlung gesprochen hat - auch nicht nach 73 Jahren . Seine Stunde schlug in de rNS-Zeit. Hier war er Pfarrer und hier hat er aus gewissensgründen einem Mädchen von der Heirat mit einem Mann , der auf kirchliche trauung nichts gab und wirklich gottlos war, abgeraten . Deshalb - wegen der christlichen ehe - kam er ins KZ - denn der enttäuschte Liebhaber war ein freund des Gauleiters. Im Kz , das für den zarten , irgendwie unbeholfenen Otto Neururer in seiner Brutalität schrecklich war ,hat sich ein spitzel , ein Agent Provocateur , an ihn herangemacht udn um glaubensunterricht gebeten . Neururer hat die Falle geahnt - aber er hat zu einem Freund gesagt : Wenn mich jemand um diesen Dienst bittet , muß ich ihn als Priester leisten . Drei tage später wurde er wegen priesterlicher Tätigkeit im KZ mit dme Kopf nach unten so lange aufgehängt , bis er tot war , 36 Stunden lang . Damals hatte das KZ Buchenwald noch keine Verbrennungsalage - er war der erste ermordete Priester in deutschland - und so ließ man ihn im öffentlichen Krematorium verbrennen . Dieses schickte wie sonst auch die Urne mit der Asche nach Hause . sie ist echt , und der inhalt ist echt - vielleicht die einzi echte Asche von Millionen von KZ-Opfern . Es waren sogar seine rosenkranzperlen in der Asche . Er muß den Rosenkranz in eienr Hosentasche gehabt haben .

Wenn sie mich fragen , ob Neururer so etwas wie ein geborener Held gewesne sein-müßte ich das verneinen . Er war eher ein antiheld . Er war nicht der Typ vom Kriegerdenkmal und auch nicht der Typ von Märtyrerdarstellungen auf Barockbilder, wo die Opfer verklärert jubeln . Er hat gelitten - aber er war , wenn es daraufangekommen ist , beinhart und kantig wie ein Granitblock im tosenden Bergbach , den nichts aus der Ruhe bringt . und so ist Otto Neururer ein in seiner art einmalger Märtyrer geworden . Ich weiß keinen , der Märtyrer für die christliche Ehe und Märtyrer für das Priestertum gleichzeitig ist .

Wie die asche in die Heimat gekommen ist , war hier in Götzens - in roter Farbe - ein großartiger Gottesdienst , den der später enthauptet Generalvikar Lampert hielt , dessen seligsprechung in Feldkirch eingeleitet wurde. Ich bin da hinten bei der Säule gestanden - als Theologiestudent , gerade vom Arbeitsdienst zurückgekehrt . wenig später kam ich in dasselbe Gefängnis , wie Otto Neururer . Nur kam ich nach einigen monaten von dort nicht ins KZ , sondern an die front . Ich war erst achzehn , und da war ich als Kanonenfutter geeigneter .

Als ich Bischof wurde , kam ein Bergbauer aus dem Obernbergtal zu mir und sagte "Herr bischof - ich war de rletzte , der im KZ Buchenwald neben Neururer auf der Pritsche gelegen ist . Ich muß Ihnen etwas sagen : Wenn der Otto kein Heiliger ist , dann gibt es keine . "

Und dann habe ich mit dem Prozeß begonnen . Und am Ende hat man mir in der zuständigen Stelle in der Heiligsprechungskongregation gesagt und damit den alten Bergbauern voll bestätigt : "Wir haben hier bei den unzähligen Prozessen keinen einzigen , der so eindeutig und klar ist wie der von Neururer - wenn man alles betrachtet , was in sorgfältigster Weise von gewissenhaften Männern und Frauen zusammengetragen wurde. Es war auch einmalig , daß die letzten neun Theologen aus der ganzen Welt, die den Fall vorgelegt bekommen haben , einstimmig und ohne jeden Vorbehalt ihr Ja gegeben haben - Man hat mir gesagt , das käme sonst nie vor .

Jetzt wißt ihr , warum ich gesagt habe, daß hier ein Kristall Tirols aufblitzt der alle Kristallwelten überstrahlt . Und ich muß zum Schluß noch etwas hinzufügen : Mit dem , was sich allein an Gebetserhörungen von meinem lieben Katecheten und Mitbruder Otto Neururer erfahren habe , könnt ihr viele Predigten halten .

So geht ihr , liebe Freunde aus der Steiermark , heute mit der Erfahrung eines doppelten Glanzes unsere Heimat nach Hause , dem irdischen Glanz in den Kristallwelten und dem überirdischen Glanz, der von dieser Urne mit dem silbernen Stacheldraht ausgeht . Und dieser zweite Glanz ist unvergänglich . Denn so steht es in der Geheimen Offenbarung :

Den Sieger werde ich zu einer Säule im Hause meines Gottes machen - und er soll niemals aus diesem Haus herauskommen . Wer siegt , dem werde ich verleihen , mit mir auf meinem Thron zu sitzen

AT-DAI 1.3.1.34.19

60. Todestag des Sel. Otto Neururer , 30.5.2000, 19,00 h Götzens

Die Verehrung der Heiligen ist aus unserer Kirche nicht wegzudenken . Vielfach haben die Kirchen einen bestimmten heiligen als Patrizinium - so wie seit urdenklichen Zeiten in Götzens die Heiligen Petrus und Paulus . Auf unseren barocken Altären stehen sie wie eine Ehrenwache um das Geheimnis der Eucharistie , so wie hier der Ingenuin usn Albuin , die Patrone von brixen und säben , der heilige Ignatius von Loyola, der daran erinnert , daß die Jesuiten für die Blüte des Glaubens im 18. Jhdt in unserem Land viel getan haben - und dann sind da Märtyrer aus der römischen Zeit , Agnes, Florian , Sebastian . Die heilige Notburga kommt aus dem Mittelalter , der heilige Isidor war seit jeher ein Bauernpatron . Ihre Statuen sind wunderschön - und es waren das sicher alles große Persönlichkeiten . aber die Jahrhunderte haben über sie den Schleier der Legende gebreitet und sie sind - nicht mit ihrer Fürbitte - aber für unsere Vorstellung weit , weit weg , im Dämmerlicht der Geschichte , fast etwas realitätsfern , Zeugen einer ganz , ganz anderen Zeit - und so kann man von ihnen kaum ein realistisches Bild machen , man schnitzt und formt sie in der Verzückerung der Ewigkeit, überzogen mit dem Gold der Verklärung und dem Weiß einer strahlenden Welt , die nicht von hier ist .

Bei ~~demselben~~ Seligen Pfarrer Otto Neururer ist das etwas anders. Man könnte von ihm keine beschwingte , weißgoldene Statue schnitzen . Die Ältesten aus uns haben ihn ja noch gekannt . Er war doch ein völlig unauffälliger , ich möchte sagen gewöhnlicher Priester , etwas scheu und ängstlich , , gescheit , aber eher zurückgezogen , und er hatte Fehler wie wir alle , und vielleicht hatte er mit dem einen oder anderen eine Auseinandersetzung , bei der er nicht unbedingt recht hatte , und vielleicht gibt es die Erinnerung an ein Wort, das nicht ganz geschickt war . Mit anderen Worten: Er war ein Mensch wie du und ich . Und vielleicht hat sich manchmal so etwas wie der Gedanke eingeschlichen : Der Pfarrer Otto Neururer soll ein heiliger sein ? Wißt ihr, so ähnliche Gedanken wie damals in Nazareth , als Jesus auftrat und predigte . Und wie er etwas sagte , was seinen Mitbrüdern nicht ganz paßte , da haben sie zu einander gesagt : Ist das nicht der Sohn des Handwerkers Josef ? Sind nicht seine Verwandten bei uns und seine Mutter ? Hat er nicht dein Dach gemacht und meinen neuen Riegel an der Haustür ? Hat er nicht die Grundmauern bei meinem Vetter gemacht und den Hocker bei meinem Schwager ? Was ist dieser Jesus schon , daß er uns hier belehrt ? Er ist doch gar nichts Besonderes. Wir kennen seine ganze FamilieJesus hat dann einmal gesagt : Kein Prophet gilt in seiner Vaterstadt... Könnte mit einem Heiligen dessen Erinnerung noch so lebendig und realistisch ist , nicht etwas Ähnliches geschehen ?

Ich muß euch offen sagen : Selbstverständlich waren alle Heiligen der Kirche nicht die weltfernen , verzückernden und von Wundern schreitenden Übermenschen , die man später aus ihnen gemacht hat . Auch Petrus und Paulus , deren Patrozinium ihr bald feiert , waren Menschen wie du und ich . Petrus war manchmal etwas großsprecherisch und dann wieder unentschlossen - und ein wenig zu konservativ . Paulus war dynamisch , konsequent , und weitschauend . Aber auch aufbrausend - er konnte sich mit manchem überwerfen . Beide waren Menschen , wie Menschen sind - und trotzdem waren sie ganz von der Sache Jesu ergriffen und treu bis zum Tod.

Ich bin froh , daß ich mit Otto Neururer einen seligen der Kirche vor mir habe, den man nicht als verzückernde Figur auf den Altar stellen kann , weil ich ihn noch vor mir habe , wie er war :

Meine erste Begegnung in der ersten und zweiten Klasse der Übungsvolksschule in der Fallmerayerstraße , und dann die Erstkommunion . Ich war erst 6 Jahre alt , aber bis heute vergesse ich nicht , wie er uns die heilige Wandlung im Dom erklärt hat . Er war kein besonders mitreißender Katechet . Aber diese Erklärung der heiligen Wandlung , die war so ergriffend und gläubig , daß ich sie nie vergessen kann .

Und die nächste Begegnung mit ihm - das war hier in der Kirche . Seine Urne war eingetroffen , und man hielt den Sterbegottesdienst . Die Predigt hielt Provikar Dr. Lampert , der später enthauptet worden ist . die Kirche war brechend voll , bis hinaus auf den Platz , und überall war die geheime Staatspolizei gegenwärtig . Ich stand da hinten neben der Säule am Eingang.

Ein weiteres Zusammentreffen mit Otto Neururer kommt mir nicht aus dem Sinn, als ich ein Jahr später, 1941, in das gleiche Gefängnis eingeliefert wurde wie er, im gleichen Verhörraum von der Gestapo durch die Mängel gedreht wurde wie er, und mich mit der gleichen Angst wie er vor dem Abtransport ins KZ fürchtete, der mir dann doch erspart blieb.

Und die nächste Begegnung mit ihm war in der Nacht auf dem leeren Petersplatz in Rom die Seligsprechung vorbei. Der Platz war dunkel und leer. Aber von der Fassade des Petersdoms leuchtete das Bild dieses kleinen Pfarrers aus Tirol, der so unauffällig wie nur etwas war, eher schwächlich und unsicher, und der dann doch wie ein Granitblock im Wildbach gegen diesen Wahnsinn des Nationalsozialismus stand, bis zur letzten Stunde, auch ein Zeuge für jenes Österreich, das nicht Sieghell gebrüllt hat sondern im scheinbar hoffnungslosen Widerstand gegen den Tyrannen stand, jenes Österreich, das heute sogar Historiker manchmal zu vergessen scheinen.

Und meine letzte Begegnung mit ihm. Nun - seine Asche steht auf meinem Schreibtisch - und ich habe ihn in unzähligen Anliegen als treuen Fürbitter und Helfer erlebt, der mir immer auf eine geheimnisvolle Weise nahe war, dem ich so viel in der Diözese anvertraut habe. Jahrelang bin ich da herauf nur mit einem Anliegen gegangen, jedes Monat, daß ich einen guten Nachfolger bekomme. Er hat mich auch darin erhört.

Ich danke Gott und wir alle sollten Gott danken, daß wir einen Seligen der Kirche mit Otto Neururer vor uns haben, der so nahe ist, und so unspektakulär, den ich ohne heiligenschein und theatralische Gesten vor mir habe. Denn gerade das gibt uns ja den Mut, ganz fest daran zu glauben, daß wir alle zur Herrlichkeit berufen sind wenn wir nur das bißchen guten Willen einsetzen, das wir trotz unserer Reheler zusammenbringen.

Götzens hat eine der kostbarsten Kirchen der Heimat, aber mit der Urne um die sich der Stacheldraht windet, hat es einen noch größeren Schatz. Amen

Mit Gott, Dank und Segen

Ihr

Emil von Steiner

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Otto Neururer, Taus 24.9.2003, 20,00h

Einleitung: Der Zugang zu Heiligen ist verschieden. Es ist ein Heiliges Kind, das im Heiligen von 1000 Jahren gelebt hat, als goldene Statue am Altar steht, von Legenden bekrönt und manchmal auch dadurch verfälscht wird, wenn es nicht durch das allerhöchste in seinem Lebendigen, nicht nur historischem, durchaus ein drucksvolles Persönlichkeitsverständnis sein, oder ob ein Heiliger aus unserer Welt ist, noch ungewiss heute noch lebender war, in seinem Schicksal genau erfasst ist und sich mit Gefahr von Heringsgeschlagen hat, die sonstigen noch gestern in unser Land, Volk und Kirche bestohlt haben. Otto Neururer gehört zur 2. Kategorie.

Ich habe ihn als Katechet von mir, er hat mich in der Königscaule der LBA Innsbruck zur hl. Kommunion geführt. Ich weiß noch, wie er mir die hl. Wandlung erklärt hat. Ich bin ein Jahr nach seiner Verhaftung in das gleiche Gefängnis und dieselbe Zelle eingeliefert worden. Ich war beim Stabesgottendienst in Götters dabei, in der überroten Kirche und der Präsens der Gestapo. Und als Bischof hat ich im gleichen Zimmer am Domplatz gewohnt, der auch sein Quartier war.

Wie war er? Ich bin geboren, darin grüßte Einfachheit, um nicht zu sagen Armut aufgewachsen. Kann er als hochintelligenter Schüler der Brixener Universität. In den höheren Jahren der Gymnasiums mußte er immer aussuchen. Er hat an Schwermut gelitten. Er war der Klassenbeste, aber eigentlich blieb er sein Leben lang ein Typ, der sich nicht gut verkaufen konnte. So habe ich ihn auch als Kind erlebt: Still, etwas geheermt, als Dr. Stecher mich aufregend, ein solches, einfacher Tiroler Priester, lieber Haffmann. Er war, wie alle, die mit Schwermut zu tun haben, in der Schule sehr verbleibt. In den Jahren vor dem 1. Weltkrieg gab es eine Klerik von Tirol eine Spannung zwischen Konservativ und Christlich sozial. Die höhere Klerik und die Kirche in Brixen waren zu 90% konservativ. So wie die konserv. Partei Tirol von gestern verhaftet. Mit Steiner Erhalt jeder Tradition, ohne gespo für die aufbrechenden Probleme. Neururer war wie andere jge. Koop. Christlich sozial orientiert. Das scheint er Schwierigkeiten bekommen zu haben. Das hat ihn tief verbleibt. Er würde versetzt und hat das immer als Strafrecht empfunden.

An seinem Leben und seinem Laufbahn war nicht besonders. Allerdings müßte er doch höherem Otto Hochschätzung erbringen haben. Sonst wäre er nicht als PL (mit Kp. in St. Jakob) an die Lehren Bildungsaussch. gewährt worden. Das war ein wichtiger Posten, den andere gerne gehabt hätten.

Eröffnung der Gedächtnisausstellung Otto Neururer , Haus der Begegnung , 20 . Mai 2004 , Christi Himmelfahrt , 17,00 h

Wenn man heute über eine Seligsprechung spricht , stößt man vielleicht bei manchen Menschen auf Schwierigkeiten . Ein wenig mag dabei mitspielen , daß diese Akte im Lauf der vergangenen Jahre in der Kirche so häufig geworden sind wie noch nie - und diese Multiplikation weckt vielleicht bei manchen das Gefühl der inflationären Entwertung , vor allem dann , wenn man ja beim besten Willen keinen Bezug zu den also Geehrten mehr herstellen kann . Es mag auch der Verdacht aufkommen , daß , daß hinter manchen Prozessen die Aktivität mächtiger Gruppen steht , die ihren Einfluß geltend machen und mit einem derartigen Prozess auch so etwas wie eine betonte Imageverbesserung ihrer Gruppe anstreben . Alle diese Erscheinungen mögen in Vergangenheit und Gegenwart bei vielem mithereingespielt haben . Es gibt nichts im Walten der Kirche , das nicht auch immer wieder Menschlichkeiten ausgeliefert ist . Aber dieser Vorbehalt gilt ja von allen durch Kanonisation Geehrten selbst : Sie sind bei aller Vorbildlichkeit keine vollkommenen Menschen . Die Legende und die Kunst haben sie oft in diese Richtung stilisiert - und deshalb sind uns ^{modernen Menschen} die weißgoldenen Gestalten auf unseren barocken Altären etwas fremd und unwirklich geworden , und wir vermögen ihre Verzückung und Eleganz , ihre Ekstasik und ihre Faltenwürfe sozusagen nicht mehr zu erden . Solche Vorbehalte mögen heute manchen durchaus treuen Katholiken überkommen .

Aber wenn wir ausgerechnet am Fest christi Himmelfahrt einen dieser Seliggesprochenen besonders in die Mitte einer Erinnerung und Ausstellung stellen - wofür ich allen darum bemühten danke - dann will uns das ins Bewußtsein rufen , daß Jesu himmelfahrt sozusagen kein einsamer Aufstieg war , sondern der Beginn einer Prozession der Millionen , und wir alle leben in der Hoffnung , daß wir uns einmal oder dmenächst in diese Kolonne einreihen dürfen . Die Selig- und Heiligsprechungen sind letztlich nur ein Zeichen für diesen gewaltigen Riss der Menschheit nach oben durch Jesus Christus , nur zu vergleichen mit einem Tornado , der von der Erde alles Vergängliche mit ungestümer Kraft emporreißt .

Ich kann natürlich nicht leugnen , daß Otto Neururer für mich persönlich mehr war als irgendeiner von vielen Prozessen . Ich habe ihn gekannt , und ich habe die Zeit erlebt , ihre Bedrängnisse und Ängste und ich fühle keine Versuchung , ein legendäres Heldenbild zu malen . oder einen religiösen ekstater , bei dem der christliche Normalverbraucher nicht mitkommt . Neururer zählt zu den ~~unpopulären~~ ^{Unpopulären} , denen die Ehre der Altäre zteil wurde .

Seine Seligsprechung hatte Preludien .

Das Erste : Ich habe ihn als Katechet erlebt . Als einen schlichten religionslehrer , der - anders als sein genialer Nachfolger Bruder Willram - uns nicht vom Sessel gerissen hat . Aber es ist merkwürdig, daß mir im detail eigentlich von der Erstkommunionvorbereitung nur eines in erinnerung geblieben ist : Seine schilderung der heiligen Wandlung . Er ist am Speisgitter von St. Jakob gestanden und hat davon gesprochen, vom Schweigen der Sängler und der Orgel und dem Niederknien - und daß dann nur noch die große Glocke läutet , weit über die Stadt . Er war ergriffen - das ist mir in erinnerung geblieben .

In diesme zusammenhang darf ich daran erinnern , daß die vielen bemühten und manchmal ermüdeten Religionslehrer und Lehrerinnen , Erstkommunionmütter und Firmhelfer , Erwachsenenbildner und Prediger in Neururer einen kollegen in der Ewigkeit haben , der auf Erden auch alle Grenzen diese amtes ausgekostet hat . Er war kein pädagogisches Genie .

Meine zweite Begegnung mit Neururer war sein Begräbnis . Ich war in Götzens , in der prall gefüllten Kirche , wobei an jeder Mauerecke die Gestapo postiert war . die Predigt hielt Provikar Lampert- und die Todesanzeige war ja dann der Grund für seine erste Verhaftung . Die Luft war voller Terror, Aber das Begräbnis war gleichzeitig ein verhaltener Triumph - und das dürften die Machthaber gespürt haben .

Meine drittes Näherrücken zu Neururer war dan am 23. April 1941 , als ich in dasselbe Gefängnis kam , in das er gekommen war . Vor allem in der "Sonne" , dem Polizeigefängnis in der Adamgasse , war man der Willkür der Gestapo unmittelbar ausgeliefert . Ich habe keineswegs das mitgemacht , was Neururer mitgemacht hat . Aber ich habe damals als Achzehnjähriger erfahren , wie das ist , wenn man die Mitteilung bekommt , daß man ins KZ kommt . Wir haben gewußt , wqs das

das KZ ist . Normalerweise eine Reise ohne Wiederkehr . Vor allem dann , wenn ein Häftling mit dem Vermerk RU dorthin geliefert wurde. RU heißt "Rückkehr unerwünscht " . Bis heute vermute ich , daß Neururer diesen Vermerk hatte .

Das vierte Vorspiel zur Seligsprechung war ein alter Bauer aus Obernberg , der in den ersten Wochen meines Bischofsamtes zu mir kam und gesagt hat : "Ich war der letzte , der neben ihm auf der Pritsche im KZ gelegen ist . Von mir weg wurde der Otto in den todesbunker geholt. Herr Bischof , ich sage ihnen , wenn der Otto kein Heiliger ist , gibt es keine . Neururer hat bei diesme Hunger noch das letzte Brot geteilt . Und er hat über seine Peiniger, die ihm übelst zuge-
setzt haben , nie ein böses Wort gesagt"

Nach diesem Besuch habe ich mich zum ersten-
mal mit dem Gedanken einer Seligsprechung befasst.

Ich muß zugeben , daß ich auch noch einen anderen Beweggrund hatte . In unsere rHeimat Tirol , in Österreich , waren in dieser Epoche unzählige Menschen unter die Räder gekommen . In der Öffentlichkeit sah man aber auch nach dem Krieg , manchmal bis heute , von 1938 nur die Jubelbilder vom Einmarsch Hitlers und die deplazierte Stellungnahme Kardinal Innitzers . Das hat das Geschichtsbild geprägt bis hinein in die politische Diskussion bei uns und im Ausland . Das Urbild Österreichs war der glänzend gespielte "Herr Karl" Qualtingers geworden . Von den Hunderttausenden , die schikaniert, eingesperrt, denunziert , verhört , strafversetzt , entlassen , gauverwiesen , für ihr ganzes Leben gesundheitlich geschädigt , vorzeitig einberufen und als die Blindgänger de rNation bezeichnet wurden - kein Wort. Von ihnegabs und gibt es keine Filme .Es gelang verschiedenen Leuten bis heute , die geschichtslüge zu verkaufen , daß Österreich nur aus fähnchenschwingenden Schreiern und charakterlosen Mitläufern bestand. Von denen , die bedroht udn verstört zu Hause saßen , sprach niemand. Mein verehrter Vorgänger Dr. Paul Rusch hat es strikt abgelehnt, gegen die in Tirol zahlreichen ehemaligen Verfolger einen Prozeß einzuleiten . Dabei war in Tirol unter Gauleiter Hofer die schärfste Kirchenverfolgung aller Gaue des Deutschen Reichs. Es wären viele hunderte von Prozessen fällig gewesen wegen gewaltmaßnahmen , Denunziation (die denunzianten wußten um die verheerenden Folgen ihrer Handlung) Enteignung , Raub bis zur Beihilfe zum Mord . Einige Prozesse hat der Staat eingeleitet , nicht die Kirche . Aber die

vom christlichen standpunkt aus lobenswerte Haltung Bischofs Ruschs, die ich - vom Geiste Jesu her gesehen - durchaus für richtig halte, hatte eine nachteilige folge : Historisch ist damit die verfolgung der Kirche von 38 - 45 weitgehend nicht dokumentiert . Es mußte viele aus erinnerungen zusammengestellt werden . .

Darum kam ich zur Überzeugung : Wenigstens die Märtyrer sollten dem Vergessen entrissen werden . Neururer und Gapp haben geholfen auch das Geschichtsbild der Heimat zu korrigieren . Schließlich hatten bei uns die Gefängnisse der Gestapo eine Besetzung wie ein katholisches Bildungshaus oder eine Diözesansynode .

Das waren Vorspiele .

Daß der Prozess in gang gekommen ist , war auch ein wesentliches Verdienst von Msgre Dr. Stefan Mösl , der damals in Rom war und viele Wege geebnet hat . Der informativprozess wurde - zum erstenmal - an die diözese delegiert . Das wa rnun die stunde des lieben Msgre Helmut Tschol , der in akribischer Kleinarbeit die 11 Bände gesammelt hat . Man hat mir in der Heiligsprechungskongregation gesagt- es sei ihnen noch nie passiert , daß bei einem derartigen Umfang an sorgfältigen Informationen auch nicht eine Unterschrift , eine Beglaubigung oder ein Stempel fehlt .

Was den Inhalt des Prozesses betraf , so hat mir der Chefbearbeiter P. Gumpel , der a l l e Prozesse de rNS-Zeit geleitet hat - gesagt : "Herr Bischof , ich sage Ihnen etwas , was ich keinem Bischof je gesagt habe . Sie wissen , welcher Andrang bei uns herrscht . Es gibt in diesme ganzen Haus keinen einzigen Prozess unter dne Hunderten , der so eindeutig und so gut ist wie der Akt Otto Neururer . Es stimmt einfach alles : Verhaftung wegen pastoraler Verteidigung der Ehe , Ermordung wegen Ausübung des priesterlichen Dienstes an einem Mithäftling . Am Schluß wird de rAkt noch einmal neun internationalen Theologen zur beurteilung vorgelegt . Es kommt nie vor, daß da nicht noch manche Einwände erhoben werden . Bei Neururer gab es zum einzigenmal ein einhelliges Ja ohne jeden Einwand..."

Ein bißchen bin ich stolz , daß der Prozeß kein Husch-Husch-Prozeß war und daß es auch keine Pressuregroupe gab , die in kirchlichen Machtpositionen operieren konnte . Neururer hat allein für sich gesprochen .

Es ist mir auch immer ein ganz persönlicher Trost gewesen , daß Neururer so sehr ein ganz einfacher Tiroler Pfarrer war , ohne jede fromme oder heroische Retusche , ohne jeden legendären Aufputz , ohne Verzückerung und ohne außerordentliche Begabung .

Ich werde das nie vergessen . Am Abend der Seligsprechung bin ich durch Zufall mit einem ~~Auß~~ am Petersplatz vorbeigekommen . Die große Triumpharena der Kirche war leer , still und dunkel , Nur von der Fassade leuchtete das Foto Otto Neururers herunter (und P. Jakob Gapps und einer franz . Schwester) - und dieses alles andere als hinreißende Bild von Passfotoqualität war für mich über diesem Dunkel des Petersplatzes doch eine unvergeßliche Dokumentation des Satzes von der Stärke des Schwachen und der Schwäche der Mächtigen .

Ich ~~habe~~ ihm im Lauf der Jahre viel anvertraut . Dieses Reliquiar mit seiner Asche steht auf meinem Arbeitstisch . Sorgen mit Kranken , Probleme des Religionsunterrichts, schwierige Ehefragen , Segen für große karitative oder Sozialprojekte, Probleme der Diözese, Personalfragen , Bischofsnennungen für Nachfolger (L. Bischof Manfred , du bist auch auf der Liste der Erhörungen!) . Mein alter Katechet ist mir so etwas wie ein zweiter Generalvikar im Himmel geworden . Ich muß ihn auch noch als Reisebüro einspannen , für die eigene gar nicht so sichere Himmelfahrt.

Zum Schluß möchte ich allen danken , die sich um diese Ausstellung bemüht haben : Frau Beate Fink , Herrn Dr. Werner Kunzemann für die Neuauflage , der Gemeinde und dem Pfarrer und PGR Götzens , Herrn Hofrat dr. ~~Eigentler~~ und allen in der Diözese, und im Haus.

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Götkern 24.6.2007

Der Gedanke an Otto Neururer und Götkern ist mir immer eine Freude gewesen und ist es bis heute. Und um welche ich immeral hier darlegen warum.

1) Mit Otto Neururer wird im Satz am dem Magnificat gegenüber und Wirklichkeit: „Er erhöht die Niedrigen...“. Das fastimmernde an diesem Tiroler Priester mit der altonadischen Stab-Brille, der mir das Lied „Jesus dir Leib“ beigebracht hat, liegt gerade darin, daß er gar nicht besonders war: kein besonders glänzender Prediger, kein Typ mit imposantem Auftreten, mit außerordentlichen Begabungen und einem gehobenen gesellschaftlichen Hintergrund, wenn aus einer bescheidenen, ja ärmlichen Familie, fleißig und ein guter Schüler, aber kein Strahlmann, nicht ganz gesund und ein wenig depressiv und schüchtern. Aber dann, wie der große Sturm kam, da war der unschöne graue Stein doch auf einmal der Granitblock, den die Braunen Hochwürwürflüter nicht von der Stelle rücken konnten. Wie hat der Chef aller Professoren der NS-Zeit in der Heiligensprechungs-Kongregation zu mir gesagt: Sie wissen, Herr Bischof, was bei uns für ein Gedanke ist. Ich sage Ihnen etwas, was ich noch für keinen Bischof der Welt gesagt habe: In diesem Haus liegt kein Prozess, der so gut und so eindeutig ist wie Otto Neururer... Und deshalb hat es mich mit einer tiefen Freude erfüllt, wie ich am Seligsprechungstag am späten Abend zum stillen Petersplatz gekommen bin und von der Fassade der Hauptkirche der Christenheit noch immer das beliebteste Foto des Götkerner Pfarrers klebender geglaubt hat: Der Herr erhöht die Niedrigen.

2) Und die zweite Freude ist, daß er in Tirol ein Licht gefüllt hat.

Nordtirol hatte keine Märtyrer auf keimathlichem Boden. Als die Christenverfolgungen im Römischen Reich tobten, war hier in Nordtirol das Christentum noch gar nicht verankert. Und später gab es durch 1500 Jahre keine Verfolgung der Kirche. Das Martyrium Die Verehrung des Antichrist von Rom hatte keinerlei historische Grundlagen und folgte einer europaweit verbreiteten antisemitischen Halblegende, die heute als solche genauso unkenntlich erziehten ist wie der zutiefst Hexenwahn. Ich wünsche der Wahrheit, die die Konsequenzen ziehen, die die Pflicht der Wahrheit gebot. Tirol hatte keine H-Blut-

Piller, 8.7.2007, Feier der hundertjährigen Primiz von Otto Neururer

Zu diesem Eurem fest möchte ich ein Bekenntnis ablegen. Ich möchte bekennen, warum der Selige Otto Neururer zu den ganz großen Freuden meines Lebens gehört.

1) die erste große Freude kreist um einen Satz, den die Muttergottes beim Magnificat ausgesprochen hat und der voll für unseren Märtyrer vom Piller gilt:

Der Herr erhöht die Niedrigen." Das Faszinierende an diesem einfachen Tiroler Priester mit der altmodischen Stahlbrille, der mir in der zweiten Klasse Volksschule das Lied "Jesus, dir leb ich" beigebracht hat, liegt ja gerade darin, daß er nichts besonderes war. Er war kein besonders glänzender Redner kein Typ mit imposantem Auftreten, nicht gesegnet mit außerordentlichen Begabungen oder mit einem gehobenen gesellschaftlichen Hintergrund, nein, aus einfacher, ja damals ärmlicher Familie, zwar fleißig und ein guter Schüler, aber kein Strahlemann, der sich gut verkaufen konnte, kein Star. Und Neururer war eher von schwächlicher Gesundheit und schüchtern, mit einer Neigung zur Depression.

Aber wie die braune Flut über unser Land hereingebrochen ist, da wurde der Unscheinbare aus Piller auf einmal zum Granitblock, an dem der schmutzige Sturzbach gescheitert ist. Ich werde nie die Worte des führenden Mannes in der Heiligsprechungskongregation in Rom vergessen, der zu mir gesagt hat, wie alle Dokumente in Rom waren: "Herr Bischof, Sie wissen, was bei uns für ein Gedränge mit Selig- und Heiligsprechungsprozessen ist. Das Haus ist voll von Ansuchen und Akten. Und jetzt sage ich Ihnen etwas, was ich keinem Bischof gesagt habe oder sage: In diesem diesem ganzen Haus gibt es keinen besseren und klareren Prozess wie Otto Neururer. Er ist der einzige, gegen den alle Beurteiler aus der ganzen Weltkirche nicht einen einzigen Einwand vorgebracht haben. Und das gibt es sonst nie..." Und ich werde nie vergessen, wie ich am Tag der Seligsprechung spät abends um zehn Uhr noch einmal zum Petersplatz gekommen bin. Der Platz war still und leer und dunkel. Aber von der Fassade des Petersdoms grüßte immer noch das Foto dieses Priesters, der vom kleinen Piller ausgezogen ist. Das ist eben meine erste große Freude mit Otto Neururer:

Der Herr erhöht die Niedrigen ...

2) Die zweite große Freude, die mich in der Erinnerung an ihn bewegt, betrifft etwas ganz anderes. Es betrifft die Wahrheit, daß Gott die Bäume nicht in den Himmel wachsen läßt.

Man kann sich heute ja kaum vorstellen, welcher Machtanspruch, welche Rücksichtslosigkeit und Arroganz damals und welche Rechtlosigkeit damals geherrscht haben. Es gab kein Gesetz, kein Gericht, keinen Rechtsanwalt für den politisch Verfolgten, nur die Willkür. Ich kann ja dem guten Otto Neururer ein wenig nachfühlen, was er mitgemacht hat. Ein Jahr nach seinem Tod - ich war damals 18 1/2 Jahre alt, wurde ich unter der Anschuldigung, eine Wallfahrt organisiert zu haben, in die gleichen Gefängniszellen eingeliefert wie mein ermordeter Katechet. Und eines Abends wurde mir mitgeteilt, daß ich nächsten Tag mit dem Transport nach Dachau kommen sollte. Ich bin dann - wie durch ein Wunder - im letzten Augenblick vom Transport weggekommen. Ich glaube fest daran, daß das ein Werk des Märtyrers war. Wir haben damals ja gewußt, was das KZ bedeutet, und daß das normalerweise eine Reise ohne Wiederkehr war. Aber wenn mir damals, an dem schlimmen Abend, jemand gesagt hätte: Du kommst morgen nicht nach Dachau, aber in 62 Jahren wirst du nach Dachau kom-

men - und dann wirst du dort, wo die SS ihre gefürchteten Folterkassernen hatte, Exerzitien geben ... - ich hätte gesagt - du bist verrückt! Aber genau so war es dann. Voriges Jahr, nach 62 Jahren, habe ich in Dachau, dort, wo die SS-Kasernen standen, den Schwestern des Karmel Exerzitien gegeben ...

Und da ist mir ~~ist mir~~ zum Bewußtsein gekommen, wie ich den heute noch gespenstischen, leeren Platz des ehemaligen KZs angeschaut habe: Wie Gott diese Präpotenz und diesen Hochmut aus der Weltgeschichte weggefegt! Er hat die Bäume nicht in den Himmel wachsen lassen. Aber der kleine, schwächliche Priester, den sie hier schikaniert haben, der hat mit seiner stillen Größe die Zeiten überlebt....

3) Und damit komme ich zur dritten großen Freude, die mir der Selige im Leben bereitet hat. Von ihm gilt das Wort des ersten Psalms: "Er gleicht dem Baum, gepflanzt an Wasserbächen, der seine Früchte bringt zuseiner Zeit und dessen Laub niemals verwelkt...."

Er ist mir ein lieber Begleiter geworden, in vielen Sorgen und Problemen, in vielen Aufgaben und Projekten, die das Leben an mich herangeschwemmt hat - und ich muß Euch bekennen - ich habe seine Hilfe unzähligmale gespürt, in Einzelschicksalen wie in Sorgen der Diözese und der Weltkirche bis zum heutigen Tag. Und das wird auch für sein geliebtes Piller gelten.

4) Und die vierte Freude, die mich mit dem Blick auf Neururer erfüllt, betrifft unsere Heimat. Mit Otto Neururer hat Tirol den ersten Märtyrer im eigenen Land erhalten. Wie in der Römerzeit die Martyrien in den großen Verfolgungen aktuell waren, war ja hier in Nordtirol das Christentum noch kaum verbreitet. Wir wissen von keinem einzigen diesbezüglichen Bericht. Und danach hat es ja keine Verfolgung mehr hierzulande gegeben. Die Affäre rund um das sogenannte Anderl von Rinn ist ohne jede historische Grundlage und entsprach einer Hablegende, wie sie in ganz Europa verbreitet wurde, ein Wahn, ganz ähnlich dem Hexenwahn, der damals auch überall wütete. Ich mußte um der Wahrheit willen diese Sache beenden. Aber Gott hat Tirol statt eines unechten zwei echte Märtyrer geschenkt, Otto Neururer und Jakob Gapp. Bei den alten Märtyrern aus der Römerzeit ist zwar nicht an ihrer geschichtlichen Wahrheit zu zweifeln, aber die Jahrhunderte haben so viele Legenden und fromme Ausschmückungen und phantastische Geschichten um sie gewoben, daß man sich mit dem nüchternen geschichtlichen Hintergrund oft schwer tut. Otto Neururer ist kein Märtyrer mit frommem Legendenvorhang. Er steht noch mitten in unserer Zeit. Seine Verwandten sind hier anwesend. Ich habe ihn gekannt. Ich war bei seinem Sterbegottesdienst, der den damaligen Generalvikar übrigens ins KZ und später zum Tod gebracht hat. Wir konnten das Leben und Sterben Otto Neururers akribisch genau in vielen Bänden darstellen. Otto Neururer ist der erste Märtyrer Tirols im eigenen Land. Und das ist ein Grund zu stolzer Freude.

Das sind die vier großen Freuden: Die Erhöhung des Niedrigen, die Bäume, die nicht in den Himmel wachsen, der Baum Neururer, der immer noch seine Früchte bringt, und der erste Märtyrer der Heimat.

Kristallnacht-Gedenken , 9.11. 2008 , Theol. Fak., 20,00 h

Es ist nicht leicht , zum heutigen Anlass als Zeitzeuge eine Festansprache zu halten . Diese Nacht bietet ein Serenade des Grauens, ein Festival der Beschämung . So will ich versuchen , die Skala der Gefühle zum Ausdruck zu bringen die mich bewegen .

Das erste und unmittelbarste war das E n t s e t z e n . Ich kann mich noch erinnern , wie meine Mutter fassungslos zu mir gesagt hat : " Heute Nacht haben sie den lieben 80jährigen Herrn Diamant ein paar Häuser weiter , an der Ecke Adamgasse -Salurnerstraße , über die Stiege hinuntergeschlagen , daß die Blutspuren an den Wänden waren ...Und der Herr Graubart ist tot ..." Wir waren doch immer bei Graubart zum Schuheaufkauf . Und immer war Herr Graubart im Geschäft , ein freundlicher Herr, den meine Mutter gekannt hat , für mich der Inbegriff des seriösen Kaufmanns . Und wir wußten , daß er seine Angestellten sehr gut behandelt hat . Wir haben eine gekannt ... Und da waren die Namen meiner jüdischen Mitschüler (die selber alle rechtzeitig ins Ausland geflohen sind , aber die Elterngeneration war da) - und jetzt bei den Opfern der Gewalt : Berger, Bauer, Grünhut . Und die Kurzmanns mit dem kleinen Geschäft in der Altstadt . Mein Mitschüler Ignaz hat die Eltern beschworen , alles zu verlassen und ihm ins Ausland zu folgen . Sie wollten nicht Sie habens nicht für möglich gehalten: " Ich war doch Soldat im ersten Weltkrieg , und habe Kriegsauszeichnungen , da kann doch nichts passieren ". Vater und Mutter sind in Auschwitz vergast worden . Wenn man die Familienschicksale hautnah erlebt hat , dann fühlt man noch einmal das lähmende Entsetzen . Da mein älterer Bruder schon im Gefängnis war, wußten , welche Dämonie an der Macht war . Aber ^{die Kristallnacht war} wirklich die "Stunde der Finsternis".

Und das Zweite , das heraufsteigt , ist ein heiliger Z o r n . Ich lese gerade den Propheten Amos , den ältesten der Propheten . Er ist voller Empörung , weil der Rechtsstaat aufgelöst wird : " Weh denen, die das Recht in bitteren Wermut verwandeln und die Gerechtigkeit zu Boden schlagen . Bei Gericht hassen sie den , der zur Gerechtigkeit mahnt, und wer Wahres redet , den verabscheuen sie. ..." Die Kristallnacht hat sozusagen den vollständigen Untergang des Rechtsstaats spektakulär besiegelt. Die sogenannte Volkswut war ja bestens von oben organisiert . Sie spielten alle perfekt zusammen : Reichsregierung und Dienststellen der SA und der SS, Schutzpolizei und Gauleiter, Kreis-

leiter und Gestapo - die Schläger und Mörder konnten sich ungestört austoben . 5000 Geschäfte und Synagogen wurden zerstört, 30.000 Juden wanderten in die Konzentrationslager. Und 100 wurden ermordet , vier davon in Innsbruck . Und das alles war nur ein leises Preludium für das , was später geschah . Ich habe bei Jungbürgerfeiern in Tirol manchmal den jungen Menschen ein wenig nahezubringen versucht, was das heißt , in einem Rechtsstaat leben zu dürfen . Und daß die fundamentale Aufhebung des Rechtsstaats wie damals jede Regierung illegal macht . . Aber es ist schwer , Entsetzen , Zorn und Grauen solcher Zeiten an eine jüngere Generation weiterzugeben . Und bei vielen läßt auch mangelnde historische Bildung die Dinge von damals im Nebel des geschichtlichen Nichtwissens versinken . Es ist solange her. Der Zeitzeuge ist in der Kategorie der Urgroßväter .. Und einer gegenwärtigen Generation Schuld einzureden , ist kontraproduktiv.

Die Erinnerung an die Kristallnacht fordert nach Entsetzen und Zorn unbedingt das kühlere B e d e n k e n .

Man muß die Hintergründe erfassen , den Wurzelverzweigungen des Hasses nachgraben, den Nährboden von Vorurteilen , Sündenbocktendenzen , Horizontverengungen , Rassestolzstummheiten und Aberglauben untersuchen .

Und da stoße ich auf den christlichen Antijudaismus . Er ist ein immer wieder auftauchendes Gespenst der abendländischen Geschichte und eine schwere Hypothek meiner Kirche ,

Wenn man in die Welt mehr Licht bringen will , darf man den belastenden Schatten nicht ausweichen . Hier , in der Theologischen Fakultät , hat unser damaliger Professor für Kirchengeschichte ^{Josef Maas SJ} in der Vorlesung gesagt , wie wir auf die dunklen Dinge gestoßen sind : "Meine Herren , in der Kirchengeschichte gibt es nur e i n e Frage : Was ist gewesen ? Also die Frage der Wahrheit ." Man muß ihr nachgehn, ohne der beschönigenden Verdrängung oder der propagandistischen Aufbausung zu verfallen . Es ist in der Kirchengeschichte wie in der Weltgeschichte : Die fälschenden Übermalen sind immer am Werk , aber die nüchterne Wahrheit macht bescheidener , demütiger, wachsamer. sensibler für neue Gefahren .

Derzeit ist das Rundgemälde in Tirol in aller Munde. Ich habe ein

anderes , größeres Rundgemälde der Tiroler Geschichte im Auge , das nicht nur die heroischen Seiten , sondern eben auch die dunklen Ereignisse malt . Und zu diesem Rundgemälde , das im Bewußtsein aller wachen Bürger aufgebaut werden muß - hat eben beides Platz - Bergiselschlacht und Kristallnacht . Und die Folge müßte eine erhöhte Sensibilität für Fehlentwicklungen in der Vergangenheit und lauerner Gefahren in der Gegenwart sein , eine Sensibilität , die nicht nur aktiv wird , wenn irgendein Dummkopf in der Straßenbahn "Siegheil" grölt , sondern auch in den höheren Etagen der österreichischen Tagespolitik und parlamentarischer Vorgänge .

Aber wenn ich an die Schrecken der Kristallnacht denke , bewegen mich nach Entsetzen Zorn und kritischem Bedenken auch andere Gefühle . Ich möchte mich v e r n e i g e n .

Ich möchte mich verneigen vor den unzähligen unschuldigen Opfern . Sie sind im Frieden , weil Gott auf der Seite der Verfolgten und Bedrängten ist , Aber ich habe ein besonderes Bedürfnis , mich zu verneigen vor jenen großen Persönlichkeiten , die so schrecklich Verletzendes erlebt haben und dann als Überlebende sich nicht nur tiefe Menschlichkeit bewahrt , sondern sich für die Schaffung eines humanen Klimas und für Versöhnung eingesetzt haben . Ich darf da als Beispiel Herrn Universitätsprofessor Jakob Allerhand nennen , der im österreichischen Judentum eine führende Rolle gespielt hat . Wir waren befreundet . Er hat mir seine schreckliche Kindheit und Jugend anvertraut . Als 12-jähriger ist er dem Todeslager entflohen . Seine Familie wurde umgebracht . Er ist als Waisenkind durch die Sowjetunion herumgekommen , über Sibirien und Kasachstan und nach dem Krieg doch in den Westen . Dieser Mann - mit dieser erschütternden Biographie - hat sich als Professor für Judaistik sein Leben lang für Dialog und Versöhnung mit der katholischen Kirche eingesetzt . Und das ist bewundernswert . Denn wer so lange Bitterkeit im Leben gekaut hat , kann Verbitterung ins Wesen aufnehmen . Darum möchte ich ihm und vielen anderen seines Geistes , wie sie mir auch in der israelitischen Kultusgemeinde in Innsbruck begegnet sind , in dieser finsternen Nacht eine tiefe Verneigung schenken .

Und schließlich ruft uns in der Stunde des Kristallnachtgedenkens noch ein anderes Wort gebieterisch an : V e r ä n d e r n !

Man darf nicht bei den nostalgischen Gefühlen und Anwandlungen stehn bleiben , auch nicht in einer Nacht, in der das Böse uns in seinen Bann schlägt . Auch in einer Epoche , die an und für sich von gewaltigen Veränderungen der technischen , wirtschaftlichen und politischen Situation geprägt ist , in einer Epoche, in der sich die Innovationen überschlagen , ist es gar nicht so einfach , auf Veränderungen in den Grundhaltungen der Menschen hinzuarbeiten , bislang unreflektierte Voreingenommenheiten und irrationale Vorurteile anzusprechen . Überkonservativ geprägte Kreise stemmen sich gegen jede Veränderung , klammern sich an pseudoreligiöse Begründungen . Das haben wir in der Kirche in den mutigen Vorstößen des Konzils auch in der Frage der Beziehung zum Judentum zu spüren bekommen. Wer Mentalitäten verändern will , braucht tiefe Überzeugungen und einen langen Atem .Es ist mühsam , einen kontaminierten Boden zu sanieren . Bei den Veränderungen gegen Antijudaismus und Antisemitismus geht es auch um Altlasten im Untergrund *der Seelen*.

Aber , meine verehrten Freunde , ein bißchen hat sich doch auch verändert . Ich war jahrzehntelang in ~~in~~ Jugend und Schule tätig - ich weiß , daß der überwältigende Teil mit diesen Vorstellungen von Vorgestern nichts mehr am Hut hatte. Und ich freue mich über ^{über} ~~über~~ herzliche Verhältnis zur israelitischen Kultusgemeinde und ^{über} ~~über~~ für ihre Integration in der Öffentlichkeit , Sie ist nicht mehr eine isolierte Randgesellschaft ; sie gehört zur Stadt und zum Land . Es ist doch eine erfreuliche Straße von der Judengasse bis zum Hörsaal der Theologischen Fakultät. Und ich freue mich jedesmal , wenn ich mit dem Bus durch die Sillgasse fahre und immer wieder eine Schulklasse vor der Synagoge sehe, genau dort, wo die Synagoge in der Kristallnacht zerstört wurde. Das Ansehen und die geistige Offenheit von Persönlichkeiten der israelitischen Kultusgemeinde wie ihrer Frau Präsidentin , Frau Prof Dr. Esther Fritsch , haben dazu wesentlich ^{aber auch der Führung der Stadt wie des Landes} beigetragen ; Es hat sich doch ein bißchen etwas verändert. Und so zeigt sich auch in der Erinnerung an eine der dunkelsten Nächte unserer Stadt der helle Streif am Morgenhimmel.

Und unser Gedenken wandelt sich über Entsetzen und Zorn, kritisches Bedenken und ehrfurchtsvoller Verneigung ~~bis~~ zur hoffnungmachenden Veränderung und zur Vision einer Zivilisation der Liebe .

AT-DAI 1.3.1.34.25

G e d e n k e n M s g r e D r . L a m p e r t

Feldkirch 13.11. 2008 , 17,00 h

Wie ich eingeladen wurde , zu dieser Gedenkstunde ein paar Worte sprechen , mußte ich gleich daraufhinweisen , daß ich zwar die Zeit damals miterlebt habe , daß aber meine persönlichen Kontakte mit Provikar Dr Lampert gering waren . Ich war Schüler bzw nach dem Arbeitsdienst im Jahr 1939 Theologiestudent in den ersten _Semestern . Ich kann mich andrei spezielle Begegnungen erinnern . Die eine war bei einer Versammlung des Krippenvereins , zu der ich meine Mutter begleitete. Er hat dort gesprochen, Er hat mich beeindruckt , auch wenn er sicher das Bild des hochintellektuellen , gelehrten Juristen geboten hat .Aber von seiner Grundhaltung her war er Seelsorger . Rückwärtsblickend ist mir dieser Eindruck verstärkt worden . Die zweite Begegnung war dramatischer : Es war bei Gottesdienst für Otto Neururer, meinen ehemaligen Katecheten , der im KZ Buchenwalde ermordet worden war. Da es noch kein Krematorium im KZ gab , wurde seine Leiche in öffentluichen Krematorium verbrannt , das die Urne nach Hause schickte. Er dürfte das einzieg KZ-Opfer sein , von dem die Asche da ist . Die Pfarrkirche von Götzens war gedrängt voll. Lampert hielt die Presigt . In allen Ecken standen die gestapoleute . Das Begräbnis Neururers hat Lampert die Verhaftung und den KZ-aufenthalt eingebracht. Die dritte Begegnung fällt mir immer wieder ein . Es muß in den Tagen gewesen sein , in denen er vom KZ nach Hause kam um an den verbannungsort Stettin zu übersiedeln . Es war im Marktgraben in Innsbruck. Er sah furchtbar aus , gezeichnet von der Schwerarbeit und den Schikannen im KZ . Reden durfte er sicher mit niemanden , jede Aussage über die KZ-Wirklichkeit hätte den Tod bedeutet. So habe ich ihn lebendig vor mir , wenn auch in Distanz .

Aber man hat mich gebeten ,daß ich hier nicht so sehr über Details seines Lebens , sondern als Zewitzeuge über die damlige Situation sprechen soll . Dieser Aufforderung möchte ich nachkommt Und ich gestehe ,daß das auf der einen Seite nicht ganz leicht ist , die Dinge liegen 70 Jhre zurück. Auf der anderen seite verstört es mich immer wieder , wie schwer Spätergeborene , die - Gott sei Dank - weder Verfolgung noch Krieg erlebt haben sich in die damaligen Verhältnisse hineindenken können . Das gilt sogar von historisch - seriösen Darstellungen .. Wir haben in unserer heutigen , freien , demokratischen , sicheren , , vielfach entsorgten und geordneten welt einfach keine Vergleichsmöglichkeiten .

Das erste was ich nahebringen möchte, ist die W o g e . Ich meien damit die Woge der Begeisterung , die der Nationalsozialismus bei vielen ausgelöst hat , und die Woge der Propaganda , der die Menschen in allen Bereichen des Lebens ausgeliefert waren .

Irgendwie ist mir immer vorgekommen , daß für viele , die sich von Größe , Sieg , Reich , Nation , Revanche , Ritualen der Macht , Großparaden , Fahnenwäldern , Trommeln , Fanfaren , Marscholonnen , Siegesmeldunegn fanatischen Reden beeindruckten liessen , der Nationalsozialismuswie ein Rausch , wie ein kollektiver Wahnsinn , wie eine Massenhysterie kam . Er brachte natürlich auch die Beendigung der Arbeitslosigkeit , schon mit der Einerufung von 2 1/2 Jahrgängen zu Arbeitsdienst und Wehrmacht , er brachte das Gefühl "Wir sind wieder wer nach St. Germain und Versailles, und er brachte mit Führerkult , Morgenfeiern , Weiheliedern , Deutschland - heiliges Wort, du voll Unendlichkeit , In den Ostwind hebt die Fahnen , Es zittern die morschen Knochen der Welt vor dem großen Krieg , er brachte mit diesem ganzen verlogenen- eingebildeten Schwall auch das , was Ersatzreligion oder Religionsersatz nennt.

Es gab nicht die leiseste-Spur ein Information über die wahren Verhältnisse . Die Propgaganda war omnipräsent . In Schulklasse und Kino. in Zeitung und Plakat , in Anschlagwand und Flugblatt , in Radio und Whemachtsbericht . Der Mensch wurde überrollt , organisiert, diszipliniert alles mußte geschlossen hinter dme Führer steh .

Wenn wir nicht von zu Hause und von der katholischen Jugend her von Anfang an im inneren Widerstand gewesen wären , aus tiefer Glaubensüberzeugung heraus , dann hätte uns die Propaganda auch mitgerissen , Soagr heute, wo wir unbeschränkte Informationsmöglichkeiten haben , lassen sich Menschen von Fanatikern und Sprücheklopfer beeindrucken .Die hatten damals das einzige Monopol aller Informationsmittel .

Das Zweite , auf das ich hinweisen muß , und das ein Mann wie Msgr Lampert als Jurist und Rechtsgelehrter furchtbar empfunden haben muß . War die A u f l ö s u n g d e s R e c h t s s t a a t e s . Wir haben gerade der Kristallnachtgedacht . In jener schrecklichen Nacht hat das dritte Reich seine Visitenkarte in der Weltgeschichte abgegeben: Staat und organisiertes Verbrechen waren identisch .Die Mordconnection reichte von der Reichsregierung bis zum Sturmführer. von der Polizei bis zur Justiz , von der Gestapo bis zum KZ-aufseher .

Wie ich mit 18 Jahren verhaftet wurde , warf mir die Gestapo vor , ich hätte an der Organisation einer Wallfahrt mitgewirkt . Das galt als "Widerstand gegen die staatsgewalt " Es hat mich bis zum KZ-Transport gebracht . Im letzten Augenblick kam ich herunter - und kam dann zur Wehrmacht.Als Gefangener der Gestapo hatte ich in denselben Zellen , in denen auch Lampert wohl ganz ähnliche Erlebnisse wie er .Man war in Einzelhaft - bei einer Verpflegung , die rasche sportliche Bewegungen nicht mehr erlaubte. Es gab weder Rechtsanwalt, noch irgendeinen Kontakt noch eine Berufung auf irgendein gesetz ,es gab nur Verhöre, Verhöre , immer mit der Drohung : Wenn Sie nicht sofort alles sagen , alle Namen , gehn Sie morgen ins KZ . Einer von uns Verhafteten hat die Nerven verloren , als sie ihm die ihm die Uhr vorlegten und sagten , wenn nicht in zwei Minuten alles sage , gehe es ab ins Lager. Ich habe ihm nie den leisesten Vorwurf gemacht . Heute höre ich : Ihr wart damals viel zu wenig mutig , ihr habt euch alles gefallen lassen , warum habt ihr nicht protestiert . Die so reden , haben eine Ahnung . Wenn Sie immer in Einzelhaft sind , ungepflegt , in der schäbigen Sträflingsmontur, mit Löchern im Strumpf , schlecht reasiiert , und in den verhören hackt man ständig auf Sie ein , mal brutal mit Drohung , dann mit sanfterer Tour , wissen Sie , daß man sa unter Umständen Schuldkomplexe bekommt, daß man bei einer ständigen behandlung als Verbrecher sich wie ein olcher vorkommt ? Ein Priester , der die schreckliche Gehirnwäsche beiMao mitgemacht und an den Folgen gestorben ist , hat mir ganz dasselbe gesagt. . Auch ich bin manchmal erst wieder in meiner Einzelhaftzelle zu mir gekommen und konnte mir sagen .Nein , nein , ich habe von einerWallfahrtgewußt , die Verbrecher sind schon die anderen , nicht ich ... Es gibt keinen Kontakt zur Familie , und man weiß , es wird gar nie einne Verhandlung geben. Meine Schicksal wir irgendwo in berlin im Hauptquartier der Gestapo in die Maschine getippt .: KZ , vielleicht mit dem Zusatz RU - Rückkehr unerwünscht ...

Die Auflösung des Rechtsstaates ist das schlimmste . Und Msgr Lampert mußte für die -Rechte der Kirche eintreten , die man ja mit Füßen trat . In der Ostmark galt nicht einmal das Reichskonkordat - und die Kirchenverfolgung im Gau-tirol-Vorarlberg war die schärfste aller deutschen Gaue.

Ich hatte als 18jähriger ja keine andere Last zu tragen als mein Schicksal und meiner Familie - aber Lampert hatte diesem Verbrecherstaat gegenüber ein Diözese zu vertreten . Er hat es sicher noch schwerer gehabt als ich . Ich habe in Jungbürgerfeiern hieund da versucht , den jungen Menschen nahezubringen , was ein Rechtsstaat ist , wie wir ihn heute geniessen . Er ist nicht ohne Schönheitsfehler. Aber wenn der Rechtsstaat nicht mehr existiert , wenn das Verbrechen regiert - das ist diie Perversion des Gemeinwesens. Und du bist in einem derartigen System nicht einmal eine Nummer .

Die Kirchenverfolgung, mit der Msgr. Lampert als Stellvertreter des Bischofs konfrontiert war, war in Tirol besonders rücksichtslos. Verantwortlich dafür war in besonderem Maße der Gauleiter. Praktisch wurden alle Klöster aufgehoben und enteignet, alle Vereine verboten, alle Vereinsvermögen beschlagnahmt. Kirchen wurden profaniert, sogar Wallfahrtskirchen gesperrt und aufgehoben. Lampert war mit einem Tsunami der Rechtlosigkeit und der Rechtsbrüche konfrontiert. Und wenn heute die historische Dokumentation so schwierig ist, dann hat das damit zu tun, daß nach dem Krieg die katholische Kirche keine Prozesse gegen ihre Verfolger angestrengt hat. Das war von christlichen Standpunkt aus richtig, von Standpunkt der historischen Aufarbeitung aber äußerst hinderlich. In der NS-Zeit durfte niemand etwas wagen aufzuschreiben, und danach gab es erst sehr spät eine wissenschaftliche Aufarbeitung - eben mit großen Lücken in schriftlichen Quellen. Jeder vierte Priester von Tirol stand vor der Gestapo.

(Als ich im Reichsarbeitsdienst im Jahre 1939 war, hatten wir beim Essen der Abteilung an Stelle eines Tischgebetes immer einen "Tischspruch". Ich werde den ersten Tischspruch in der RAD-Abteilung Ehrwald nie vergessen: Es wird nicht eher Friede in Deutschland, als bis der letzte Jude am letzten Pfaffendarm erhängt ist..")

Ich möchte noch ein Element dieser Zeit in Erinnerung rufen, das Provikar Lampert in seinem schweren Weg sicher auch zu tiefst erlebt hat. Man lebt als Nichtmitläufer oder "geistig anderer" in einem derartigen Staat unter ständiger Angst. Das Angstmachen gehört wesentlich zum Aufbau eines totalitären Systems. Ich weiß, was meine Mutter mitgemacht hat. Mein älterer Bruder war als junger Franziskaner schon 1938 in Salzburg im Gefängnis. Ich war 1941 in Innsbruck in Gestapohaft und bin vom KZ-Transport zurückgestellt worden. Mein jüngerer Bruder war der Boss der Ministranten in Wilten und hatte es abgelehnt, als guter Leichtathlet in der HJ einen Führerrang anzunehmen. Er wurde mit 15 1/2 Jahren verhaftet und wurde von 4 Gestapoleuten mit Stock auf dem Tisch stundenlang verhört. Wenn da jemand meint, man habe da durchgehend heroische Gefühle - das ist nicht der Fall. Man hat Angst hier und da, in der Stille der Einzelzelle, kommt der Trost auf, daß man für die Sache Jesu steht und ein gutes Gewissen haben kann. Aber wenn dann wieder die Stiefel dröhnen hören und die Schlüssel rasseln zum nächsten Verhör, dann hat man Angst.

Man kann sich das ja kaum vorstellen. Es war ja Krieg. Wenn man zur Wehrmacht einberufen wurde, um für diesen Lumpenstaat Soldat zu sein, ging man ja in den Krieg. Meine Mutter war froh, als wir alle beim Militär waren, damit waren wir zum erstenmal dem unmittelbaren Zugriff der Gestapo entzogen. Und wenn sie mich fragen, was schwerer ist, in eine Materialschlacht mit Tausenden von Toten zu gehen oder in ein KZ - dann sage ich sofort: Das Zweite! Ich habe Beides erlebt - die Mitteilung, am nächsten Tag ins KZ zu kommen, und die Panzerschlacht ..

Die Angst bedingt auch, daß man in ständigem Mißtrauen lebt. Es gibt nur wenige, denen man trauen kann. Und selbst da zögert man, Verwandte und Freunde mit einem Wissen zu belasten, das ihnen eines Tages die Folterer der Gestapo doch herausholen könnten ..

Die Angst wird verstärkt durch das Erleben einer ganz großen Einsamkeit. Du hast niemanden. Du bist vollständig isoliert. Die auf deiner Seite stehen, können nichts tun. Jede ihrer Aktionen bringt sie selbst in Gefahr. Und die Masse taumelt in den Wogen der Propaganda und der Manipulation. Während ich in der Zelle sitze, brüllen sie auf der Straße "Sieg-Heil", weil Deutschland eben in Paris einmarschiert. Du bist von allen verlassen. Darunter hat Msgr. Lampert sicher auch gelitten.

Zum Unterschied von mir war er eine reife , priesterlich geformte Persönlichkeit . Vielleicht hat er manches besser bewältigt als ich . Ich muß gestehen , daß ich als 18 Jähriger ein feindbild hatte . Viel später , mit einer tieferen Kenntnis von Menschenschicksalen , habe ich meine verfolger etwas anders zu beurteilen gelernt .

(Als ich im Auto der SS von einem gefängnis ins andere transportiert wurde , saß neben mir ein junger SS-Mann , in Glanzuniform , die Lederhandschuhe auf deneleganten Reithosen , im,,er bereit zum Zuschlagen . Ich gestehe , er war damals für mich ein Teufel ... 30 Jahre später saß ich im Flugzeug über Deutschland und neben mir saß ein Herr - es war der SS-Mann von damals . Wir haben uns erkannt und lange unterhalten . Er hat mir sein Leben erzählt , wie er mit 17 in diese Sache hineingeraten ist , aus einer zerbrochenen Familie - hinein in in die Verheissungen eines Elitedaseins . Ich bin mit dem Verurteilen vorsichtig geworden . Aber das hat Zeit gebraucht .

Msgre Lampert strömt in seinem Brief an Bischof Paulus so viel Liebe aus, er ist sicher als Vollendeter zu seinem Herrn gegangen .

Ich muß ganz offen gestehn , daß0 ich der ungeheuren Flut der Seligsprechungen und Heiligsprechungen der letzten Jahrzehnte mit Vorbehalt gegeñüberstehe. Ich glaube , daß weniger manchmal mehr wäre . Und bei rasch durchgepeitschten Verfahren hinter denen mächtige gruppeninteresesesen stehn , wäre ich besonders vorsichtig . Aber meine Vorbehalte betreffen nie die Märtyrer.Mit den Märtyrern hat die Heiligenverehrung der Kirche begonnen , in den ersten drei jahrhunderten .

Provikar Dr. Lampert i s t ein Märtyrer.Und ich wünsche aus ganzem Herzen , daß dieser feine Mann und Priester seliggesprochen wird .. Er steht vor Gottes Thron als Vorbild udn Fürspürécher für unsere Diözesen und für Vorarlberg , seiner Heimat .

Otto Neururer, 70. Todestag, 29.5. 2010

Gedanken über das Heldentum

Immer wieder, wenn ich an meinen lieben Katecheten in der Volksschule denke, der mich im heutigen Dom zu ersten heiligen Kommunion geführt hat, immer wieder, wenn ich sein Foto anschau, das aus Büchern und Zeitungsseiten grüßt, immer wieder, wenn ich mich an den Sterbegottesdienst hier in Götzens erinnere, wo seine Urne am Altar gestanden ist und der Generalvikar Lampert - auch ein Märtyrer - gepredigt hat, immer wieder, wenn vor mir jene Gefängniszellen der Gestapo auftauchen, in denen ich eine Jahr nach Neururer auch gesessen bin - mit ihrer ganzen beklemmenden und bedrohlichen Atmosphäre, immer wieder, wenn ich in seiner Geschichte blättere, in den Berichten aus Dachau und Buchenwald - muß ich daran denken, dass Otto Neururer von seinem ganzen Wesen her nicht das war, was man so landläufig als Helden vorstellt.

Die Menschheit hat ein offenkundig tiesinniges Sehnen und Bedürfnis nach Heldentum und Heldenverehrung, ein Phänomen, das weit zurückreicht in die Jahrtausende, das aber auch in der Gegenwart Platz greift. Es gibt sehr viel Angebot an Heldentum. Man ERLEBT ES IN imposanten Reiterdenkmälern, wo sich das Pferd vor unsichtbaren Feinden aufbäumt, und ein Feldherr triumphierend im Sattel sitzt. Man findet es in harten Soldatengesichtern unter Stahlhelmen, auf Kriegerdenkmälern. Wir erleben das Bedürfnis nach Heldentum in wagemutigsten Sportlern, die sich über Lawinenhänge und Felsabstürze hinabschwingen und offenkundig alles riskieren, man verehrt als Helden alle Risikobereiten, Todesmutigen. Aber auch die Menge rasender Fans um einen exzellenten Tänzer oder knallharten Musiker ist noch ein Stück Heldenverehrung unserer Zeit, manchmal gesteigert bis zur Hysterie.

Otto Neururer war ganz anders.: Unscheinbar, zurückhaltend, eher etwas gehemmt, nicht aggressiv, manchmal mit einem Hauch von Scherzmut, zwar blitzgescheit, aber keineswegs hinreißend in Predigt und Katechese. . . . Gegenüber der Gewalt und der Gemeinheit war er eher hilflos, ein willkommenes Opfer für die die Herrenmenschen und Sadisten in den Lagern.

Aber er war ein Held.

Er war ein stiller Held. Es gibt in der Welt und in der Kirche, im Alltag des Lebens viele stille Helden, denen keine Denkmäler gesetzt werden. Da ist die Frau, die den kranken Mann pflegt, durch Jahre und Jahre, da ist ein Mann, der Schicksalsschläge ohne Verbitterung übersteht, da ist einer, der sich fürs Wohl einer Gemeinde einsetzt und nicht gerade viel Dankbarkeit erntet, da ist der Schwerkranke, der seit vielen Jahren sich nicht bewegen kann wie der alte Knecht in Osttirol, der mir mit zitternder Hand einen Tausender gegeben hat für "die, denen es schlechter geht als ihm..". Es gibt viele stille Helden, die diese Qualifikation "Held" wirklich verdienen.

Otto Neururer war ein stiller Held.

Und Otto Neururer war das, was man wirklich "tapfer" nennt, im Sinne der hohen christlichen Tugend der Tapferkeit. Und die wird nicht nur bestimmt vom Risiko, von der Entwicklung von Tollkühnheit und und eiskalter Begegnung mit der Gefahr, sondern wesentlich von dem, wofür sich ein Mensch einsetzt. Ein Hassender, wie ein Selbstmordattentäter, ist niemals tapfer in diesem Sinn der Tugend, auch wenn er das Leben einsetzt. Wer auf Titelseiten kommen will oder ins Buch

der Rekorde , kann noch so viel riskieren , tapfer im Sinne der Tugend ist er nicht - und darum kann man auch nicht von Helden in solchen Fällen sprechen . Tapfer ist , wer um eines hohen Gutes willen bereit ist , Verwundung , Nachteil und Leid auf sich zu nehmen . Jetzt habe ich zitiert , wie der heilige Thomas von Aquin vor 800 Jahren die Tapferkeit zeitlos gültig definiert hat .

Otto Neururer war darum ein stiller, aber wesentlicher Held im besten Sinne. Ein Mensch ohne Hass und Verbitterung , aber mit der Bereitschaft für den höchsten Einsatz für christliche Ehe und priesterlichen Dienst .

Wie hat der alte Bauer aus Obernberg zu mir gesagt , wie ich das erste Jahr Bischof war ?

"Herr Bischof , ich bin im KZ auf der Pritsche neben Otto Neururer gelegen , wie sie ihn in den Todesbunker geholt haben . Und jetzt sage ich Ihnen etwas : Wenn der Otto kein Heiliger war , gibt's keine..."

Nach diesem Besuch habe ich beschlossen , für Otto Neururer den Seligsprechungsprozess anzugehen, weil er wirklich ein Held des Glaubens war.

AT-DAL 1.3.1.34.27
München, 23.2.2012; Freimülling
(Habitanten)

Einleitung: Es ist etwas notwendig, einen 90-jährigen zu einem Vortrag vor 17, 18, 19-jährigen einzuladen. Ich bin mir bewusst, dass ich von Ihnen Lebensgefühle, Erfahrungen, Einstellungen bis hin zu Geschmack etwas wert geben. Aber es ist mir so, dass ich im Zuge der Selbstdarstellung der damaligen Periode (z. B. Genetik) von der Diktatorin geboten würde, etwas über das Leben der damaligen Geschehnisse zu sagen — und wenn man dort Augenzeugen haben, dann bleibt nicht anders übrig, als sich an sehr alte Menschen, eben 90-jährige zu wenden. Und so müssen Sie mit mir teilhaben. Aber ich möchte nicht nur als nostalgische Waise das Wort ergreifen. Mir geht es schließlich um Sie, um Ihren Horizont, um Ihre Zukunft und ihr Leben, das gelingen soll, und vor allem, was ich selbst habe, wie ich so alt was wie Sie, vorwärts bleiben soll. Vor mehr als 200 Jahren hat einer im Brief deutl. (32/7) geschrieben:

"Denk an die Tage der Vergangenheit,
lerne im Jahr der Geschichte."

Über die NS Zeit kann man rückwärts immer mit dem, was oben kam in die Kamera geschaut werden, die jüdischen Klassen, die den frühen Sieg über den Sieg der Geschichte bringen würden, dass man die Bilder der großen, der Lage, der Bestätigung. Und dann gibt es wieder Stimmen, die die damalige Zeit hervorheben, Schindler, Sprüche von Klassen, "Weinwig wärmt der Toten Taktiken", mit germanischem Sieg über Spanien und der Waballa-Gefühle: Das gibt es nicht. Es gibt keine — Gott sei Dank — bei einer jungen Generation von Historikern, Leuten, die großartig sind und schamlos die Dinge unterstücken. Aber es fehlen all die Quellen.

Ich habe die Zeit aus der prospektive erlebt. Mit 16 (1938) den Anschluss Österreichs, mit 17 (1939) Malina und erste Einrückung. Mit 18 das Gefängnis der Gestapo, mit 18 1/2 die Front bis 23. 1941-45. Aber ich habe in der prospektive der jungen Menschen, die im Widerstand gegen die Macht haben war, einiges mitbekommen, was in dem allem. Darstellungen und kritischen Rückblicken vielfach über schon wird. Vor allem dann, wenn man aus gewissen Klümpchen heraus erklärt: Ich war damals viel zu wenig mütig! Ganz Österreich war nach einem Leitbild geprägt: der Herr Karl, der Charakter

2) Die drohende Macht und die Angst

Man kann sich nicht vorstellen, wie schwierig es ist, in einem solchen Terror-System auch ein geistiges (nicht gewalttätiges) Widerstand zu leisten. Man war Anwesenheit, Blindgänger der Nation, & immer bespöttelt, immer bedroht. Mein älterer Bruder war als junger Parteikamerad schon 38 im Gefängnis, mit einer Anschuldigung, die christlich war. Mein kleiner Bruder, der dann gefallen ist, war mit 15 1/2 Jahren im Gefängnis des Gestapo. Weil er der Boss der Militschützen von Wiltzen war. Ich bin mit der Beschuldigung eingespart worden, weil ich hätte bei der Org. einer Wallfahrt mitgeholfen.

Und dann war da das Erlebnis vollständiger Rechtlosigkeit. Wenn man in den Händen der Gestapo war, gab es keine Spur von Recht und Gesetz. Es gab keinen Rechtsanwalt, keine Kontakte nach außen, kein Gesetz, auf das man sich berufen konnte, vielfach nicht einmal die fairem Gericht. Es gab nur Verhöre. Man war im Gefängnis klein, halbverhungert, mangelnd, man sah und sollte wie ein Verbrecher ankommen.

Ich habe da etwas erlebt, was fast unverständlich klingt: Wenn man ständig beschuldigt, ständig als Verbrecher behandelt, ständig mit Vorwürfen und Drohungen eingedeckelt wird, dann bekommt man dumpfe Schutzgefühle, auch wenn man sich in der Stille der Zelle sagen wird: Ich hat nichts getan - eine Wallfahrt - die Verbrecher sind die anderen. Es ist nicht leicht, in der Angst zu leben. An Man hat keine heldischen Gefühle. An einem Donnerstagabend wurde uns in Potsdam eingefangen, drüber in Adlungam, eröffnet, dann ich am nächsten Tag, am Freitag, ins KZ Kommando, Freitag war KZ Transporttag. Da wurde man zu zweit in Sammelgefassen, zum frachten Bahnhof gebracht und nach Sachsen verladen. Ich hat gewartet, das der KZ ist. Mein Pol. Lehrer Otto Neumann, den ich hier in Haus als Kind hatte, war schon erkrankt. Lampert war zurückgekommen - aber wie sah er aus. Und dann vor Gericht. Ich habe beiden erlebt: Die Anklageführung der KZ (mit 18 1/2 Jahren) sind ich habe dann, weil ich wie durch ein Wunder in letztem Augenblick noch KZ weyken, als Sowjet mehr als einmal die Gang in die Schlacht mitgemacht. Darunter ist leichter. Es ist

Leichter als das Erste. Es ist leichter, rasch ein
Graue zu fressen zu werden, als die Aussicht, zu
Tode gequält zu werden.

Das ist die Dominanz der Angst.
Einer von uns ist in Gestapo verhaftet worden, und hat Namen genannt. Sie haben ihm eine Uhr
vorgestellt und gesagt, wenn er nicht in 2 Minuten
antwortet, ist er morgen im KZ. Ich habe ihm wie
dem Ersten den Vorwurf gemacht.

Wie ich herangekommen bin, was ich und mei-
ne Mutter froh, das ich bei den Soldaten war.
Ein Mutter war froh, im Krieg, das ihre 3 Söhne
bei der Wehrmacht, ohne sie das noch dem wei-
nwillkommen für die Gestapo entgegen waren.

Vielleicht versteht ihr, warum ich mit Entsetz-
lichkeit, wenn heute manche verstehen: Man hat
damals viel rühmlich mit aufgebracht! Das sind
Helden, wie sie eine fünf Klöster wurden, und
wie was anders gemacht haben als die Palster-
Kapel bestanden.

Die fehlende Dokumentation

Die Kirche hat nach dem Krieg keine wichtige
Anträge erstattet. Ich bin mit meinen Vor-
gängen ein. (Rechtsfahrlässig sagen auch). Hi-
storisch gesehen, sind das alle die Vorgänge
nicht dokumentiert. Obgleich es in diesem
Land Tirol Anlass für kaiserliche v. Prozesse.
Demütigung, Willkürmaßnahmen, Lebensbe-
drohnde Dinge, Entlassung, Expropriation, Minder-
ung - Es hat keine Kell. bekräftigen oder Lehren ge-
geben, die aus diesem Haus gekommen ist, das nicht Nach-
koll erlaubt hätte, Strafrecht, vor. Einbreit-
fung und Ähnliches. Dem Gestapogef. hatte 1947 ein
Belag wie ein Kell. Bildungs-
kinn

Die Bedrückung der Gläubigen.

Das war in der großen Hall. Es war Erdbeben. Es ging
von vorne. Und es war zunächst aussichtslos,
als Hitler von der Biskaya bis z. Wüsten Meer herrschte
und von Lyttan bis in Wolga. Der Glaube war bei Luther
Jesus stand, zwischen dem Blick auf die Ewigkeit richten.
Dem geht auch am den Liedern der damaligen Jugend
vorher, die man heute nicht mehr singen kann.

Die positive Seite.

Es hat die Kirche gut getan, dass sie noch mehr als 1000 Jahre einmal die verfolgte war.

Zusammen mit der Bekennung ev. Kirche.

Und dass sie, die so oft die Juden verfolgt hat, nun zum erstenmal mit den Juden verfolgt wurde. Erhebt die Kirchenrat. Nicht mit dem Holocaust vergleiche - du war Vorrichtung!

Die Gefahr in einer solchen Zeit

Man gerät in ein kaltes Schwarzweißdenken, man hat ständig Feindbilder vor sich, auch panische. Hier und, in ständiger Furcht und Abwehr.

Beispiel: Der gestapo man mit Flügeln:
Hüte: für die Schaffen?

Eine ungeborene Dankbarkeit gegenüber dem Hüte

Die Kostbarkeit des Friedens.

Die Chancen aller humanitären, karitativen, menschlichen Taten.

Das Erlebnis des Rechtsstaats - trotz Scheinrechts!
Das Erlebnis eines Friedensdienstes - bis zum Zusammenbruch - kein Vorgegen die Aggressionen und Eroberungskriege!

Die Erfahrung des Helfen bedürftigen

Wir haben gegenüber dem Normalen ein Paradoxon. Und das hat so bleibt, das liegt in unserer Grundemstellungen und in einem Weltbewusstsein.

Vinzentinum , Brixen , Neururer-Gedenken , 30. Mai , 17,00 h

Liebe junge Freunde ,

Wenn ich zu einem Märtyrerfest der Kirche eine Predigt halten muß, gibt für die Ansprache immer dieselbe Schwierigkeit .Die Gestalten sind so weit weg . Ob es sich um Laurentius oder Sebastian ,Georg oder Christophorus , Agnes oder Barbara handelt - zwischen ihnen und uns liegen eineinhalb Jahrtausende . Und wenn auch an ihrer historischen Existenz kaum zu zweifeln ist , die Legenden haben die Geschichte ihres Leben überwuchert , ihr Martyrium wurde phantastisch ausgeschmückt , ihre Wundertaten fromm übersteigert oder erfunden - es ist nicht einfach mit den alten Märtyrern .

Bei Otto Neururer , der als kleines , etwas verschrecktes Büblein aus eher ärmlichen Verhältnissen aus dem fernen Piller im Oberland in dieses Haus eingezogen ist , als blitzgescheiter, guter Schüler , der aber gesundheitliche Schwierigkeiten hatte und z. T. aussetzen mußte , mit diesem Otto Neururer verhält es sich anders . Er reicht in mein Leben herein . Ich hab ihn lebendig vor mir

Er war mein Katechet in der Volksschule .Er hat mich im Dom zu Innsbruck , wie ich sechs Jahre alt war, zur Erstkommunion geführt.Er war ein stiller Mann ,kein hinreißender Erzähler , nicht das , was man einen geborenen , imponierenden Pädagogen nennt. Aber eines ist mir in Erinnerung geblieben ., immer , durch alle Jahre : Wie er uns von der Heiligen Wandlung und ihrem Geheimnis erzählt hat . Sogar als Kind hab ich gespürt , daß er selbst zu tiefst ergriffen war .Aber sonst war er in der Schule nicht spektakulär. Er war ein einfacher Tiroler Priester , sicher mit einer tiefen spirituellen Prägung vom brixner Priesterseminar, aber Besonderes war an ihm nicht . Er war eher eher bescheiden , zurückhaltend , ängstlich - er konnte sich nicht gut verkaufen .

Mit dem Jahre 1938 hat sich für Nordtirols Kirche die Situation über Nacht radikal verändert .Ich war damals 16 Jahre alt . im 7. Kurs Gymnasium . Auf der Stelle waren wir von der Katholischen Jugend illegal Alle Vereine und Organisationen wurden verboten , ihre Heimat beschlagnahmt und geplündert. Wenn ein Kaplan mit vier Jugendlichen einen Ausflug machte, galt das als illegale Gruppenbildung . Alle Klöster wurden aufgehoben . Eine Reihe von Kirchen gesperrt .z.T. als Magazine benutzt. Jeder vierte Geistliche der Diözese war von der gestapo vorgeladen . In den ersten Tagen nach dem 13. März gab es im Raum Raum Innsbruck 1200 Verhaftungen . Die ersten KZ-Transporte rollten nach Dachau .Die Apostolische Administratur Innsbruck - Feldkirch erlebte die schärfste Kirchenverfolgung des damaligen Deutschen Reichs.Der Rechtsstaat war über Nacht tot .Ich muß das einmal sagen , denn wenn von diesen Zeiten heute die Rede ist , dann flattern über die Bildschirme in Österreich und deutschland nur die Filme mit den jubelnden Massen unter wehenden Hakenkreuzfahnen . Was hinter dieser Kulisse passiert ist - davon gibt es keine Filme . Von der angst der Hunderttausende keine Dokumentation .

In dieser Welt stand nun der liebe Otto Neururer als Pfarrer von Götzens . Und senkte sich über sein Leben das Verhängnis . Ein etwas unbedarftes Mädchen seiner Pfarre war dabei , einen ganz unmöglichen, charakterlosen Menschen zu heiraten. Und Neururer hat das getan , was er als verantwortungsbewußter Pfarrer tun mußte : Er hat dem Mädchen abgeraten . . Sein Unglück wäre ja programmiert gewesen . Aber der abgelehnte Bräutigam war ein Busenfreund des Gauleiters Hofer . Und so wurde Neururer wegn "Herabsetzung der deutschen ehe " von der Gestapo verhaftet und in ihr Innsbrucker Gefängnis eingeleifert . Über den Eingang dieses Hauses hätte das Wort Dantes gut gepasst : Lasciate ogne speranza voi ch'entrate ...

Ich muß ein wenig diese Welt schildern . Ein Jahr nach Neururer bin ich selbst in dieses Gefängnis gekommen . In den Verhörräumen der Gestapo und in der Einzelzelle monatelanger Haft war jeder Rechtsstaat ausgelöscht .. Es gab kein Gesetz , auf das man sich berufen konnte ,kein

Recht , keinen Rechtsanwalt, kein Gericht .Es gab keine Beschwerdemöglichkeit , kein Besuchsrecht , keinerlei Unterstützung von außen . Es gab nur Verhöre , Verhöre ohne Ende . Bei einer Verpflegung , die kaum dieses wort verdiente , konnte man nicht versuchen , sich in der Zelle etwas fit zu halten . Es wurde einem sofort schwarz vor den Augen.Über den Verhören lag immer die Drohung : Sie kommen ins KZ . Ich war damals als ich wegen vorbereitung einer Wallfahrt in Gefängnis kam , 18 einhalb Jahre alt . Aber ich hatte 9 Monate Reichsarbeitsdienst mit allen Schlei- fereien und Schikanen hinter mir . Für Otto Neururer , der damals ja schon 60 Jahre alt war , muß diese Welt der Brutalität und Rechtlosigkeit schrecklich gewesen sein .. Die kritisch -überlegenen Geister von heute, bis hinein in die akademische und politische Szene , die davon reden, daß man damals doch viel mutiger sein hätte sollen , haben nicht dielei- seste Ahnung , was es heißt , wenn man in einem derartigen tyrannenstaat auch nur im geistigen Widerstand war wie wir von der Kirche . Du bist völlig isoliert , auf den Straßen ertönte gerade das Siegesgeschrei über dne einmarsch der Deutschen in Paris - und die Trommeln und Fanfa- ren der Hitlerjugend . Und du stehst im Sträflingsgewand , halbverhun- gert , ungepflegt vor denVerhörern , von denen du weißt , daß sie vor keinem Mord zurückschrecken . Ich habe selbst erlebt - und Neururer wird genauso erlebt haben , daß man sich bei dieser Bearbeitung und diesen Methoden auf einmal wie ein verbrecher fühlt . Er st in der Einsamkeit der Zelle kommt man wieder zu sich und sagt sich : Nein , die Verbrecher sind schon die anderen - du hast ja nichts Böses getan . Aber eines kann ich versichern : Man hat keine heroischen Gefühle

Neururer kam dann ins KZ Dachau..Hier sind nun Prügel , Demütigun- gen , sadistsiche Quälereien das tägliche Brot . Es sind viele Österreich er in Dachau , darunter auch der spätere BK Raab und Außenminister Figl. Und mir haben Häftlinge erzählt , daß der stille Tiroler Pfarrer , der den Schikanen gesundheitlich kaum gewachsen war , auf einmal so etwas wie eine geheime Anlaufstelle seiner Mithäftlinge wurde .Nun ist in dem "Antihelden" Neururer eine Größe aufgewacht , die man nicht für mögch gehalten hätte , wenn man ihn gekannt hat . Vielleicht wurde er wegen dieser Rolle ins KZ Buchenwald verlegt . Dort vollendete sich sein Schicksal . Ein Agentprovocatuer , ein Häftling , machte sich an ihn he- ren und bat um Glaubensunterricht . Neururer wußte, daß auf einer der- artigen Tätigkeit der Tod stand. Und er ahnte, daß der Mann ein Spitzel war . Aber Neururer sagte zu einem Freund. Wen ich als Priester um dieser dienst gebeten werde , muß ich es tun . Zwei Tage später wurde er in den Todesbunker geholt und mit dem Kopf nach unten so lange aufgehängt , bis e er tot war , anscheinend 36 Stunden . Weil er der erste ermordete Priest er war und das Lager noch kein eigenes Krematorium hatte , wurde seine Leiche im öff. Krematorium verbrannt -und von dort wurde die Asche nach Hause geschickt , wie bei anderen auch . Und so haben wir von Neururer als einzigem Opfer von 6 Millionen KZ-Häftlingen die Asche, die sicher echt ist . Aber das ist eine Nebensache .

Als ich Bischof wurde , kam einalter Bauer aus Obernberg am Brenne zu mir und sagte : Herr bischof , ich bin der letzte , der neben Neururer auf der Pritsche gelegen ist , wie sie ihn in den todesbunker geholt ha- ben ; Und jetzt sage ich Ihnen : Wenn der Otto kein Heiliger ist , gibt s keine . Er hat noch das letzte Brot geteilt - und nie über seine Pei- niger geschimpft . ." Dann habe ich den Prozess begonnen . Der Ober- ste Verantwortliche für alle Seligsprechungen der NS-Zeit hat das Urteil des alten bauern geteilt : Er hat zu mir gesagt , nachdem er die 8 Bände Material durchgearbeitet hatte : Herr Bischof , Sie wissen , was bei uns in Heiligsdprechkongregagtion los ist . Unter JP II ist ja das Ge- dränge groß geworde n :. Ich sage Ihnen jetzt etwas , was ich zu keinem Bischof in der Welt bis heute gesagt habe : Die Causa Neururer ist die beste , die in diesem Haus liegt . - Und die 9 Theologen in der Welt , die die Letztbeurteilung abgeben , waren der gleichen Meinung : Zum

erstenma in der langen Reihe der Selig-und Heiligsprechungen waren alle neun ohne jeden Einwand einverstanden .Neururer ist der einzige Märtyrer, der um der Würde der Ehe willen ins Gefängnis gekommen ist und wegen seiner priesterlichen Pflichterfüllung im KZ ermordet wurde.

Für mich ist Otto Neururer der heimliche Generalvikar der Diözese und der Helfer in vielen schwierigen Lagen geworden.Und für das Vinzentinum ist der kleine ,blasse Schüler von einst, dem man nicht allzuviel zugetraut hätte , vor allem wohl keinen Heroismus großen Stils, , fürs Vinzentinum ist er der Sieger , der den schwierigsten Slalom des Lebens bewältigt hat , der Sieger , der im mörderischen Giro jener Zeiten mit den schweren bergstrecken der blutigen Verfolgung letztlich doch auf dem Stockerl gestanden ist . Seine ehemalige Schule darf ein wenig stolz sein . Und er wird sein Vinzentinum nie vergessen.

AT-DAI 1.3.1.34.29

Lieber Bischof Reinhold!

Ganz unabhängig von der anderen Sache lege ich eine Kopie aus unserem Predigtbuch in Oberhofen bei. Auf der Suche nach "Reliquien" von Otto Neururer bin ich auf seine Eintragungen gestoßen. Von Dezember 1913 bis Mai 1914 hat er sich als Provisor verewigt. Zwei 90 jährige Oberhofer erinnern sich noch an die Erstkommunion mit ihm im Jahre 1914. Ich freue mich natürlich im selben Haus wohnen zu dürfen wie unser lieber neuer Seliger!

Num. curr.	Dominica vel festum	Thema		
		der Predigten	P T. Prediger	der Christenlehren
103	fer. II. p. Quing.	Jesús im flügl. Fabr. impr. Unter d. Gnad	P. Honorat	
104	fer. III. " "	Der Tabernakel u. impr. Robeichen, Giden u. Gnad	O. C. Dom. Mang v. Rietz.	
105	Dom. I. Quadv.	Gistambrief	Wanner	294-304
106	"		"	
107	Dom. II. Quadv.	Der wüsth. Hauptz (Ludov)	"	
108	"		"	305-316
109	Dom III Quadv. 15/3	Die Lufft als 4. Stück d. Fabr. d. Lufft (nach Ludov.)	Naurer	
110	"		"	317-326
111	fest. s. Josefi 19/3	Ich Jesu impr. Vorbild im Gebrauch Jesu ind. für Jesu.	"	
112	"	Mundblase f. d. Mütter: Androgyn	"	
113	Dom IV. Quadv. 22/3		"	327-332
114	fest. Mariä im 25/3 B. V. r. g.	Maria: Virgo fidelis (nach Ludov.)	"	
115	Dom. Pass. 29/3	Die Gammelführung als 5. Stück d. Fabr. d. Lufft (nach Ludov.)	"	333-343
116	"		"	333-343
118	Dom. Palm. 5/4 12 ^h meride		"	Der Jüngerwunderlauf
117	schmerzhaften Freitag 7/4	Ansprache vor Kinderkommunion: Eingang Jesu in Jerusalem und in die Herod oder Kinder (nach Fidler.)	"	
119	Konkrete p. 108 10/4	Der Gekönigheit: 1. xim wüsth. Mütter, 2. xim im schüßl. für Groß.	"	
120.	Ostersonntag 12/4	Der Heilspunden: Trost aller Reuestrüger	P. Jungmann S. J.	
121.	Ostermontag 12/4 12 ^h mittags	Die fünfzig in der Rubrikanten	Dom. par. Maurer. Neurwer.	
122.	Weiber Sonntag 12/4	Das Glück des Gemüts.	"	
123.	Dom. III. p. Pascha 3/5	Über Auffindung d. H. Königs	"	
124.	cool. die	Der bei der Meierentziff: Kündl. im Mari zum Familien- Liff impr. Mütter - zum Hofe der Meierkönigin!	"	
125	Dom IV. p. Pasch 10.5.	I. Obad ist ein Dalfogner? } firsouuGonadig! II. Obad will w?	Alois Larcher parochus	
126.	Dom. V. p. P. 12.5.	Obad güt hat, ladt güt, cur?	"	

AT - OAI 1.3.1.34.30

Diese Übersetzung habe ich für Kanzler Dr. Steidl gemacht -
es ist I h r Text, der in den Osservatore Romano kommen soll!

OSSERVATORE ROMANO

BEATIFICAZIONE DI OTTO NEURURER
=====

Talvolta, venerando Santi o Beati, ci troviamo confrontati con la grande difficoltà che questi personaggi, avendo vissuto in epoche tanto remote, per noi si perdono in un ambito irrealistico. Il passare del tempo produce un certo alienamento, e noi - gente del mondo di oggi - abbiamo la giustificata impressione che vi sia una grande differenza tra questo mondo e quello delle epoche scorse.

Non è facile comprendere quei secoli lontani quando si apre il missale e si legge il testo sul Santo del giorno.

Quanto a OTTO NEURURER, il nostro nuovo beato tirolese, parroco e martire, non ci sono problemi. Parecchi dei pellegrini che verranno a Roma il 24 novembre per la festa della Beatificazione lo hanno ancora conosciuto personalmente. Tra i pellegrini ci saranno dei sacerdoti che una volta sono stati dei suoi capellani.

Io, autore di queste righe, ho avuto la fortuna di conoscerlo come suo alunno. Era il mio catecheta e mi condusse alla mia Prima Comunione.

Poi, negli anni della persecuzione nazionalsocialista, con parecchi sacerdoti sono stato imprigionato anch'io nello stesso carcere della cosiddetta GESTAPO (Polizia Politica Segreta), dove fu detenuto OTTO NEURURER per non ritornarne mai più.

Noi siamo stati testimoni di quella strana ambivalenza:

- da una parte la traboccante ebbrezza di un potere che portava da vittoria a vittoria,
- dall' altra il terrore al quale ci sentivamo in preda con tutte le nostre ansietà.

Coloro che hanno subito tali esperienze potranno valutare in modo particolare quanto erano grandi l'eroismo e la bontà di questo semplice sacerdote. Dai suoi conprigionieri sappiamo che lui non pronunciò mai una sola parola cattiva riguardo ai suoi tormentatori. Solo chi ricorda personalmente l'impotente ira contro quella tirannia inumana, saprà valutare la grandezza di questo amore.

OTTO NEURURER ha vissuto sempre una vita da sacerdote semplice, discreta, comune, ma una vita caratterizzata da una fedeltà straordinaria al suo compito di sacerdote. La sua vita quotidiana si distinse poco da quella d'un sacerdote moderno. Era una vita senza sensazioni, senza apparizioni e visioni. Non era un predicatore affascinante e neanche un carismatico autore religioso. Non si trova proprio niente che avesse potuto spingerlo alla ribalta della storia ecclesiastica. Non fu altro che un prete di grande fedeltà al suo servizio sacerdotale e devotissimo in un modo particolarmente autentico.

E poi giunse la grande ora del suo sacrificio totale. In quel momento l'umiltà e la debolezza diffusero i loro strali luminosi in tutto il mondo.

Schizzo la vita di OTTO NEURURER in poche righe:

OTTO NEURURER nacque il 25 marzo 1882 nel piccolo villaggio montanaro di PILLER, situato ad un'altezza di 1350 metri tra la valle dell'INN ed il PITZTAL . OTTO fu il dodicesimo ed ultimo figlio di una famiglia contadina mulinara. Quando si percorre oggi il tragitto tortuoso dal villaggio di WENNS in fondovalle al paese di PILLER, pare sempre ancora che ci si immerga in un mondo idillico. Sulla sinistra, poco prima del centro del paese, al di là del torrente, si trovano l'antico mulino e la modesta casa paterna di NEURURER.

Ma - in realtà - l'idillio non è mai esistito. Lassù la vita è sempre stata dura. Poicchè il padre morì presto, la madre rimase sola con tutta la responsabilità sulle sue spalle - sia per quanto riguarda l'educazione dei figli, sia per il piccolo potere contadino ed il mulino.

La madre di NEURURER era una donna devotissima, talvolta però con delle tendenze alla malinconia ed allo scoraggiamento . OTTO NEURURER ha certamente ereditato l'una o l'altra di queste tendenze, in quanto la sua pronunciata coscienza del dovere era talvolta accompagnata da sensazioni depressive. E perciò il suo carattere era tutt'altro che portato per condurre una vita eroica.

Nonostante le sue doti straordinarie era un uomo piuttosto timido. I suoi compagni di scuola e più tardi del seminario e del clero parlavano di lui come una delle persone più "silenziose" del loro paese.

OTTO NEURURER seguì la via scolastica come molti altri di origine montanara e contadino che ebbero la possibilità di dedicarsi ad uno studio di livello elevato. OTTO NEURURER frequentò il Piccolo Seminario di Bressanone, città che - in questi tempi prima della Prima Guerra Mondiale - fu la sede della diocesi e la città vescovile, anche per il Tirolo settentrionale. Passò al Seminario Diocesano e terminati gli studi, celebrò la sua prima Santa Messa nel suo paese paterno. Ancora oggi si può vedere l'abete piantato in occasione di quell'evento. L'abete è cresciuto di molto. Però ancora più lo è la vita di NEURURER , cresciuta nella magnificenza divina.

OTTO NEURURER fu capellano e catecheta in molti posti. All'inizio di questo secolo sorsero nel Tirolo delle tendenze ideologiche sociali sia nell'ambito politico sia in quello ecclesiastico. Queste tendenze si ripercossero anche nell'ambito clericale e NEURURER, che aveva ben compreso il messaggio di RERUM NOVARUM, si unì al Movimento Cristiano-Sociale. Questa decisione gli creò parecchie difficoltà da parte della gerarchia la quale in grosso modo seguiva la linea conservativa.

Tutti questi ostacoli non sminuirono il suo grande zelo sacerdotale e pastorale, però lo fecero soffrire molto.

Quando nel 1938 i nazisti occuparono il Tirolo ed arrivarono al potere, ebbe inizio la prima dura e sanguinosa persecuzione della Chiesa Cattolica nella storia del nostro paese. Questa persecuzione fu particolarmente brutale e radicale , forse perchè si sentì proprio nel nostro paese una forte resistenza ideologica dalla parte credente del popolo tirolese. Migliaia di persone subirono le vessazioni, le pregiudicazioni, gli interrogatori e gli arresti in carcere.

Molti furono trasferiti ai campi di concentramento. Parecchi sacerdoti furono condannati a morte o ammazzati. In quel tempo OTTO NEURURER fu parroco a GOETZENS, un paese vicino a Innsbruck. Per il suo marcato senso di responsabilità sacerdotale sconsigliò a una ragazza di sposare un uomo divorziato e di cattiva reputazione, fatto che provocò la vendetta dell' autorità nazista. Il pretendente respinto dalla ragazza fu un amico del GAULEITER (capo nazista della provincia). NEURURER fu arrestato per "diffamazione del matrimonio germanico" e dal campo di concentramento di DACHAU nella Baviera fu portato al campo di concentramento di BUCHENWALD.

Soffrì in modo incredibile le sadistiche torture. Ma persino in questo inferno non mancò a condividere i suoi scarsi pasti con i suoi conprigionieri ancora più deboli di lui. A Buchenwald gli si avvicinò un prigioniero e gli chiese il battesimo. Può darsi che sia stato un "agent provocateur". NEURURER immaginò che potesse trattarsi di un intrigo, ma la sua coscienza del dovere gli proibì di rifiutare una tale domanda.

Due giorni dopo NEURURER fu trasferito al temuto "BUNKER" nazista, che era la punizione estrema nei campi di concentramento. Là fu impiccato con la testa in giù finchè morì.

La data della sua morte fu il 30 maggio 1940.

NEURURER fu il primo sacerdote ammazzato in un campo di concentramento e perciò le autorità del campo trasferirono la sua salma al crematorio civile. L'urna e la cenere, consegnate dal crematorio, sono autentiche e ciò fu anche verificato tramite altre analisi.

1.3.1.34.30

- 6 -

Questa urna - incastonata in oro - sarà deposta nell'altare della parrocchia di GOETZENS.

La chiesa di GOETZENS già da sempre considerata una delle più belle chiese barocche dell'Austria, ha da ora in poi un motivo in più per diffondere il suo splendore giubilante.

Noi veneriamo OTTO NEURURER come martire e come intercessore e patrono del matrimonio cristiano e del sacerdozio.

Con questo raro bi-patronato il piccolo parroco silenzioso si è iscritto negli Annali della Storia della Chiesa Cattolica.

Seligspredung von Pfarrer Otto Neururer und P. Jakob Gapp

Liebe Schwestern und Brüder , verehrte Mitbrüder im bischöflichen Amte !

Wir stehen in Ergriffenheit und Dankbarkeit am Vorabend eines großen Festes. Pfarrer Otto Neururer, der stille , pflichtbewußte und leidensstarke Seelsorger, und P. Jakob Gapp aus dem Orden der Marianisten , der kühne Kämpfer gegen die gottlose Tyrannei , werden als Märtyrer seliggesprochen . Und im kleinen Bergdorf Piller und in der großen Industriegemeinde Wattens werden morgen die Glocken läuten - mit einem einmaligen Klang . Es gab seit dem Beginn des Christentums in unserem Land noch keine Märtyrer im Bereich unserer Diözese, die ihr Leben in der Heimat geben mußten . Aber trotzdem gehören sie nicht einfach der Ortskirche und dem Orden , sie gehören der Weltkirche . Und darum sind in dieser Stunde hier auch Schwestern und Brüder aus anderen Sprachen und Ländern versammelt . Und so bitte ich jetzt um etwas Geduld und Nachsicht , wenn ich versuche , mich zuerst an diese zu wenden , so gut ich das kann .

Español

Queridos creyentes,

La historia religiosa del pequeño país tirolés y la del gran país de España tiene mucho en común.

Hoy – otra vez – tenemos algo en común:

El mártir PADRE JAIME GAPP era natural del Tyrol y durante su fuga del terror nacional-socialista vivía en España. Allí empezó su via cruzis.

GAPP había calado el demoníaco de la personalidad de Hitler en un tiempo en qué mucha gente en su patria y también en el extranjero había sido deslumbrada de sus victorias y sus triunfos. GAPP fue un combatiente intrépido sin compromisos, pero también de gran soledad, muchas veces incomprendido también por los confratres de su convento, los cuales – aunque tenían las mejores intenciones – por precaución observaron una cierta reserva.

Buscando un versículo de la Biblia, apropiado a nuestros mártires, encontré a JESAIA, capítulo 49,2 (capítulo quarenta y nueve, versículo dos):

"Y puso mi boca como cortante espada,
me ha guardado a la sombra de su mano,
hizo de mi agudo saeta y me guardó en su aljaba ... "

Este versículo comprende la vida, el obre y la intrépidez de PADRE GAPP, con la cuál él se declaró contra la mentira, pero también marcó su absoluta confianza en el Señor, que no le abandonó hasta su muerte, hasta la guillotina.

Ahora JAIME GAPP y el párroco silencioso y modesto OTTO NEURURER se encuentran con todos "cuantos no habían adorado a la bestia ni a su imagen ... " (Apocalise, 20,4) (capítulo veinte, versículo cuatro).

France

Chers fidèles,

Demain, nous célébrons la fête de la béatification du prêtre OTTO NEURURER et de Père JACQUES GAPP.

Particulièrement le dernier des ces deux martyrs a des relations profondes avec la France. En fuyant le régime national-socialiste, il a passé quelques temps dans votre pays.

Son calvaire commença dans la ville de HENDAYE, une ville tout près de la frontière espagnole, où JAKOB GAPP fut arrêté par la GESTAPO (la Police Secrète du »TROISIÈME REICH«). Il n'y a pas un seul français qui ne sache pas définir ce qui est la »Résistance« en France. On a honoré les actions de la Résistance à travers des nombreux monuments.

PÈRE JAKOB GAPP fut un vrai résistant contre le paganisme national-socialiste et sa tyrannie. Mais la sienne fut une résistance particulière, une résistance sans puissance et sans armes, sans attentats, sans bombes et sans destructions. Il vécut une résistance de la parole, de la foi, de la croix, de la vérité, une résistance de l'amour contre le mensonge et l'inhumanité. Père GAPP fut un rebelle, mais un rebelle saint.

En cherchant un verset de l'Ancien Testament qui corresponde à ce martyr, j'ai trouvé le texte de la promesse du Seigneur au prophète EZECHIEL (chapitre 3, verset 9):

»Je rend ton front dur comme le diamant,
qui est plus dur que le roc ... «.

Pour nous gens d'aujourd'hui, vivant en pleine liberté religieuse, il est presque impossible imaginer les difficultés d'une pareille résistance spirituelle que va jusqu'à la guillotine ... Ceci est possible seulement si un martyr vive la parole de Dieu: »Et ma chair et mon cœur sont consumés: Roc de mon cœur, ma part, Dieu à jamais! « ...

Voici le message des martyrs au monde moderne, à une époque qui court le risque de se perdre dans la prospérité et dans un égoïsme sans obligations:

La foi résolue

Le témoignage chrétien intrépide
et la fidélité jusqu'à la fin....

English

Dear Believers,

We are very happy that in Father James GAPP and Father OTTO NEURURER we celebrate the beatification of two people who are from recent times and are not surrounded by legend that so often removes Saints far from the real world.

With us today we have a considerable number of people who knew them both personally and who themselves were imprisoned by the GESTAPO (the SECRET SERVICE POLICY of the "THIRD REICH").

For people who have grown up in a totally different world, where security and religious freedom are taken for granted, it is difficult to understand how terrible it is, to risk one's freedom and life in a totalitarian state through committed faith in Christ.

The committing believer is totally alone. He is physically isolated in his cell, cut off from all contacts other than the feared interrogators, and he is spiritually isolated because he feels forgotten and alone. He has only God and his mercy.

Our two martyrs suffered this fate right up to their lonely deaths, but nevertheless they remain the victors.

Where are the tyrants that threatened them?

Where are the sadists who tortured them?

Where is the mighty state that tried to crush them?

Where is the ideological madness that sought to dominate a continent?

On the Eve of the Beatification, let us listen to the words of the Book of Wisdom (Chapter 3, verses 1-3):

"The souls of the virtuous are in the hand of God.

No torment shall ever touch them.

In the eyes of the unwise, they did appear to die,

their going looked like a disaster

their leaving us, like annihilation;

but they are in peace. "

Italiano

Cari Fedeli,

Con la beatificazione dei due martiri tirolesi, PADRE GIACOMO GAPP e PARROCO OTTO NEURURER, i raggi della magnificenza divina illuminano come un baleno il buio sul sentiero di pellegrinaggio del Popolo di Dio.

Ricordiamo la meravigliosa imagine nell'Antico Testamento dove leggiamo nel libro dell'Esodo:

„Il Signore li precedeva ... di notte, in colonna di fuoco ... per far loro luce affinché potessero camminare di giorno e di notte ...“.

Si può comprendere facilmente perché una gran parte delle persone qui presenti è profondamente commossa. Molti di loro hanno conosciuto ancora personalmente i due martiri. Sono ancora in vita anche dei confratelli di Padre GAPP, che lo ricordano bene.

Fu proprio il Parroco OTTO NEURURER che mi ha donato la Prima Comunione. Insieme ad altre persone che oggi sono qui con noi, anch'io sono stato presente quando arrivò l'urna con la cenere di OTTO NEURURER, che doveva essere sepolta nel cimitero di Götzens – un evento che – nonostante le pressioni naziste – attirò una grande folla.

Alcuni di noi, compreso me stesso, ci trovammo poco più tardi nelle stesse prigioni della GESTAPO (Polizia Segreta del TERZO REICH) dove fu arrestato OTTO NEURURER.

In quel momento erano presenti alla nostra mente le persecuzioni e tutta l'inutilità di una resistenza talmente inerme, proprio in quel periodo in cui Hitler correva da vittoria a vittoria.

La morte dei due martiri GAPP e NEURURER fu di una solitudine incredibile. Ma oggi si trovano nella gloria celeste e qui in terra vengono elevati agli onori degli altari ...

Ciò mi fa venire in mente il testo dei due testimoni nell'Apocalisse di Giovanni (Capitolo 11, verso 4):

„Questi sono i due olivi e i due calendabri che stanno dinanzi al Signore della terra ... e la bestia che sale dall'abisso farà guerra contro di loro, li vincerà e li ucciderà ... e si sentì una voce potente dal cielo che diceva ai due risorti: 'Salite quassù!' Allora a vista dei loro nemici, salirono al cielo nella nube ...“.

Spanisch

Liebe Gläubige spanischer Sprache!

Das kleine Land Tirol hat mit dem großen Spanien vielen Gemeinsamkeiten in der Geschichte des Glaubens. Aus Spanien kam die Spiritualität des Ignatius von Loyola, dem diese Kirche geweiht ist, in unser Land. Und aus Tirol zogen viele Ordensleute in die spanisch sprechenden Teile der Welt und haben dort bahnbrechendes geleistet. Heute haben wir eine neue Gemeinsamkeit: Dem Märtyrer P. Jakp Gapp, der aus Tirol kam und längere Zeit auf der Flucht vor dem Nazismus in Spanien lebte und von dort seinen Leidensweg antrat. Er hat die Dämonie Hitlers durchschaut in einer Zeit, in der viele in der Heimat und im Ausland von seinen Siegen geblendet waren. Er war ein kompromißloser, mutiger Kämpfer. Und mit dieser Haltung war er auch ein Einsamer, Unverständener, manchmal bis hinein in die Reihen seiner Mitbrüder, die es in ihrer Ängstlichkeit sicher gut gemeint haben. Wenn ich auf die Suche nach einem Wort der Schrift gehe, das zu diesem Blutzügen paßt, dann finde ich Jesaja 49,2: "Y puso mi boca como cortante espada, me ha guardado a la sombra de su mano, hizo de mi agudo saeta y me guardó e n su aljaba ..." Dieses Wort umspannt sein Leben und sein Wirken: Seine Unerschrockenheit und Kühnheit (intrep dez, audacia), mit der er gegen die Lüge auftrat, und gleichzeitig seine Geborgenheit und sein Vertrauen zum Herrn, das ihn bis zur letzten Stunde nicht verließen. Nun steht er gemeinsam mit dem stillen, schlichten Pfarrer Otto Neururer in der leuchtenden Schar derer, "die" das Tier und sein Standbild nicht angebetet haben ... Offb 20,4: cuantos no habian adorado a la bestia ni a su imagen ..."

Französisch

Liebe Gläubige französischer Sprache!

Von den beiden seligen Märtyrern des morgigen Tages, Pfarrer Otto Neururer und P. Jakob Gapp, hat vor allem der Letztere Beziehungen zu Frankreich. Auf der Flucht vor dem NS-Regime hat er sich zeitweise dort aufgehalten. Und als man ihn später von Spanien aus in die Falle lockte, begann sein Leidensweg in der Grenzstadt Hendaye, wo ihn die Gestapo verhaftete.

Jedem Franzosen ist der Begriff der „Resistance“ bekannt. Die Taten der „Resistance“ werden in vielen Denkmälern gerühmt. P. Jakob Gapp war ein Mann der „Resistance“ gegen das nationalsozialistische Heidentum und seine Tyrannei. Aber es war eine Resistance eigener Art. Sein Widerstand war ohne Macht und Waffen, ohne Bomben und Sprengungen, ohne Attentate und Gewalt. Es war der wehrlose Widerstand des Geistes des Wortes, des Glaubens und des Kreuzes. Es war der Widerstand der Wahrheit gegen die Lüge, der Liebe gegen die Unmenschlichkeit. P. Jakob Gapp war ein heiliger Rebell. Wenn ich auf die Suche nach Schriftworten gehe, die zu ihm passen, dann stoße ich auf die Verheißung Gottes an den Propheten Ezechiel (3,9): „Je rend ton front dur comme le diamant, qui est plus que le roc ...“ Wir können uns heute kaum vorstellen, wie schwer es in der damaligen Situation war, einen derartig unbeugsamen Widerstand des Geistes bis zum Schaffott zu leisten. Das war nur möglich, wenn in dem betreffenden Menschen ein anderes Schriftwort lebendig war: „Et ma chair et mon coeur sont consumés: roc de mon coeur, ma part, Dieu à jamais!“

Und dies ist auch die Botschaft der Märtyrer an unsere Zeit, in der der Glaube oft in Wohlstand, Privatisierung und Unverbindlichkeit zu versinken droht.

Englisch

Liebe Gläubige!

Wir sind sehr glücklich, daß mit P. Jakob Gapp und Pfarrer Otto Neururer zwei Menschen seliggesprochen werden, die uns zeitlich ganz nahestehen und nicht von Legenden umwoben sind, die sehr oft Heilige in eine unwirkliche Welt entrücken. In dieser Stunde sind noch eine ganze Reihe von Menschen anwesend, die die beiden gekannt haben, ja die damals auch in den Gefängnissen der Gestapo waren und eben überlebt haben. Für Menschen, die in einer ganz anderen Welt, in einer Welt selbstverständlicher Freiheiten und Sicherheiten aufgewachsen sind, ist es schwer zu verstehen, wie schwierig es ist, in einem totalitären Staat aus Treue zu Christus Freiheit und Leben zu riskieren. Der Bekenner ist sehr allein. Er ist äußerlich isoliert in seiner Zelle, abgeschnitten von allen Kontakten, außer den gefürchteten Verhören. Und er ist innerlich isoliert, weil er sich so vergessen und einsam vorkommt. Es bleibt ihm nur der Herr und seine Gnade. Unsere beiden Märtyrer haben dieses Schicksal bis zum einsamen Sterben erlebt. Und doch sind sie die Sieger geblieben. Wo sind die Tyrannen, die sie bedroht haben? Wo sind die Sadisten, die sie gequält haben? Wo ist der stolze Staat, der sie zermalmen wollte? Wo ist der ideologische Wahnsinn, der sich einen Kontinent unterwerfen wollte? Am Vorabend ihrer Seligsprechung horchen wir auf die Worte aus dem Buch der Weisheit (3,1/3):

„Die Seelen der Gerechten sind in Gottes Hand und keine Qual kann sie berühren. In den Augen der Toren galt ihr Sterben als Vernichtung – sie aber sind im Frieden.

In dieser Stunde der Seligsprechung blitzt ein Lichtstrahl der triumphierenden Kirche in unsere dunkle Welt und in das pilgernde Gottesvolk. Und dieser Lichtstrahl soll uns Mut machen.

Deutsch

Liebe Schwestern und Brüder! Aus allen deutschsprachigen Ländern, aus Österreich und Tirol und Südtirol, liebe Freunde vom Piller^{aus}, Wattens und Götzens!

Als der Heilige Vater bei seinem Besuch am Berg Isel¹⁹⁸⁸ den großen Gottesdienst feierte, durfte ich ihn begrüßen. Ich habe nur zwei Gedanken ausgesprochen: Daß die tiefste Kostbarkeit unseres Landes Tirol das Herz Jesu sei, dem wir uns in besonderer Weise verpflichtet fühlen. Und das zweite war die Bitte um die Seligsprechung Otto Neururers, der in einer einmaligen Weise für die Heiligkeit der Ehe und seine priesterliche Tätigkeit gestorben ist. – Und nun, heute, am Christkönigssonntag dieses Jahres, in dem wir 200 Jahre Gelöbnis der Landstände an das Herz Jesu feiern, erleben wir die Seligsprechung von Otto Neururer und Jakob Gapp. Otto Neururer hat noch aus dem Gefängnis geschrieben: „Vergeßt mir das Herz Jesu nicht!“ und Jakob hat in seinem Abschiedsbrief, wenige Stunden vor seiner Hinrichtung, darauf hingewiesen: „Am Herz-Jesu-Fest wurde ich zum Tode verurteilt, und nun gehe ich um 7 Uhr abends zu meinem Heiland, den ich immer geliebt habe ...“ Ich kann es nicht ohne Bewegung sagen: Einen schöneren Abschluß dieses Jahres hätten wir uns wohl nie träumen lassen ...

Und diese innerste Verbindung mit dem Christusgeheimnis ist es ja, was den Heiligen zum Heiligen macht. Die beiden erfahren ja eine völlige Gleichförmigkeit mit dem Schicksal Jesu. Beide werden – wie der Herr – zum Ziel des Hasses, weil sie die Lüge demaskieren. Beide erfahren den Verrat des Judas: Gapp wird von falschen Freunden zum Übertritt der Grenze überredet und der Gestapo in die Hand gespielt. Neururer wird das Opfer eines agent provocateur im Konzentrationslager – und er hat die Gefahr geahnt. Beide erleben die Einsamkeit des Ölbergs, die Verlassenheit von aller menschlichen Hilfe, beide verzeihen ihren Verfolgern. Beide wissen sich über alle Dunkelheit hinweg geborgen im Vater, in dessen Hände sie sich empfehlen. Die Herzen beider waren sozusagen mit dem Herzen des Herrn im Gleichtakt, und darin liegt ihre wahre Größe.

Ich bin auf die Suche nach einer Melodie gegangen, die dieser wunderbaren Stunde heute entsprechen könnte. Es ist mir dann ein etwas eigenartiger Siegesgesang eingefallen. Die Melodie, an die ich mich erinnert habe, hat kein Orchester gespielt und keine Orgel aufbrausen lassen. Ein Lausbub hat sie gepfiffen. Es war ein Jahr nach dem Tode Pfarrer Neururers. Wir saßen im selben Gefängnis ein, weil man uns die Organisation einer Wallfahrt vorwarf, und warteten voll Angst auf das KZ. Die Freunde von der Kirchlichen Jugend haben gewußt, daß wir da droben hinter den Gittern waren. Und da hat sich einer der Buben an einen Kastanienbaum gelehnt, der damals an der Straße vor dem Gefängnis war, und hat uns zum Trost eine Melodie gepfiffen, von der er wußte, daß sie die Gestapo nicht kannte. Uns war sie von den Gottesdiensten der Jugend her vertraut. Wir werden diese Melodie anschließend als Antiphon hören. Es war der Text aus dem Hohen Lied der Liebe, und liebe Freunde – ich weiß mir kein schöneres Siegeslied für diesen Abend, und keines, das besser zu unseren beiden Märtyrern paßt und ihr Leben und Sterben großartiger zusammenfaßt:

„Stark wie der Tod ist die Liebe,
ihr Licht ist wie Leuchten des Feuers,
das können die Wasser nicht löschen
und die Ströme nicht überfluten ...“

Italienisch

Liebe Gläubige!

Mit der Seligsprechung der beiden Tiroler Märtyrer P. Jakob Gapp und Pfarrer Otto Neururer blitzt auf den dunklen Wegen des wandernden Gottesvolkes die Herrlichkeit auf. Man erinnert sich an das wunderbare Bild im Alten Testament, wo es im Buch Exodus (13,21) heißt, daß „Il signore li precedeva ... die notte, in colonna di fuoco per fa loro luce affinché potessero camminare di giorno e di notte ...“

Vielleicht können Sie verstehen, warum viele der hier Anwesenden sehr bewegt sind. Viele haben diese beiden Märtyrer noch gekannt. Es gibt Ordensmitglieder, die sich an P. Gapp erinnern können. Und Pfarrer Otto Neururer hat mir die erste heilige Kommunion gereicht; ich war mit mehreren, die jetzt hier sind, damals dabei, als die Urne mit der Asche aus dem Konzentrationslager eintraf und unter großem Zulauf des Volkes in der Pfarre Götzens bestattet wurde; und einige von uns, darunter auch ich, waren wenig später im selben Gefängnis der Gestapo, in das Neururer eingeliefert worden war. Die Vergangenheit steht vor uns auf, die Verfolgungen und die Rechtlosigkeit und die ganze Aussichtslosigkeit eines wehrlosen Widerstandes, gerade damals, als Hitler seine größten Siege errang. Wie einsam und verlassen war das Sterben dieser beiden Männer! Und nun sind sie in der Herrlichkeit des Himmels und auf Erden zur Ehre der Altäre erhoben ...

Dieses Schauspiel erinnert an die Stelle von den beiden Zeugen in der Geheimen Offenbarung des Johannes (11,4):

Questi sono i due olivi e i due candalabri che stanno dinanzi al Signore della terra ... e la bestia qui sale dall'abisso farà guerra contro di loro, li vincerà e li ucciderà ... e si sentì una voce potente dal cielo che diceva ai due risorti: Salite quassù. Allora a vista dei loro nemici, salirono al cielo nella nube ...

Der sel Otto Neururer als Fürsprecher

Grundgedanke

Die Realität und Gegenwart der unsichtbaren Welt

der Himmel ist von uns nicht so weit weg wie die Kirchentüre , wie das evangelienbuch . Wenn ich bei der heiligen Wandlung die Hostie erhebe , habe ich die Ewigkeit in den Händen . Wenn wir sie essen , ist der Himmel in uns . Wenn wir sie anbeten , sind wir nicht allein : auf der anderen , der unsichtbaren seite verneigen sich die Milliarden . Die Anrufung ihrer Fürbitte ist kein Umweg zu Gott , sondern einfach selbstverständlicher Ausdruck der Liebe , die uns alle , hüben wie drüben mit dem Herrn vereint .

Wenn ich also vom seligen als Fürsprecher rede , muß ich zuallerst auf dieses Miteinander und Füreinander und Zueinander und Ineinander reden , das uns mit jener Kirche verbindet , die aller Fragwürdigkeiten , aller Problematik , aller dunkelheit und aller sittlichen Schwäche enthoben ist , mit jener Kirche , die nicht mehr glaubt und nicht mehr hofft , sondern die **s i e h t** und **h a t** und **l i e b t** . Die formal zur Ehre der Altäre Erhobenen , die Selig- und heiliggesprochenen , helfen uns , diese unsichtbare Kirche der Sieger lebendig , präsent und nahe zu wissen . Die Heiligen sagen uns , daß die Verheißungen Jesu keine leeren träume sind . Die Heiligen sind ein unaufhörliches Plädoyer für den Heilsoptimismus . (Es gibt keine Stimme in der ganzen Offenbarung , die konkret von einem Menschen behauptet , er sei verdammt . Es gibt ernste Worte Jesu , die das als **m ö g l i c h** erweisen . Aber es gibt keine Liste der Verdammten . Es gibt eine gewaltige Liste der namentlich genannten Seligen . Und in einem Falle ist die ewige Herrlichkeit sogar ein Dogma : Bei Maria .

Wenn wir vom Sinn der Fürsprache reden , müssen wir das zuerst festhalten , was wir im Glaubensbekenntnis immer wieder sagen : Gemeinschaft der Heiligen .

Daß uns die seligen und Heiligen nicht entrückt , sondern nahe sind , und zwar nicht nur auf Grund der geheimnisvollen Nähe und Präsenz der unsichtbaren Welt , sondern auch deshalb , weil sie wie wir gebrechliche Menschen waren , die sich in ihrer Art auch schwer getan haben , viele Geschehnisse nicht durchschauen konnten und in den grenzen ihrer Zeit und ihrer einsichten geblieben sind , ist es auch sinnvoll und entspricht der menschlichen Natur , wenn wir sie in Nöten anrufen , mit denen sie selbst konfrontiert waren . Daraus ergibt sich eigentlich der Begriff des Patrons oder der Patronin . Manchmal wurde diese spezielle Beziehung etwas oberflächlich gewählt . Aber man kann sie auch sehr realitätsbewußt und tiefsinnig wählen .

Wenn ich nun bei Neururer besondere Anliegen hervorheben , die im Zusammenhang von seinem Lebensschicksal her auf den Leib geschrieben sind , dann würde ich als erstes die **S c h w e r m u t** wählen .

Otto Neururer hat unter ihr gelitten . Er hatte hier wohl ein Erbe seiner Mutter zu tragen . Es war so arg , daß er einmal das Studium aussetzen mußte . In der damaligen sehr strengen religiösen Erziehung und Auffassung ist es durchaus möglich , daß gewisse Maxime christlicher Erziehung seine innere Bedrängnis nicht gemildert , sondern verstärkt haben . Mit diesem Handicap ist Neururer ein Kind unserer Epoche geworden . Es gibt unzählige , auch fromme Menschen , die von depressionen , Anfällen von Schwermut und seelsichlichen Störungen aller Art heimgesucht werden . In solche Fragen rufe ich gerne an , weil mir diese Not oft täglich begegnet .

Ein anderes Gebiet , das für Neururer lebensentscheidend wurde , war zweifellos die Ehe . Wenn er wegen einer Ehesache und weil er einem Mädchen nach allen Regeln des Hausverständes und des Glaubens von einer drohenden Ehe abraten mußte , ins das Gefängnis und das KZ kam , dann ist wiederum ein virulentes Problem unsere rZeit und der Kirche angesprochen : Die rechte Partnerwahl , die Berücksichtigung tiefer menschlicher Werte bei diese rWahl , die Vermeidung "programmierter Partnerschaftstragödien " , die Frage de rEhekrise , der ehvorbereitung , des Ehescheiterns - das alles fällt zurecht in besonderer weise in die Fürbitte-Präferenz des Seligen . Es ist doch etwas Besonderes , wen ein vor dem Thron Gottes stehender Zeuge sagen kann : Dafür Herr, habe ich meine Freiheit gegeben , du weißt es ...

Ein drittes "Ressort des Heiligen waren für mich immer alle Fragen rund um das Priestertum : Um den sogenannten Priestermagel , um die Theologie des Priesterseins , um den absoluten Dienstcharakter dieses Amtes, um die Spiritualität de rPriester , um die Gestalt des Priestertums in der Zukunft der Kirche , die gefährdeten Priester, die müden Priester, die gescheiterten Priester die gewichtung de rAufgaben , die Treue , Das alles bringe ich gerne zu Neururer . Er hat es erlebt . Nicht nur seinen heroischen Entschluß , trotz Lebensgefahr im KZ glaubensunterricht zu gewähren . Er hat alles Priesterleis und alle Priesterfreude mitgemacht . Er hat den Frust erlebt, in eienr karitativen Aktion (Zirl) eherausgetrickst zu werdne , er hat schmerzlich erfahren , daß er wegen seines Eintretens für die zukunftssträchtige christlichsoziale Richtung in der kirche von der konservativen Obrigkeit als verdächtig eher zurückgesetzt wurde . . Das alles gehört auch zur Realität "Neururer!"

Und ein viertes , was ich ihm anempfehlen möchte, ist unser T o d. Er hat nicht nur den Tod erlitten , wie wir ihn alle erleiden , entweder jäh oder ^{als} ein versinken in schmerz und Schwäche - er hat als noch gesunder Mensch erlebt, daß er langsam und zielbewußt die E r m o r d u n g zu ertragen hatte . Er war am Kreuz im strengen Sinn des Wortes ,als er zu eienm qualvollen sterben aufgehängt wurde. Und er hat keinen Beistand gehabt , nur Spott , wie uns eine Quelle berichtet . Darum befehle ich dem stillen Seelsorger meinen Tod . Und sein Sterben weißt daraufhin , daß dieser Augenblick doch auch die Stunde der größten Gnaden sein wird. Ich verlaß mich auf seien Fürbitte .

Es ist zu wneig , wnen wir seine Asche in silber fassen . Es ist zu wenig , wenn wir ein liturgisches Fest feiern . Es ist zu wenig , wenn wir ihm zu Ehren Kapellen ode rAltäre weihen . Es ist zu wenig , wenn wir die geschichte seines Martyriums kolportieren . Wir müssen den lebenswürdigen , eifrigen und treuen Seelsorger als P a r t n e r ernst nehmen , als Partner vor dme Throne Gottes , in jener unsidtbaren Herrlichkeit , die uns so unfaßbar nahe ist .



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Kurzdarstellung von H.H. Pfarrer Otto Neururer (für den Seligsprechungsakt)

O t t o N e u r u r e r , Priester und Pfarrer in der Diözese Innsbruck wurde im Jahre 1882 als zwölftes Kind einer Bergbauernfamilie in Piller, Gemeinde Fließ, geboren. In einem tiefreligiösen Milieu aufgewachsen, besuchte er das Knabenseminar und Priesterseminar in Brixen (Bressanone). Er wirkte nach seiner Priesterweihe in verschiedenen Gemeinden Tirols als Kaplan, wurde dann langjähriger Katechet in Innsbruck und übernahm später die Pfarre Götzens bei Innsbruck.

Otto Neururer war ein hochbegabter, aber äußerst bescheidener und stiller Seelsorger, der sich durch große Gewissenhaftigkeit und tiefe Frömmigkeit auszeichnete. Als die Nationalsozialisten in Tirol im Jahre 1938 die Macht übernahmen, brach über die Kirche des Landes eine schwere und zum Teil blutige Verfolgung herein.

Otto Neururer erregte den Zorn der Kirchengegner, als er ein Mädchen vor der Ehe mit einem sehr übel beleumundeten und geschiedenen Mann warnte. Daraufhin wurde er von der Gestapo in Haft genommen und in das Konzentrationslager Dachau und später in das Konzentrationslager Buchenwald gebracht. Als er begann, einem Mithäftling auf dessen Bitte hin Glaubensunterricht zu erteilen, erfüllten sich seine Ahnungen, offenkundig einem agent provocateur zum Opfer gefallen zu sein. Aber er brachte es nicht über sich, als Priester eine derartige Bitte abzuschlagen. Zwei Tage später verbrachte man ihn in den gefürchteten Bunker des Konzentrationslagers, wo man ihn so lange mit dem Kopf nach unten aufhing, bis er tot war.

So wurde Otto Neururer ein Märtyrer für die Heiligkeit der Ehe und die priesterliche Pflichterfüllung. Er starb am 30. Mai 1940.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Osservatore Romano, Artikel zur Seligsprechung Otto Neururer

Bei der Verehrung von Heiligen und Seligen stößt man manchmal auf die Schwierigkeit, daß auch eine große Persönlichkeit längst vergangener Zeiten sozusagen in einen unwirklichen Raum eintaucht. Der zeitliche Abstand bringt eine gewisse Entfremdung. Man hat das berechtigte Gefühl, daß die Welt vor Jahrhunderten ganz anders war. Man kann sich nicht leicht in weit abliegende Epochen hineindenken, wenn man das Meßbuch aufschlägt und den Kurzbericht über den Tagesheiligen liest.

In dieser Hinsicht macht es uns der neue Selige aus Tirol, der Pfarrer und Märtyrer Otto Neururer, sehr leicht. Unter den Pilgern, die aus Anlaß der Seligsprechung am 24. November 1996 nach Rom strömen werden, sind viele, die ihn noch gekannt haben. Es werden Priester anwesend sein, die noch seine Kapläne waren. Der Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, den Seligen als seinen Katecheten zu erleben, der ihn zur Erstkommunion führte. Und als dann später die Verfolgung kam, war ich mit so manchem heute noch lebenden Mitbruder im selben Gestapogefängnis zu Innsbruck, in das Otto Neururer eingeliefert wurde, um nie mehr zurückzukehren. Wir haben es erlebt - den überbordenden Rausch der Macht, die von Sieg zu Sieg eilte - und auf der anderen Seite den Terror, dem man hilflos in Ängsten ausgeliefert war. Und alle, die solches erlebt haben, wissen einzuschätzen, was für eine heroische Haltung der Güte in diesem schlichten Priester gewesen sein muß, von dem die Mitgefangenen erzählten, sie hätten aus seinem Munde nie ein böses Wort über seine Peiniger gehört. Wer den ohnmächtigen Zorn gegen diese unmenschliche Tyrannei erlebt hat, der vermag diese Größe der Liebe einzuschätzen.

Er hat ein schlichtes, gewöhnliches, unauffälliges aber unendlich treues Leben als Priester geführt. Sein Alltag unterschied sich von dem unserer Seelsorger heute kaum. Sein Leben hat nichts Außerordentliches im Sinne religiöser Sensationen aufzuweisen. Er hatte weder die Visionen noch Erscheinungen, er war kein faszinierender Prediger und kein begnadeter geistlicher Schriftsteller. Es gab nichts, was ihn ins Rampenlicht der Kirchengeschichte gestellt hätte. Er war nur sehr, sehr treu im pastoralen Dienst und in einem echten Sinne fromm. Und so kam seine große Stunde des Ganzopfers. Und nun leuchtet das Kleine und strahlt das Schwache.

Sein Leben ist in wenigen Strichen skizziert: Otto Neururer ist am 25. März 1882 im winzigen Bergdorf Piller, das zwischen dem Inntal und dem Pitztal auf 1350 m Seehöhe liegt, als zwölftes und letztes Kind einer Müller- und Bauernfamilie geboren worden. Wenn man heute vom Talort Wenns die vielen Kurven nach Piller hinauffährt, kommt man immer noch in eine Art Idylle. Knapp vor dem Dorfkern liegt links, jenseits des Baches die alte Mühle, das bescheidene Heimathaus. Aber die Vorstellung von der Idylle trügt. Das Leben dort oben war hart. Und da der Vater bald starb, lag die ganze Last von Kindererziehung, Kleinbauernschaft und Mühle auf den Schultern der Mutter. Sie war eine tiefreligiöse, aber manchmal auch zu Schwermut und Verzagtheit neigende Frau. Otto Neururer hat in seinem Wesen ein bißchen etwas davon abbekommen. Sein hohes Pflichtbewußtsein war manchmal auch mit Depressionen verbunden. Und von seiner Natur her war er nicht das, was man einen geborenen Helden nennen möchte. Er war - trotz seiner außerordentlichen Begabung, eher scheu und gehörte bei seinen Mitschülern und später im Klerus zu den "Stillen im Lande". Otto ging den Studienweg vieler, die von den Bergbauernhöfen in eine höhere Ausbildung geschickt wurde. Er kam ins Knabenseminar nach Brixen (Bressanone), das damals vor dem ersten Weltkrieg noch die Bischofsstadt für Nordtirol war. Anschließend ging er in das Priesterseminar und feierte in seiner Heimat die Primiz. Auf dem Friedhof von Piller sieht man heute noch die Fichte, die damals als Primizbaum gesetzt wurde. Sie ist groß geworden. Aber sein Leben ist größer geworden. Es ist in die Herrlichkeit hineingewachsen.

Otto Neururer wirkte in vielen Orten als Kaplan und Katechet. Am Beginn dieses Jahrhunderts gab es im Lande Tirol eine Spannung, die auch bis in die Reihen des Klerus hinein Wellen schlug: Es ging um Aufbruch sozialen Gedankenguts in Kirche und Politik. Neururer hatte die Botschaft von Rerum novarum erfaßt und stand auf der Seite der christlichen-sozialen Bewegung. Das hat ihm bei den sehr konservativ denkenden höheren Vorgesetzten Schwierigkeiten gebracht. Er hat darunter gelitten. Aber seinen priesterlichen Eifer hat diese Hürde nicht gebrochen.

Als die Nationalsozialisten im Jahre 1938 Tirol besetzten und die Macht ergriffen, begann für die Kirche des Landes die erste harte und blutige Verfolgung der Geschichte. Sie war in Tirol besonders gründlich und brutal - wohl deshalb, weil man in vielen Kreisen des gläubigen Volkes den Widerstand spürte. Tausende waren von Schikanen, Benachteiligungen, Verhören und Gefängnishaft betroffen. Viele kamen ins KZ. Eine Reihe von Priestern wurde zum Tode verurteilt oder ermordet.

Otto Neururer war damals Pfarrer von Götzens, einer Gemeinde in der Nähe von Innsbruck. Als er aus berechtigtem Verantwortungsgefühl einem Mädchen von der Ehe mit einem sehr übel beleumundeten und bereits geschiedenen Mann abriet, erteilte ihm die Rache der Mächtigen. Der abgewiesene Freier war ein Freund des Gauleiters. Neururer wurde wegen "Herabwürdigung der deutschen Ehe" verhaftet und kam über das KZ Dachau in das KZ Buchenwald. Er hat unter den sadistischen Schikanen unsäglich gelitten. Aber selbst in dieser Hölle wußte er das knappe Essen noch mit Schwächeren zu teilen. In Buchenwald machte sich ein Mithäftling an ihn heran, der höchstwahrscheinlich ein "agent provocateur" war und ihn um Tauf-Unterricht bat. Neururer hat die Möglichkeit einer Falle geahnt, aber er vermochte eine derartige Bitte aus seinem Pflichtbewußtsein heraus nicht abzuschlagen. Zwei Tage später wurde er in den gefürchteten "Bunker" geholt, wo man ihn mit dem Kopf nach unten solange aufhing, bis er tot war. Er starb am 30.5.1940.

Da er der erste ermordete Priester im KZ war, wurde seine Leiche zur Verbrennung in das zivile Krematorium gebracht. Und so ist die von dort übersandte Urne mit der Asche echt - wie auch andere Überprüfungen ergaben.

Nun wird die Urne, in Gold gefaßt, unter dem Volksaltar seiner Pfarrkirche in Götzens erstrahlen. Diese Kirche gilt als eine der schönsten Barock-Dorfkirchen Österreichs. Sie hat von jetzt ab doppelten Grund, ihre jubelnde Pracht zu entfalten. Wir verehren Otto Neururer als Märtyrer und Fürsprecher für die christliche Ehe und das Priestertum. Und mit diesem seltenen Doppelpatronat hat sich der kleine, stille Pfarrer doch noch in die Annalen der Kirchengeschichte eingetragen.

Dr. Reinhold Stecher
Bischof v. Innsbruck

Die Neiriver

Es ist meistens so, dass man von Heiligen in einer objektivierten, verherrlichten Weise spricht. Man ist auf Quellen angewiesen. Ich würde versuchen, das für mich das bei Otto Neiriver etwas anders ist. Ich habe viele Quellenstudium gebraucht. Ich habe ihn erlebt. Als stillen Katerketer, als einfachen Pfarrer, als Ingehoher - unbelohnt - angstliches - im Depression neigender Opfer der Gewalt. Ich habe erlebt, wie sein Kamerad, der mit mir die Priester lag, bis er in den Tod übergeben wurde. Ich bin im ersten Jahr meines Bischofs am Ende zu mir kam und gesagt hat: Herr Bischof, wenn du Otto kein Heiliger ist, gib's keine. Und ich habe darauf den Priester eingeladen - und diesen erlebt, mit dem großen privaten einigen Mitarbeiter, vor allem der große H. Tschol. Und ich erwidere, das bei diesem Priester keine Spur von Lobby-Aktivität und Prestige denken dabei war. Und ich habe Otto Neiriver als Fürsprecher erlebt - in dem bewegenden Form als Fürsprecher, der hilft.

Der
Petersplatz
am Abend

Ich bin also von dem, was man Heiligen legen de nennt, nicht entfernt.

Was kann er sich sagen?

Das Fundament einer tiefen Eingrifflichkeit.

Die Wandlung

Das Bild eines machtferrnen Kirche, die gerade durchs Feingrin gibt. Antikeld.

Das Bild eines sehr gewöhnlichen Lebens, das in stillen Dienst aufgeht, und es um's dranz aufkommt, dass die Drogen alle aufschäumen lässt.

Das müht gar nichts anderes sein, als ein am Ende der anderen orientiert, seine Arbeit und Ehrlichkeit und der Himmelreichs Willern erst nehmender Priester - dann führt er durch diese von Helonis und Justiz falschem Treibens drang geprügelt wird mit Bürgerelle.

Das Bild einer Größe, die ganz von innen kommt. Nicht general die autorale Leistung miterschreit sich von dem einig guten durch Schmitts Pfarrer von heute.

Die Neiriver macht nach allen Seiten hin Mü.

Ich bin für diesen Weg mit Otto Neiriver von der Erst Kommunikation nach weg bis heute der göttlichen Vorsehung zu tiefst dankbar.

Dr. Reinhold Stecher
Lärchenstraße 39a, A-6064 Rum

Erinnerung an Msgr Dr. Lampert

Auch wenn ich in den Details zum eindrucksvollen Lebenszeugnis Msgr Dr. Lamperts nicht sehr viel beitragen kann - als kleiner Theologe der ersten Semester hatte ich kaum unmittelbare Kontakte zum hochgeachteten Provikar der Apostolischen Administratur - so wage ich doch ein Stimmungsbild jener Tage zu beschwören, die für die heute lebende Generation soferne sind, daß man sich schwer in sie hineinfühlen kann. Und darum fällt die Beurteilung von Menschen, die den äußeren und inneren Terror eines totalitären Staates in voller Wucht erlebt haben, bei den Nachgeborenen oft ~~oft~~ etwas salopp aus: wo ist die Zivilcourage geblieben? Warum hat man sich nicht mehr zur Wehr gesetzt? Warum hat man nicht deutlicher gesprochen? Wo ist die prophetische Seite der Kirche ~~sichtbar~~ geworden? Diese vorwurfsvollen Bemerkungen, die manchmal auch durch wissenschaftliche Ferndiagnosen geistern, vermögen sich nicht in das einzufühlen, was man schrankenlosen Terror nennt. Als die russischen Panzer in Prag einrückten, sprach ein österreichischer Journalist in den weichen Ledersesseln des Klub 2 im ORF: "Wenn die russischen Panzer einrücken, werfen wir uns eben vor die Panzer" Ich habe mich damals erinnert, daß ich beides kennengelernt habe, die Brutalität eines totalitären Regimes wie die Schrecken einer Panzerschlacht - und ich würde deshalb niemals derart heroische Worte wagen. Besagter Journalist, eifriger Verfechter des gewaltfreien Widerstandes, würde sich im Ernstfall kaum vor Panzer werfen, die die Flammenwerfer eingeschaltet haben und nach allen Seiten feuern ...

Die Kirche Tirols war mit dem 13. März 1938 praktisch völlig im rechtlichen Out. Es gab für uns kein Gesetz (der nationalsozialistische Staat anerkannte in Österreich das Reichskonkordat nicht - es wurde fast alles an kirchlichem Besitz mit Ausnahme der Pfarrhäuser enteignet und geplündert, Klöster wurden beschlagnahmt und aufgelöst Wallfahrtskirchen gesperrt; Klosterkirchen zu Postmagazinen umgewandelt, Protagonisten des katholischen Lebens wahllos verhaftet. Kunstschätze wurden gestohlen, kostbare Ornate dem Theaterfundus übergeben, wertvolle Bibliotheken in wilden Haufen in einer geschlossenen Klosterkirche zusammengeworfen - wo sich dann regierungstreue Wissenschaftler ^{ge} ungehemmt bedienen konnten.

Weite Teile der Seelsorgearbeit , vor allem der Jugendseelsorge , waren praktisch verboten . Wir mußten sofort in die Illegalität gehn . Wenn ein Kaplan mit mehr als drei Jugendlichen einen Ausflug machte , war das "illegale Gruppenbildung " - und er landete vor der Gestapo . Jeder vierte Priester in Tirol stand vor der Gestapo . Dort gab es kein Gesetz , kein~~e~~ Recht , keinen Rechtsanwalt , keinen Prozeß , keinen Richter . Die Gestapo konnte nach Willkür mit den Menschen umgeh'n . die Schicksale wurden einfach beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin in eine Schreibmaschine getippt . Und man konnte in den KZ's verschwinden . Unter Umständen mit dem Vermerk RU . d. h. "Rückkehr unerwünscht" .

Die Verhältnisse im "Altreich " (Deutschland ohne Österreich) waren mit unseren kaum zu vergleichen . In Deutschland kam der Nationalsozialismus allmählich , hatte z. T. ein bürgerliches Gepräge , die kirchlichen Strukturen wurden mehr respektiert (z. B. die Bischöfe anerkannt - Bischof Rusch wurde vom Regime nie anerkannt) Man scheute ^{hier} nur vor der Verhaftung von Bischöfen zurück - dafür mußten die Generalvikare und Provikare erhalten - und damit war das Schicksal Provikar Lamperts besiegelt .

Diese Situation des Totalterrors brachte es mit sich , daß jeder , der Widerstand leistete , völlig isoliert war . Man konnte nur einem ganz engen Kreis trauen . Die Denunzianten lauerten überall - sogar unter Mithäftlingen . Wenn jemand aus dem KZ kam , durfte er - wie wir alle wußten - mit niemanden über die dortigen Verhältnisse sprechen . Das hätte den Tod bedeutet . Auch ich mußte bei meiner Entlassung aus dem Gestapogefängnis (Delikt "Organisation einer Wallfahrt") unterschreiben , daß sich beim geringsten staatsfeindlichen Akt sofort mit meiner Einweisung ins KZ zu rechnen hätte) .

Ich kann mich noch gut erinnern , wie ich Provikar Lampert nach seiner ersten Entlassung aus dem KZ zum erstenmal auf der Straße in Innsbruck sah . Er war völlig abgemagert und von Schwerstarbeit gezeichnet . Niemand von uns hätte gewagt , die Frage zu stellen : "Wie war's dort ?" Wir wußten , wie es war (ich habe später bei meinen Kameraden in der Wehrmacht feststellen müssen , daß der überwältigende Teil tatsächlich davon nichts wußte) . Ein Provikar Lampert konnte sich vielleicht dem Bischof anvertrauen . Sonst hat man es nicht einmal mit seinen nächsten Angehörigen getan , damit die nicht durch ein Wissen belastet waren , daß die Gestapo mit ihren Verhörmethoden herausholen konnte . Mein eigener Bruder hat mir aus diesem Grunde nichts davon gesagt , daß er in der Widerstandsgruppe rund um Prof. Mayr war , der in den letzten Kriegsstunden noch vor dem

landhaus in Innsbruck erschossen wurde . Ich schildere diese Situation , damit man sich vorstellen kann , was Isolation in einem Terrorregime bedeutet . Man ist letztlich allein . Und man kommt sich absolut nicht heroisch vor . Wir haben natürlich gerade mit derartigen Schicksalen wie Provikar Lamperts vor Augen gewußt , daß wir in apokalyptischen Zeiten leben .

Das kam uns besonders zum Bewußtsein , als in Götzens die Urne mit der Asche des seliggesprochenen Märtyrerpriesters Otto Neururer beigesezt wurde . In der übervollen Kirche hielt Provikar Lamprecht die Ansprache . Ich weiß die Details seiner Worte nicht mehr . Aber wir wußten alle : Neururer ist ermordet worden . Er ~~ist~~ ist ein Märtyrer . Aber die Gestapo war in und vor der Kirche überall präsent . Und die Tatsache , daß der Provikar für ihn den Gottesdienst hielt , war für uns ein Zeichen der tiefen Solidarität in dieser verfolgten Kirche . Lampert gehörte zu den Symbolen des Widerstands .

In diesen ersten Jahren der Verfolgung kam noch dazu , daß der Nationalsozialismus auf dem Höhepunkt seiner Macht erschien und man wenig Hoffnung auf Veränderung haben konnte . Die deutschen Truppen waren in Paris einmarschiert , Die Front reichte von der Biscaya bis zum Nordkap , Deutschlands Armeen marschierten über all vor . Es ist nicht einfach , Widerstand gegen einen Staat zu leisten , der täglich das Volk mit Sieges- und Sondermeldungen überschüttet . Und diese Propaganda war ja für die meisten die einzige Informationsquelle . In dieser Situation hat Lampert die ganze Einsamkeit dessen getragen , der seinem Gewissen und seinem Bischof die Treue hielt . Er war so einsam wie die Helden der "Weißen Rose " an der Universität . An sich waren auch die Universitäten kein Hort des aufrechten Geistes "in tyrannos " . Der überwältigende Teil der Hochintelligenz hat es sich mit den Machthabern "gerichtet" .

Mein kleiner Beitrag ist sicher nur ein "atmosphärischer Kommentar" zur Causa Lampert . Aber vielleicht ist er nicht ganz unwichtig . Vielleicht wird aus dieser damaligen Situation verständlich , daß sie nur mit einer tiefen Verbundenheit zum gekreuzigten und auferstandenen Christus zu ertragen war , wie sie eben aus seinem letzten Brief an seinen Bischof Paulus spricht , der für uns eines der kostbarsten Dokumente aus der Verfolgung wurde .

Menschlich gesprochen , ~~wußte man sich~~ ^{war man} in einer ausweglosen und tragischen Situation , in der Glaubensstreue automatisch Risiko bis zum Letzten bedeutet . Aber für heldische Gefühle war kein Platz . Dazu wußte man sich viel zu wehrlos einer rücksichtslosen Macht ausgeliefert .

1.3.1.34. 35

4-

Dies festzuhalten scheint mir wichtig . Denn bei vielen intellektuell -
besserwissenden Analysen und Beurteilungen jener Zeit vermißt man die
Einfühlung in die Situation des in der extremsten Verfolgung Stehenden.
Und so wird die Größe einer Gestalt wie Msgr Dr. Lampert erst deutlich

Arnhold Stuan

Erinnerungen an Provikar Lampert

Reinhold Stecher

Auch wenn ich in den Details zum eindrucksvollen Lebenszeugnis Msgr. Dr. Carl Lamperts nicht sehr viel beitragen kann, da ich als kleiner Theologe der ersten Semester kaum unmittelbare Kontakte zum hoch geachteten Provikar der Apostolischen Administratur hatte, so wage ich es doch als Stimmungsbild jener Tage, die für die heute lebende Generation so ferne sind, zu beschwören, dass man sich schwer in sie hinein fühlen kann. Und darum fällt die Beurteilung von Menschen, die den äußeren und inneren Terror eines totalitären Staates in voller Wucht erlebt haben, bei den Nachgeborenen oft etwas salopp aus: Wo ist die Zivilcourage geblieben? Warum hat man sich nicht mehr zur Wehr gesetzt? Warum hat man nicht deutlicher gesprochen? Wo ist die prophetische Seite der Kirche sichtbar geworden? Diese vorwurfsvollen Bemerkungen, die manchmal auch durch wissenschaftliche Ferndiagnosen geistern, vermögen sich nicht in das einzufühlen, was man schrankenloser Terror nennt. Als die russischen Panzer in Prag 1978 einrückten, sprach ein österreichischer Journalist in den weichen Ledersesseln des „Club 2“ im ORF: „Wenn die russischen Panzer einrücken, werfen wir uns eben vor die Panzer.“ Ich habe mich damals erinnert, dass ich beides kennengelernt habe, die Brutalität eines totalitären Regimes wie die Schrecken einer Panzerschlacht. Ich würde deshalb niemals derart heroische Worte wagen. Besagter Journalist, eifriger Verfechter des gewaltfreien Widerstandes, würde sich im Ernstfall kaum vor Panzer werfen, welche die Flammenwerfer eingeschaltet haben und nach allen feuern.

Die Kirche Tirols war mit dem 13. März 1938 praktisch völlig im rechtlichen Out. Es gab für uns kein Gesetz. Der nationalsozialistische Staat anerkannte in Österreich das Reichskonkordat nicht. Es wurde fast alles an kirchlichem Besitz mit Ausnahme der Pfarrhäuser enteignet und geplündert. Klöster wurden beschlagnahmt und aufgelöst, Wallfahrtskirchen gesperrt, Klosterkirchen zu Postmagazinen umgewandelt, Proponenten des katholischen Lebens wahllos verhaftet, Kunstschatze gestohlen, kostbare Ornate dem Theaterfundus übergeben, wertvolle Bibliotheken zu wilden Haufen in einer geschlossenen Klosterkirche zusammengeworfen, wo sich dann regierungstreue Wissenschaftler ungehemmt bedienen konnten.

Weite Teile der Seelsorgearbeit, vor allem der Jugendseelsorge, waren praktisch verboten. Wir mussten sofort in die Illegalität gehen. Wenn ein Kaplan mit mehr als drei Jugendlichen einen Ausflug machte, war dies „illegale Gruppenbildung“, und er landete vor der Gestapo. Jeder vierte Priester in Tirol stand vor der Gestapo. Dort gab es kein Gesetz, kein Recht, keinen Rechtsanwalt, keinen Prozess, keinen Richter. Die Gestapo konnte nach Willkür mit den Menschen umgehen. Die Schicksale wurden einfach beim Reichssicherheitshauptamt in Berlin in eine Schreibmaschine getippt. Und man konnte in den KZ's verschwinden, unter Umständen mit dem Vermerk „RU“, d. h. „Rückkehr unerwünscht“.

Die Verhältnisse im „Altreich“ (Deutschland ohne Österreich) waren mit unseren kaum zu vergleichen. In Deutschland kam der Nationalsozialismus allmählich, hatte teilweise ein bürgerliches Gepräge. Die kirchlichen Strukturen wurden eher respektiert (z. B. wurden die Bischöfe anerkannt, Bischof DDr. Paulus Rusch wurde vom Regime nie anerkannt). Man scheute hier nur vor der Verhaftung von Bischöfen zurück; dafür mussten die Generalvikare und Provikare herhalten, – und damit war das Schicksal Provikar Lamperts besiegelt.

Diese Situation des Totalterrors brachte es mit sich, dass jeder, der Widerstand leistete, völlig isoliert war. Man konnte nur einem ganz engen Kreis trauen. Die Denunzianten lauerten überall, sogar unter Mithäftlingen. Wenn jemand aus dem KZ kam, durfte er – wie wir alle wussten – mit niemandem über die dortigen Verhältnisse sprechen. Das hätte den Tod bedeutet. Auch ich musste bei meiner Entlassung aus dem Gestapo-Gefängnis (Delikt:

„Organisation einer Wallfahrt“) unterschreiben, dass ich beim geringsten staatsfeindlichen Akt sofort mit meiner Einweisung ins KZ zu rechnen hätte.

Ich kann mich noch gut erinnern, wie ich Provikar Lampert nach seiner Entlassung aus dem KZ zum ersten Mal auf der Straße in Innsbruck sah. Er war völlig abgemagert und von Schwerstarbeit gezeichnet. Niemand von uns hätte gewagt, die Frage zu stellen: „Wie war's dort?“ Wir wussten, wie es war (ich habe später bei meinen Kameraden in der Wehrmacht feststellen müssen, dass der überwiegende Teil tatsächlich davon nichts wusste). Ein Provikar Lampert konnte sich vielleicht dem Bischof anvertrauen. Sonst hat man es nicht einmal mit seinen nächsten Angehörigen getan, um diese durch ein Wissen nicht zu belasten, welches die Gestapo mit ihren Verhörmethoden herausholen könnte. Mein eigener Bruder hat mir aus diesem Grunde nichts davon gesagt, dass er in der Widerstandsgruppe rund um Prof. Dr. Franz Mair war, der noch in den letzten Kriegsstunden vor dem Landhaus in Innsbruck erschossen wurde. Ich schildere diese Situation, damit man sich vorstellen kann, was Isolation in einem Terrorregime bedeutet. Man ist letztlich allein. Und man kommt sich absolut nicht heroisch vor. Wir haben gerade mit derartigen Schicksalen vor Augen wie mit denen Provikar Lamperts gewusst, dass wir in apokalyptischen Zeiten leben.

Das kam uns besonders zum Bewusstsein, als in Götzens die Urne mit der Asche des seliggesprochenen Märtyrerpriesters Otto Neururer beigesetzt wurde. In der übervollen Kirche hielt Provikar Lampert eine Ansprache. Ich weiß die Details seiner Worte nicht mehr, wir alle aber wussten: Neururer ist ermordet worden, ist ein Märtyrer. Die Gestapo war in und vor der Kirche überall präsent. Und die Tatsache, dass der Provikar für ihn den Gottesdienst hielt, war für uns ein Zeichen der tiefen Solidarität in dieser verfolgten Kirche. Lampert gehörte zu den Symbolen des Widerstandes.

In diesen ersten Jahren der Verfolgung kam noch hinzu, dass der Nationalsozialismus auf dem Höhepunkt seiner Macht erschien und man wenig Hoffnung auf Veränderung haben konnte. Die deutschen Truppen waren in Paris einmarschiert. Die Front reichte von der Biscaya bis zum Nordkap. Deutschlands Armeen marschierten überall vor. Es ist nicht einfach, Widerstand gegen einen Staat zu leisten, der täglich das Volk mit Sieges- und Sondermeldungen überschüttet. Und diese Propaganda war ja für die meisten die einzige Informationsquelle. In dieser Situation hat Lampert die ganze Einsamkeit dessen getragen, der seinem Gewissen und seinem Bischof die Treue hielt. Er war so einsam wie die Helden der „Weißen Rose“ an der Universität München. An sich waren auch die Universitäten kein Hort des aufrechten Geistes „in tyrannos“. Der überwiegende Teil der Hochintelligenz hat es sich mit den Machthabern „gerichtet“.

Mein kleiner Beitrag ist sicher nur ein „atmosphärischer Kommentar“ zur Causa „Lampert“. Gleichwohl ist er vielleicht nicht ganz unwichtig. Vielleicht wird aus dieser damaligen Situation verständlich, dass sie nur mit einer tiefen Verbundenheit zum gekreuzigten und auferstandenen Christus zu ertragen war, wie sie eben aus dem letzten Brief an seinen Bischof Paulus spricht, der für uns eines der kostbarsten Dokumente aus der Verfolgung wurde.

Menschlich gesprochen, war man in einer ausweglosen und tragischen Situation, in welcher Glaubenstreue automatisch Risiko bis zum Letzten bedeutet. Für heldische Gefühle war allerdings kein Platz. Dazu wusste man sich viel zu wehrlos einer rücksichtslosen Macht ausgeliefert.

Dies festzuhalten, scheint mir wichtig zu sein. Denn bei vielen intellektuell besser wissenden Analysen und Beurteilungen jener Zeit vermisst man die Einfühlung in die Situation des in der extremsten Verfolgung Stehenden. Und so wird die Größe einer Gestalt wie der des Provikars Msgr. Dr. Carl Lampert erst deutlich.

Am Sonntag, dem 13. November 1994, hielt anlässlich des 50. Gedenktages der Hinrichtung von Provikar Lampert in dessen Tauf- und Pfarrkirche zu Göfis der damalige Diözesanbischof von Innsbruck (25.01.1981-23.11.1997), **Dr. Reinhold Stecher**, zur Bibel-Stelle Matthäus 11,2-15 folgende Gedenkansprache¹:

Meine lieben Schwestern und Brüder, festlich Versammelte!

Ihr habt recht gehört, diese Stunde ist ein Fest. Ein Jubel über einem armseligen Häufchen Asche da drüben in der Nische. Diese Stunde ist ein Fest, nicht einfach ein Heldengedenken mit dumpfem Trommelwirbel. Und auch nicht nur ein bisschen aufgewärmte Zeitgeschichte, nicht einfach ein kirchliches Veteranentreffen, keine pietätvolle Pflichtübung, sondern ein Fest. Ein Fest für die Pfarrgemeinde von Göfis; denn sie feiert einen großen Sohn, vielleicht größer als wir denken. Ein Fest für die Kirche von Feldkirch; denn sie hat in Carl Lampert einen, der die Palme des Sieges trägt. Und ein Fest für die Kirche Tirols, welche ich hier vertreten darf; denn sie verneigt sich vor dem Vertreter eines viel schwereren Freiheitskampfes als der so oft beschworene im Jahre 1809. Ein Fest für die Weltkirche; denn in den Ländern der Satttheit braucht es heute den Blick auf den Blutzeugen, weil man nicht mehr weiß, was es heißt, für den Glauben sein Leben einzusetzen.

Ich gestehe ganz offen, meine Lieben, dass mich diese Stunde schon auch persönlich ergreift. Wenn ich einen Film aus dem Zweiten Weltkrieg oder aus dieser Zeit sehe, drehe ich an und für sich normalerweise ab, vielleicht deswegen, weil die Erinnerungen so schrecklich sind. Ich habe diese Zeit erlebt, und es ist natürlich so weit weg, ein halbes Jahrhundert, dass man sich fast fragt: „Ja stimmt es, dass du da wirklich dabei gewesen bist?“

Ich habe Provikar Lampert ministriert. Ich hab' ihm als Gymnasiast bei Reden zugehört und ich habe immer den Eindruck eines gescheiterten, seriösen und ausgewogenen Menschen gehabt. Ich habe selber erlebt, wie er zum ersten Mal verhaftet wurde. Und damals sind wir, mein lieber Mitbruder Pfarrer Hermann Lugger von Innsbruck und ich, monatelang in den Gefängnissen der Gestapo gewesen und wurden dann überraschenderweise unmittelbar vor dem KZ-Abtransport herausgelassen. Und mein lieber Mitbruder Pfarrer Lugger – wir waren ja ganz blutjunge Menschen – wurde damals zu Bischof Paulus Rusch, der in Fulda mit den deutschen Bischöfen tagte, als Geheimbote hinausgeschickt. Es war ja so gefährlich! Wir mussten bei unserer Entlassung unterschreiben, wenn wir noch in irgendeiner Weise etwas gegen den Staat unternehmen, hätten wir die sofortige Einweisung ins KZ zu vergegenwärtigen. Er ist hinausgefahren mit einer auswendig gelernten Botschaft, um Bischof Rusch die Adressen zu sagen, wo er eventuell in Berlin intervenieren könnte. Bischof Rusch ist auch gleich von Fulda nach Berlin gefahren und hat interveniert. Möglicherweise hat das beigetragen, dass damals Provikar Dr. Carl Lampert aus dem KZ entlassen wurde. Ich habe ihn auf der Straße getroffen. Wir haben beide gewusst, dass wir über das KZ nicht sprechen dürfen, dass jeder, der den Mund darüber auftut, unfehlbar und für immer dorthin zurückkommt. Er war abgehärmt, abgemagert, in schlotternden Kleidern. Ich habe dann nur gehört, dass er wieder verhaftet wurde – 1943. Als er vor 50 Jahren enthauptet wurde, war ich in Karelien und bekam dann doch diesen letzten Brief Carl Lamperts in die Hand, der auch heute vorgelesen wird. Und dieser Brief ist für mich immer noch eines der großartigsten Zeugnisse jener Zeit, so voll Leid und so voll Glaube und Vertrauen und Gemüt und Kirchentreue. Es kann für diesen heutigen Tag kein schöneres Festgedicht geben als diesen Brief des Provikars an seinen Bischof.

Abschiedsbrief² von Provikar Lampert an Bischof DDr. Paulus Rusch

Halle an der Saale, 13. November 1944, 3 Uhr nachmittags

Lieber Bischof Paulus!

In einer Stunde stehe ich vor meinem Gott und Heiland und Meister. – Christ Kyrie eleison, so flehe, so bitte auch mit mir – für mich!

Dir, lieber Paulus, in aller Eile herzlichen Abschiedsgruß und Dank und Segen für ein langes Wirken für den Herrn; – ach, ich hätte zu gerne mitgearbeitet!!! –

Vergiss Deinen armseligen Provikar bitte nicht ganz; ich will es versuchen und hoffe es, in der Ewigkeit noch besser sein zu können! – Mein Leben für Christus, die liebe Heimatkirche und alle ihre Priester und Ordensleute, ihre Jugend und jeglichen Stand – dass Christus allen alles sei! – Vergib mir all die Sorge, die ich Dir bereitere; – es war nicht meine Schuld; – wie gerne hätte ich Dir lieber alles abgenommen! – Gottes Wille, – fiat! – und tut's auch noch so weh!

Innige Abschieds- und Segensgrüße dem ganzen Ordinariate! – 1000 Dank für alle Mitarbeit, Liebe und das viele Opfern und Beten! – Ich will keinen vergessen – und ich bitte um das Gleiche für meine arme Seele! –

Wie freue ich mich, Christus und die liebe Mutter nun zu sehen! Wiedersehen bei Ihm, lieber Paulus, wie wir hoffen, zum ewigen Magnificat! – Bis dahin Gott mit Dir in allem!

In Christi Liebe – vale! Dein Provikar.

So, nun muss ich mich zum letzten großen Schritt bereiten! – Benedictus, qui ...

[Fortsetzung der Predigt:]

Meine Lieben, was reicht eigentlich in unsere Tage herein vom Zeugnis dieses Lebens? – Da muss ich jetzt noch einmal das Evangelium zitieren, das wir ja eben gehört haben; jene Worte, die der Herr von Johannes spricht, seinem ersten Märtyrer. Ich könnte auch sagen, wozu seid ihr hier in Göfis zusammengekommen? Um ein Schilfrohr zu sehen, das im Winde schwankt? Nein, mit Carl Lampert seht ihr kein Schilfrohr, sondern eine Eiche! Oder wozu seid ihr hergekommen, um einen Menschen zu sehen, mit weichlichen Kleidern angetan? Nein, der Gefängnisdrillich in den Gefängnissen der Getapo und in den KZ's war schäbiger als das Fell Johannes' des Täufers!

Seht ihr, sagt Christus, die weiche Kleider tragen, sind in den Palästen der Könige. Stimmt, wird immer so sein! Das sind sie, die immer und zu jeder Zeit und in jeder Epoche immer auf die Butterseite fallen. Mögen Zeiten kommen, wie sie wollen, sie richten es sich immer, sie haben es sich auch damals gerichtet! Mag die Suppe der Gesellschaft noch so oft umgeschüttet werden, diese Fettaugen schwimmen immer oben auf. So war Carl Lampert nicht.

Wozu seid ihr hergekommen? Um einen Propheten zu sehen? Ich sage euch, sagt Christus, mehr als einen Propheten.

Auch Carl Lampert ist nicht nur ein Prophet gewesen – in manchen seiner Worte hier. Er war einer, der das Schicksal Christi trug. Er war ein hervorragender Prediger. Er war ein Mann mit Geistesgaben und hohem Verantwortungsgefühl, aber er war mehr als das. Er war ein Märtyrer, ein Blutzeuge, einer, von denen, wie die Geheime Offenbarung (7,9) schreibt, einer von denen, die in weißen Kleidern um das Lamm standen.

Was reicht in unsere Zeit herein von diesem Zeugnis eines Dr. Carl Lampert? – Nun, ich glaube schon, da ist – das sage ich einmal hier ganz offen – eine geschichtliche Korrektur notwendig. Das ist auch ein Grund, warum ich den mit Carl Lampert zutiefst verbundenen Pfarrer Otto Neururer nenne. Es ist einfach so: Sooft im ORF eine Sendung über die Kirche kommt, dann gibt es eigentlich nur eine einzige Sache, bei der man verweilt. Da ist der äußerst unglückliche Brief von Kardinal Innitzer und Erzbischof Waitz, der unter schwerstem Druck zustandekam, aber der sicher für uns Menschen heute äußerst enttäuschend ist. Nun, Kardinal Innitzer hat zweifelos dann die ganze Wucht und Brutalität des Regimes erfahren und auch durchgelitten. Und Erzbischof Waitz hat in seiner letzten Predigt kurz vor seinem Tod gegen diesen Staat das härteste Wort gesprochen, welches überhaupt je ein deutscher Bischof ausgesprochen hat. Er hat in Salzburg von der Kanzel gesagt: „Dieser Staat ist ein Räuberstaat!“ Und dann starb er.³

Ich muss einmal sagen, was immer verschwiegen wird und was heute mit diesem Fest auch dokumentiert wird. Es gab damals Hunderte von Priestern und Laien, die in die Gefängnisse gingen, und zwar auf ganz besondere Weise in Tirol und Vorarlberg, wo im ganzen Reich, im Altreich, also nicht in den besetzten Gebieten, sondern im Reich, die schärfste Kirchenverfolgung von allen Gauen tobte.

Es gab viele, die den Weg zum Schafott antreten mussten, es gab solche, die ermordet wurden. Es gab vor allem Tausende von Priestern und Laien, die in der schwersten Weise bedrängt

wurden, die alle möglichen Schwierigkeiten auf sich nehmen mussten, die strafversetzt wurden, wenn sie Lehrer gewesen sind, oder die einfach viel früher die Einberufung bekamen, damit sie schneller für dieses „großartige“ Reich an den Fronten sterben konnten. Es gab viele, die schwer gelitten haben, und das scheint mir eine notwendige Korrektur des Geschichtsbildes zu sein, das man uns heute verbreitet. Das ist das eine, was man sagen muss. Das andere ist etwas Größeres und Wichtigeres.

Carl Lampert gibt uns das Zeugnis eines Menschen mit Linie, ein Zeugnis des Gewissens, das an Christus orientiert ist, aber an dem der Tyrann zerschellt; und auch das ist etwas, was wichtig ist. Carl Lampert war von seinem ganzen Wesen her weder ein Fanatiker noch ein Unduldsamer noch ein Ideologe noch ein Revoluzzer. Er war einfach ein Bekenner. Und an seinem an Christus orientierten Gewissen ist der Tyrann, alle Tyrannei zerbrochen. Er war ein Amboss. Der Hammer, der ihn geschlagen hat, der ist zerbrochen, der Amboss nicht.

Wir müssen für solche Menschen danken, für das Heldentum des Gewissens. Dieses an Christus orientierte Gewissen ist letztlich unsere menschlich entscheidende Instanz, und niemand kann es vergewaltigen. Wir müssen nur immer den Blick auf den Herrn gerichtet halten. Das glaube ich, dass dies in unsere Zeit durch Carl Lampert hereingesprochen wurde und hereingesprochen wird. Wir müssen in diesem Jahrhundert für so wunderbare Menschen dankbar sein. Und ich bin froh, dass ich das noch sagen kann, nicht einfach so wie bei einer Heiligenpredigt, wo man den ja doch nicht kennt, der vor vielen Jahrhunderten gelebt hat, sondern dass ich das sagen kann von einem Menschen, den wir alle noch hautnah und selbst erlebt haben.

Man muss dankbar sein für einen Menschen, der zu denen gehört, wie es in der Geheimen Offenbarung (vgl. 20,4) heißt, die das Tier nicht angebetet haben. Und jetzt, jetzt ist er in der Vollendung. Und er wird für Euch und für uns alle bei Gott eintreten, für uns alle und seine ganze Kirche, hier in Göfis, in Feldkirch, in Innsbruck, in der Weltkirche. Er wird für uns beten bei Gott. Amen.

¹ Siehe Gölfner Pfarrblatt, Nr. 163, Dezember 1994, 6f (durchgesehene und korrigierte Fassung).

² DAF, Mappe IV/B38, Eigentum der Pfarre Göfis.

³ Die Predigt mit diesem Zitat wurde am Christkönigssonntag, dem 26. Oktober 1941, gehalten; gestorben ist Fürsterzbischof Dr. Sigismund Waitz (1864-1941) am Donnerstag, dem 30. Oktober 1941.

Zeitzeugnis 1938 - 1945

Es wird so viel darüber geredet und geschrieben . Und Filme laufen , natürlich immer mit denselben Bildern , die nur von dem erzählen , was auf den Straßen gelaufen ist , was eben gefilmt wird , jubelnde Mengen , Aufmärsche , Sieghand- hände , Wochenschauen ... Und dazwischen Tondokumente mit Reden , über deren Pathos jeder normale Mensch von heute den Kopf schüttelt . . Was soll man da als Zeitzeuge noch beisteuern - als Zeitzeuge , der das alles nicht mit den Linsen der Kamera gesehen und erlebt hat , sondern sondern mit den eigenen Empfindungen und Erlebnissen , aus der Froschperspektive des Abseitsstehenden , Verfolgten , Geängstigten ? Ich will nur ein paar Überlegungen beisteuern , die in den heute üblichen , kritischen , historisch- scheinbar und sachlichen und objektiv- versuchten Aussagen etwas zu kurz kommen , weil man weil man bei geschichtliche Wirklichkeiten , die 80 Jahre zurückliegen , zwar sehr viel Fakten und Überblicke sammeln kann , sich aber trotzdem schwer tut , in die Menschen von damals hineinzudenken .

Braune

1) Die große Woge

Ich meine die Woge von von nationalen Hochgefühlen , Revanchegedanken gegenüber Versailles und St. Germain , die Illusion von Größe , Macht , Bedeutung Zukunftsträumen , die mit tausend Jahren spielten . Ich meine die Befreiung , die manche aus jahrelanger Arbeitslosigkeit empfanden , die großen Worte von Reich und Führer und Vorsehung , und Sieg und Vormarsch , Sieg und Triumph auf allen Linien . Und das alles eingehüllt in eine pausenlose Propaganda über Rundfunk , Zeitung Reden , Paraden , Schule , Arbeitsplatz , Kampagnenbelehrung , Politischen Unterricht und Anschlagtafel und Plakat pausenlos das ganze Leben einhüllte und nichts anderes neben sich duldet , kein Wort der Kritik , der anderen Meinung , eines In-Frage-Stellens , ja nicht die leiseste abfällige Bemerkung . Das alles war schwerstbedrohter Hochverrat -

Ich erwähne das , weil es in einer derartigen Situation nicht leicht ist , inneren Widerstand zu leisten . Ich muss mir sagen : Ohne mein Elternhaus , ohne die Prägung in der kath. Jugendbewegung , ohne den Glauben hätte ich es sicher nie geschafft , dieser Faszination des Massenwahns zu entgehen .

Als ich wegen "Widerstands gegen die Staatsgewalt mit 18 einhalb Jahren im Gefängnis in Einzelhaft war , zogen drunten auf der Straße Trommeln und Fanfaren vorbei , und Lautsprecher verkündeten : Die deutschen Truppen sind in Paris einmarschiert Da waren sogar Leute ergriffen , die nicht zu den begeistertsten Anhängern des Systems gehörten ...

Diese Macht der Woge , die über die Menschen kam , läßt mich bis zum heutigen Tag über kleine Leute , die ihr verfielen , milde urteilen . Es sind ja universitätsprofessoren darauf hereingefallen .

- 2) Die Perfektion des Terrors und die ständige Grundbefindlichkeit der Angst.

Wenn heute hie und da , in Sendungen aus weichen Sesseln eines Fernseh-
klubs vom ungefährdeten Standort irgendeines Katheders , oder in
gelehrten Analysen der Vorwurf aufklingt , man habe diesem verbreche-
rischen Staat viel zu wenig Widerstand entgegengesetzt . , vor allem
auch von Seiten der Kirche , wobei man natürlich auf Kardinal Innitzers
anbiedernde Erklärung hinweisen kann , die für uns übrigens eine
unbegreifliche Entgleisung war , - dann muss ich doch zu derartigen
Vorwürfen manchmal leis elächeln und dazu murmeln : "Ihr habt eine
Ahnung ..."

In demselben Augenblick , wo man sich nicht in die allgemeine
Marschrichtung eingliederte und lieber mit "Grüßgott " als mit "Heil
Hitler" grüßte , war man eine Unperson in diesem Staat. Und wenn man
dann noch in verborgenen Sakristeiwinkeln zusammenkam und Jugend-
messen abhielt oder ministrierte, war man ein Staatsfeind. Als mein
fünfzehnjähriger kleinerer Bruder eine Beförderung in der Pflicht-HJ
ablehnte , wurde er bald darauf von der Gestapo verhaftet, weil er
der Boss der Ministranten von Wilten war. Man konnte niemandem mehr
trauen , außer einem ganz kleinen innersten Kreis . Sobald man in den
Händen der SS war , gab es keine Spur irgendeines Menschenrechtes oder
eines Rechtsstaates mehr , keinen Verteidiger , keinen Richter , kein
Beschwerderecht , keinen Kontakt nach außen , nur Verhöre , Verhöre.
Und in Verhör immer die Drohung im Hintergrund : KZ . Ich werde nie
dem böse sein , der vor der Gestapo umgefallen ist , wie ihm die Uhr
vorgelegt wurde und ihm gesagt wurde, wenn er in zwei Minuten nicht
sofort beginne , Namen zu nennen , käme er morgen nach Dachau .
Wir haben gewußt , was Dachau , was das KZ ist . Und natürlich hatte
man Angst : Ich habe beides erlebt : Die Ankündigung , dass ich am
nächsten Tag auf dem KZ-Transport sein würde , und den Gang in die
Panzerschlacht . Das zweite ist leichter . Es ist leichter , zu fallen
oder von einer Granate getroffen zu werden , als zu wissen , dass man
zu Tode gequält wird.

Dazu kommt in dieser Erfahrung etwas , was zunächst für den
Außenstehenden merkwürdig erscheint . Auch wenn man weiß ich habe
überhaupt nichts Böses getan (mir hat man die Organisation einer Wall-
fahrt vorgeworfen) , und man in Sträflingsgewand ausgehungert und

ungepflegt , ständig mit Vorwürfen und verdächtigungen bombardiert wird , kann man auf einmal Schuldgefühle bekommen . Man funktioniert dich nicht nur äußerlich , sondern auch innerlich zum Verbrecher um . Erst wenn ich wieder in meiner Einzelzelle war , gelang es mir , klarzusehen und festzustellen : Nein , nein , die Verbrecher sind schon die anderen . . - Ich habe viele Jahre später einen belgischen Priester kennengelernt , der die furchtbaren "Umerziehungslager" Mao-tse-tungs überlebt hatte (aber er ist bald darauf an den Folgen gestorben . Er hat mir gesagt , dass er genau das gleiche Erlebnis hatte . Es gelingt solchen Systemen , völlig grundlose Schuldgefühle zu implantieren . (eine Warnung für manche Formen polizeilicher oder untersuchungsrichterlicher Vorgänge : Ich habe bei einem völlig unschuldigen , hochanständigen Menschen , der in die Mühle geraten ist , ähnliches erlebt und musste ihn aufrichten - auch wenn das in einem rechtsstaatlichen System wie dem unseren sicher nicht zum Alltag gehört . Damals war es Methode .

Man darf nach der Haft zu anderen nicht darüber sprechen . Jede Bemerkung kann todbringend sein . Auch Msgr. Lampert , den ich nach seinem KZ Aufenthalt kurz auf der Straße gesehen habe , durfte zu niemandem über die Erlebnisse im KZ sprechen .

Man vermeidet es sogar , seine nächsten Freunde und Verwandten mit irgendeinem gefährlichen Wissen zu belasten , weil man weiß , dass die Gestapo Methoden hat , alles herauszuholen , wenn ein Mensch etwas weiß und an die Grenzen der Belastung gebracht wird .

3) Die fehlenden historischen Quellen des kirchlichen Widerstandes .

An sich bin ich froh , dass eine Seligsprechung wie die von Prälat Lampert durchgezogen wird . Denn es wird auch damit dokumentiert , dass es Widerstand gab . . Es wird ja nach wie vor nur das Bild jubelnder Österreicher 1938 vermittelt , nur die - glänzend gezeichnete - Figur des " Herrn Karl " , nur mehr die Schuld und Kooperation Österreichs mit Nazideutschland und das Märchen von der Opferrolle , das Leute wie Raab und Figl und andere verbreiten sollen . Österreicher waren demnach nur Weicheier und charakterlose Mitläufer , lückenlos von ~~seiss~~ Renner bis Waldheim .

Von den Tausenden , die in die Gefängnisse gegangen sind , ist nicht die Rede . Von den Hunderttausenden , die schwerste Nachteile

auf sich genommen haben , auch wenn sie nicht in die Mühle der Gestapo gerieten , ist nicht die rede . Sie waren nicht Österreich .

Zum Widerstand im kirchlichen Bereich ist gerade für den Bereich der damaligen Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch Folgendes zu sagen . Dieser Widerstand ist sehr schlecht dokumentiert . Dabei war in diesem Kirchengebiet die brutalste Kirchenverfolgung im sogenannten "Altreich" (in Polen und besetzten Ländern war sie noch schlimmer) .

Es hätte nach 1945 Tausende von Prozessen gegeben , wenn die Kirche die entsprechenden Anzeigen und Klagen eingereicht hätte. Aber Bischof Paulus Rusch hat das immer abgelehnt - und ich stimme ihm zu. Vom christlichen Standpunkt ist die Nicht-Rache richtig . Aber für die historische Dokumentation ist das natürlich negativ . In Tirol war jeder⁴ Priester vor Gestapo, der nur irgendwie seelsorglich - vor allem im Jugendbereich - tätig war . Ein Ausflug mit ein paar Jugendlichen wurde bereits als "illegale Gruppenbildung" zur Anzeige gebracht . Mehrere Priester wurden ermordet. Als ich im Jahre 41 in der "Sonne" , dem Gefängnis der Gestapo sass , war die Belegschaft dieses Hauses wie ein katholisches Bildungsheim - in allen Zellen. Ich kenne nicht eine katholische Lehrerin und Lehrer, der nicht Straf, versetzung - manchmal bis in die Tschechei- , Nichtbeförderung , vorzeitige Einberufung , ständigen druck usw. auf sich nehmen mussten Die Täter und Denunzianten , die Amtsinhaber und Mächtigen sind sind fast alle ohne Behelligung davongekommen . Denn es wurden eben nach dem Krieg nur sehr wenige Prozesse geführt - eben in besonderen Fällen von seiten des Staates , aber nie auf Grund einer Anzeige oder Klage der Kirche . Und so fehlen gerichtliche Dokumentationen über viele sparten des Widerstands.

4) Die Bedeutung des Glaubens in dieser Zeit .

Er war der große Halt . Der Glaube bekam in dieser Zeit etwas, was er in harmloseren Epochen kaum erreicht : Er hatte einen Zug ins Eschatologische , in die Endzeit . Man hatte ja auf weiten Strecken kaum eine Hoffnung , dass sich das Blatt wenden würde .

Wer in der Sache Jesu Christi stehn wollte, musste den Blick auf die Ewigkeit richten und darauf, dass Jesus der Herr der Geschichte ist - daher in den Liedern der damaligen katholischen Jugend der Christkönigsgedanke . .

ein positives Erlebnis war für die Kirche letztlich, dass sie in ihrer Geschichte die Beendigung des Bundes mit der Macht einleitete. 1500 Jahre war sie nie verfolgt worden - sondern hatte andere mit stattlicher Macht verfolgt. Nun war sie die Verfolgte. Ich glaube, dass es ihr im letzten gutgetan hat. Man erlebte eine Kirche, die aller öffentlichen Stützen, Organisationen, Heime, Klöster, Vereine beraubt war. Und gleichzeitig habe ich dann in den vier Jahren an der Front erlebt, dass Religion, Glaube und Gebet beim Frontsoldaten niemals ein Objekt des Spottes war.

Die Verfolgung hat auch sicher die Annäherung zu der bekennenden evangelischen Kirche gebracht. Und für die Initiative Johannes XXIII bezüglich der Beendigung des tausendjährigen christlichen Antisemitismus die Tatsache, Judentum und Kirche zu den Verfolgten gehörten wenn auch der Holocaust mit der Kirchenverfolgung in seiner vernichtenden Brutalität nicht vergleichbar ist.

Es wird ein besonderer Vorwurf an die heute dominierenden superkonservativen Kreise in der Kirche einmal sein, dass sie diese positiven Lehren der Zeit von 38 - 45 nicht zur Kenntnis nehmen und zu den Mentalitäten vorher zurückkehren.

Wenn ich zu meiner religiösen Einstellung in der NS-Zeit noch etwas Kritisches sagen darf: Die Verfolgung hat ein Schwarz-Weiß-Denken hervorgebracht "Wer nicht für mich ist, ist wider mich". Es gab so etwas wie eine Schlöachtreihenmentalität. Es hat die Reife der späteren Jahre gebraucht, von diesem einseitigen Schema abzukommen, Schicksale und Entwicklungen der anderen Seite kennenzulernen, mildere Urteile zu fällen und Gemeinsamkeiten neuaufzubauen. Es gilt für jede Epoche die Bitte nach der heiligen Wandlung: Herr, lass deine Kirche wachsen in der Liebe!

1. Zwischentext

K y r i e u n d G l o r i a

Vor einam Monat war ich auf dem Gelände des Konzentrationslagers Dachau , weil ich dort , wo die gefürchteten Kasernen der SS gestanden sind , den Schwestern des Karmel Exerzitien gegeben habe . Ich habe dort - auf diesem heute noch erschütternden Ort , wo nur noch die fundamente der Baracken an das Elend erinnern , an Otto Neururere gedacht . Ich weiß , daß er irgendw eher ein verschreckter, ängstlicher und siche rgewaltscheuer Mensch war . Wie oft wird er in dieser Not gebetet ~~haben~~ , auf Befreiung und Heimkehr gehofft haben . Und was hat Jakob Gapp empfunden , wie er in den gnadenlosen Händen seiner Mörder war ?

Wenn wir hier zunächst das Kyrie der Mozartmesse gehört haben , dann erinnert uns dieser erste gesang der Messe, in der die ganze Not und Hilflosigkeit des Menschen im "Herr, erbarme Dich" aufbricht , an die Not dieser beiden , denen ich so sehr nach fühlen kann , wie einem zumute ist , wenn man der grausamsten Diktatur des 20. Jahrhunderts ausgeliefert war .

Aber dann ist nach diesem Kyrie das G l o r i a aufgeblüht . Und wir erinnern uns daran ,daß bei der Seligsprechung vor zehn Jahren so etwas wie Hauch von Triumph von der Ewigkeit herüber in den Petersdon geweht hat .

Weisheit , 3,9

Die Seelen der Gerechten aber sind in Gotteshand und keine Qual kann sie berühren .In den Augen der Toren schienen sie tot zusein .Ihr Ende wurde als Unglück angesehen und ihr Weggehn als Vernichtung . Sie aber sind im Frieden"

Damals , vor zehn Jahren , hat die Musikkapelle von Götzens als erste Musikkapelle der Welt die erlaubnis erhalten , im Petersdom zu spielen . Das Gloria ist ein gesang , bei dem wir Pilger auf Erden ein wenig mit den Himmlischen chören zusammen musizieren dürfen . Wie die Götzner eine der schönsten Dorfkirchen der Welt vor Jahrhunderten gebaut haben , wollten sie mit dieser Pracht am Sonntag ein stück himmel auf Erden haben . Nie war dieser Jubel mehr berechtigt als jetzt , wo sich Instrument und Gesang , Raum und Stukkatur, Fresken , Vergoldung und Licht und die stimmung unserer Herzen zusammentun zu dem einen Ruf. Gloria

2. Zwischentext

Wortgottesdienst

Es drängt sich zwischen Kirchensonate und Gabenbereitung das Wort des Evangeliums mit seiner zeitlosen Wucht :

Joh 12

" Wahrlich , wahrlich , ich sage euch : Wenn das Weizenkorn nicht in die erde fällt und stirbt , bleibt es allein . Wenn es aber stirbt , bringt es viele Frucht ..."

Ich kann mich an das Sterben Otto Neururers erinnern . Ich bin beim Sterbegottesdienst da hinten hinter der Säule in der dichtgefüllten Kirche gestanden . Überall waren die gestaspitzel verteilt . Den Gottesdienst hielt Msgr. Carl Lampert , der auch die Todesanzeige verfaßt hatte :

" Gott hat unseren innigstgeliebten H.H. Pfarrer Otto Neururer nach großem Leid heimholt in seine Liebe. Er starb am 30 Mai 1940 , fern seiner Seelsorgemeinde in Weimar- Buchenwalde . Wir kannten Herrn Pfarrer Otto Neururer als einen Mann vorbildlicher Pflichterfüllung und ganzer Hingabe an seine Seelsorgsaufgabe . Sein Leben und sein Sterben werden wir nie vergessen"

Diese Todesanzeige hat Msgr. Carl Lampert ins KZ gebracht. Alles war damals auf Sterben eingestellt . Der Tod der Tyrannen ging um . Und doch sind diese Machthaber von der Weltgeschichte weggelassen worden , als wären sie nie gewesen . Ich habe mir vor einem Monat im Karmel von Dachau gedacht , wo jährlich zehntausende von Menschen aus aller Welt zukehren : Wieviel Frucht haben die Weizenkörner von damals gebracht . Und ich müßte hinzufügen : Wie viele Gebetserhörungen habe ich mit unserem lieben Märtyrer erlebt ...

Das Wort des Evangeliums vom Weizenkorn ist bei uns Realität geworden - mit den ersten Märtyrern Nordtirols in der eigenen Heimat seit 2000 Jahren .

1.3.1.34.37

3. Zwischentext

N a c h O f f e r t o r i u m u n d L a u d a t e p o p u l i

Das besonders Faszinierende an Otto Neururer und Jakob Gapp ist , daß sie ganz einfache Menschen und Priester waren , Leute wie tausend andere , ohne überwältigende Begabungen und ohne jede Form von Berühmtheit in dieser Welt.

Aber ich erinnere mich an den Abend der Seligsprechung auf dem Petersplatz in Rom . Ich bin durch Zufall mit einem Auto vorbeigekommen .Der riesige Platz war still und menschenleer . Aber an der Fassade des Petersdoms leuchteten die riesigen Fotos der Seligen . Der kleine , scheue , schlichte Tiroler Pfarrer, mein Katechet bei der Erstkommunion - und nun - auf der Heldentafel der Weltkirche. Es hat viele Seligsprechungen in der letzten Zeit gegeben , manche sagen , zu viele . Aber das gilt nicht für die Märtyrer. Seit Urzeiten hat die Kirche die Märtyrer verehrt. Die ältesten Kirchenpatroninnen sind meist Märtyrer - wie hier Peter und Paul in Götzens.

Und so haben wir jetzt das Laudate Populi von Haydn gehört. Es lobt ihr Völker , preist ihr Nationen ... Es ist ein Triumph .das Buch der Weisheit läßt am Ende die Verfolger vor dem großen Gericht Gottes sagen :

" Der war es , den wir einst verlachten und den wir mit Spott überhäuften . Wir hielten seine Lebensform für Wahnsinn uns sein Ende für ehrlos. Und nun ist er den Söhnen Gottes beigezählt und unter den Heiligen ist sein Anteil- das ist unfassbar"

Es ist unfassbar , was der Herr den seinen bereithält . Und deshalb dürfen jetzt Orgel und Geigen , Pauken und Flöten mit dem Chor in das große Heilig , heilig , heilig einstimmen .

4. Zwischentext

Nach S a n c t u s , B e n e d i c t u s , A g n u s D e i
Vor dem S a l v e R e g i n a

Wir haben nun Sanctus , Benedictus und Agnus Dei gehört - die gesänge , die das große , tröstende Geheimnis der Heiligen Wandlung umgeben und auf die Kommunion einstimmen . Das tröstens Geheimnis , der nahe Gott, der sich zu uns neigt , mit uns verbunden sein und unser Glück will .

Die beiden Märtyrer haben bis zum letzten Atemzug den Glauben an diesen tröstend Gott festgehalten und darauf gebaut und gehofft. . Wie tröstend der Glaube an Christus ist , das erfährt man in den bittersten und verlassensten Stunden oft am allerdeutlichsten . Da ist zwar alles dunkel , aber am Ende des Tunnels bleibt doch dieses Licht : "Ich bin bei Dir , alle Tage , bis ans Ende der Welt ..."

Die beiden Märtyrer, die wir hier in dieser wunderbaren musikalischen Stunde gefeiert haben , hätten für uns heute auch keine andere Botschaft als das Wort der Schrift : "Glaubt an Gott und glaubt Christus !

Mit dieser Überzeugung sind sie gestorben - und mit dieser Botschaft grüßen sie uns in dieser Abendstunde vom Himmel aus.

Ich danke allen , die uns diese Stunde geschenkt haben: Dem Marini-Consort mit den alten Instrumenten , Herrn Prof. Norbert Salvenmoser und allen Sängern des Chors von Wattens und den Solisten und den Freunden der Wallfahrtskirche Götzens. mit H. Zogg an der Spitze .

Und nun Und nun hören wir noch das Salve Regina , diesen nunmehr tausendjährigen Gesang , mit dem die beiden Märtyrer wie alle Priester ihr tägliche Gebet beendet haben .

AT-DAI 1.3.1.34.38

St. Notburga Eben am Achensee , Ende der großen Restaurierung und Segnung des
Taufsteins . 12. 9. , abends

Die verborgene Größe des einfachen Lebens
in Gott .

Liebe Pfarrgemeinde von Eben .

Ihr habt ein strahlendes Heiligtum .

Und ihr habt es neu erstrahlen lassen , wahrscheinlich so schön , wie es noch
nie gewesen ist . Und ich weiß , daß eine schöne Kirche auch immer gleichzeitig eine
große Sorge für alle ist , sich um die Renovierung kümmern . Aber mit Gottes und eu-
rer aller Hilfe und vieler anderer hat es das Renovierungskomitee geschafft . Ich
kann nur nach allen seiten hin das große Vergeltsgott sagen , ein Dank , in dem
auch eine Bewunderung mitklingt .

Aber jetzt möchte ich ein wenig innehalten , und , und in dieser für die
Pfarrgemeinde Eben und die Verehrer der heiligen Notburga so schönen Abendstunde
die Gedanken ein wenig darum kreisen lassen , was denn eigentlich das Besondere ist
das Gott in dieser Pfarr- und Wallfahrtskirche strahlen läßt .

Es kommt hier etwas zum Ausdruck , was sonst nicht so glänzt .

Es ist die Verherrlichung des einfachen Lebens in Gott .

Wenn man die großen Allerheiligenbilder anschaut , die die Künstler im Lauf
der Geschichte gemalt haben , dann findet man da Scharen von Aposteln , Evangeli-
sten , Kirchenlehrern , Märtyrinnen und Märtyrern , Mönche , Ordensstifter , gottge-
weihete Frauen , Könige und Königinnen , Ritter , Missionare , Gründerinnen religiöser
Gemeinschaften , , Mystiker , Menschen , die der Kirche großartige Spiritualitäten
geschenkt haben , führende Erzieher und Motoren der Hilfsbereitschaft und Nächsten-
liebe , Bischöfe und Gottesgelehrte - landwirtschaftliche Hilfsarbeiterinnen sind
auf diesen Bildern sehr selten zu sehen . Bei den großen Persönlichkeiten der Kirche
ist doch sehr oft der Blick auf das Außerordentliche gerichtet . Und das ist das
Besondere an der heiligen Notburga . Sie kommt nicht aus der großen Welt . Durch
ihr Leben zieht Küchendunst , und Stallgeruch , und Arbeitsschweiß , und Spüleimer ,
der Duft von Holzschuppen und einer Mägdekammer mit winzigem Fenster . Und wahr-
scheinlich ist auch in ihrem Dasein das ständige Ausgenutztwerden da , und ein Einkommen ,
mit dem man es zu nichts bringt . Aber ist gerade das der Grund , warum sich so viele
Menschen mit dieser Heiligen mehr identifizieren konnten als mit anderen , hochge-
stellten . Und der fast überirdische Glanz dieser Kirche ist so etwas wie eine Bestät-
igung der Botschaft Christi , die der Herr immer wieder zum Ausdruck gebracht hat :
Für mich ist das Kleine groß , und die Treue im Kleinen hat Ewigkeitwert , und ich
liebe den Menschen im schlichten Alltag , den Niemand , den "Nobody " der Gesell-
schaft , wie man heute oft sagt . Christus hat den Großteil seiner Bilder und gleich-
nisse aus dem Alltag der kleinen Menschen gewählt . Er hat sie geliebt - die Fischer ,
die Hirten , die Wasserholerinnen und die Witwe mit dem Groschen , er hat ihre Feste
und Hochzeiten im grauen Alltag bejaht , und er hat ihre einfachen Gebete gesprochen .

Und so entspricht der Glanz der Ewigkeit , der sich hier um das Andenken
der Bauernmagd entfaltet , genau seinem Denken und seiner Lehre . Und ich glaube , daß
das für uns alle von großer Aktualität ist . Die meisten von uns leben ein einfaches
Leben , mit seinen Belastungen , seinen Sorgen und seinen kleinen Freuden , und in
die Zeitung kommen sie meistens zum erstenmal bei der Todesanzeige . Aber der Herr
sagt uns in dieser Kirche von Eben : Du , gerade dieses ganz gewöhnliche , sensations-
- und publicity-arme Leben ist in meinen Augen die große Chance . Ich frage nicht
nach , was eine oder einer war .

Ich muß hier auch persönlich etwas gestehen . Ich bin der zeitlosen Notburga
oft begegnet . Im Lauf der letzten elf Jahre habe ich einige Tausend Kranke und alte
Menschen in unserer Diözese besucht , in Spitälern und Altersheimen , in Stadt-
wohnungen und auf vielen , vielen Berghöfen , von Defereggen bis zum Paznaun , vom
Oberen Gericht bis ins Zillertal . Und mir ist er oft begegnet , der einfache Mensch
in den Patienten wie in denen , die sie pflegen und betreuen , und ich muß sagen ,
daß für mich die Treue und Größe , die in solchen Leben aufleuchtet , der eindruck-

vollste Gottesbeweis ist . Ich habe von diese besuchen sicher mehr Trost bekommen , als ich geben konnte.

Und eure Kirche von Eben ist die Verherrlichung des einfachen Glaubens.

Die heilige Notburga hätte auf viele theologische Probleme ihrer wie unserer Zeit keine Antwort geben könne . Höchstwahrscheinlich hat sie nicht einmal lesen können . Aber worauf es im Glauben ankommt , hat sie doch gewußt . Sie hat die Gebete gekannt, die wir auch beten , hier und heute, das Vaterunser, das Glaubensbekenntnis das eine und andere Lied , die Botschaft von den taten , den Worten , dem Leiden und der Auferstehung Jesu . Und die höchsten Werte im Dasein : Gottesverherung und Nächstenliebe . Auch diese Herrlichkeit des einfachen Glaubens tut uns gut.

Wir sind ja wirklich die reinste Problemgeneration . Tagtäglich werden wir Auseinanderstetzungen , Ansichten , Ideologien , Behauptungen , einer Flut von verwirrenden informationen , unzähligen Detailfragen , ständig neuen Fragen und neuen Erkenntnissen konfrontiert . Das gilt in gewisser hinsicht auch vom religiösen Bereich

Aber im Letzten ist der Glaube des Christen gar nicht so kompliziert. Wenn man in der Intensivstation liegt , in der dumpfen Ahnung , daß es wahrscheinlich auf die große Reise gehn wird, auf was kommts dann an ? Ich galube , daß der unendliche dreifaltige Gott sich zu mir neigt , daß er in Jesus Christus zu mir kommt, daß ich trotz aller meiner Fragezeichen in meiner Seele und in meinem Leben ihm ganz vertrauen kann, daß er , der Gekreuzigte und Auferstandene , mich umarmen wird, und daß alles gut wird . Das ist's worauf es ankommt . Dieser Glaube mit diesem Urvertrauen , das auch noch die letzte Dunkelheit erhellt. Und diesen Glauben leben uns oft ganz einfache Menschen vor , wie Notburga .

Einmal ist der Jubel , der heute in eurer Kirche aufstrahlt , aus Christus ganz elementar herausgebrochen , und wir haben diesen Ausbruch im Evangelium gehört:

" Ich preise Dich , Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du all das den sogenannten Weisen und Klugen verborgen , den Kleinen aber geoffenbart hast ...!

Das ist der besondere Glanz von St. Notburga in Eben . Und jetzt kann ich euch nur wünschen , daß diese Herrlichkeit des einfachen Lebens und Glaubens auch tröstend und befreiend hineinfällt in eure Herzen . Amen .

AT-DAI 1.3.1.34.39

Vielleicht habt ihr mir fernsehen das schon einmal ge-
sehen?

Das Grab der unbekanntem Soldaten
Kranz wird wieder gelegt. Man weiß nicht, wo
die Begraben sind.

Das fest der unbekanntem Kameraden: Freiheit im Tode
denk!

Viele Kinder werden da geboren. Dem Himmel ist
Amen Kinder ein riesengroßes Kindertodt;
Kamete die auf Erden arm und künig waren
Lest sitzen sie beim Leben fort und sind vom farte.
verlassen, und sie hätte
Kranke, die gesund sind;

Mama wie
wird das mit
dem Sterben
Johel so schnell

(Die unbekanntem Kameraden: Mitleiden!)
Sie sind bei fast
und sie haben uns gern
und sie wollen uns helfen!

Graben
Namen die
Bekanntem
Kameraden

~~Das ist die Gruppe~~
Für alle Kameraden
die wir mit uns haben
damit wir auf die ersten Kameraden
die auf uns warten

Soldatenpflicht
Die Gruppe, die früher ein Gefecht
und kühn und furchtlos und lacht; Da geht
Das sind die Kameraden.
herauf!

Das Denkmal
Der unbekanntem Soldaten

Das fest Altkameraden ist das Denkmal
der unbekanntem Kameraden.

Die ersten ersten Bekannten und die
die Millionen unbekanntem

Die Kameraden Kameraden:
Das Beispiel von den beiden.

Sie sind bei fast
Sie haben uns gern
und wollen uns helfen

Soldaten der Soldatenpflicht:
Die Vorangruppe, die ein Gefecht
furchtlos und lacht und kühn und lacht
da geht herauf.

Am Altkameraden Kameraden ein ein Gefecht Kameraden
Johel, Siegen, Dessen, und den Platz
Da geht herauf.

Famale;

Das fest hat den Namen, die Bünde zwischen uns und den Heiligen besser zu knüpfen.

1) Kneuen, Tante; Bischof

2) Verehren. (Nicht: Anbetung). Verehrung ist ein Verhät am dem höchsten und Offenbarsten Leben. Ehrung, Ehrenreichen, Titel. Gott hat gesagt, daß er bei seinen chosen wird (im Ne Spr. der karmaligen best. Güte, bedienung, auf 12 Thronen sitzen). Die Kirche: Heilige Elre der Altäre, feste, kirchl. Kunst; das gelungene Leben.

3) Arbeiten: Die Schaar der Heiligen - ein pensioniertes Heil; Sie haben die Sache Christi auf Erden gediect, sie sind. Unsterblicher Heilweg; Die: Seinen: v. 1200 kein "Heilweg"; Er hat seine Apostel Best antworten, kranken heilen lassen; So sie stehen wollen im lebendigen Strom der Gnade, der vom ewigen fest ruhen Strom fließt. Besonders auch stehen der

4) Nachahmen. Selbsterkenntnis: Das in vi voll. kommenheit Erbrachte; ^{Halbfestigkeit} Die Legende und die Statue aber ein Hindernis. Götze Heiligen Biographie; die eigenen Worte; Sonnenstrahlung; Ein kleiner Welt, wenn feste. Bedeutung der Heiligensprechung: Ein göttliches nachahmen wollen leben, in seinem Grundreigen. Entspricht dem, was Christus wollte.

Impulse

4) Darigehören; An die Heiligen von Ephesus von Laodizea, von Korinth; An die Heiligen von Landeck? Darunter hätte so geschrieben. Der Mensch, der mit Christus verbunden, der von ihm J. J. S. S. nicht getrennt ist - ist ein Heiliger - auch; weil er im fest geheilig ist. Die Menschheit spüren wir nachweist. Der Andersdiend: Die große Seal; Hunderte Millionen sollen die Hunderte Stimmen noch durch die Straße, die Tore, die Stiegen häuten.



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Für die guten und offenen Formen des Gesprächs, die man in Mariazell gefunden hat, kann man nur dankbar sein. Es dürfte aber wichtig sein, nicht nur "ein Klima des Dialogs" aufrechtzuerhalten. Da und dort müßten wohl auch - dogmatisch unbedenkliche - Wünsche und Anliegen, die von unten kommen, von den Bischöfen ernst genommen werden. Wenn die Dialogpartner das Gefühl bekämen, man würde sie wohl reden lassen, nähme aber keine pastorale Not wirklich ernst, - dann könnte sehr wohl der Fall eintreten, daß die Enttäuschung danach größer wäre als zuvor. Und das wäre ein Schaden für die Kirche. Die entscheidenden Anliegen liegen nicht bei den Bischöfen oder der Bischofskonferenz, sondern bei der Weltkirche. Sie betreffen im übrigen keineswegs nur die Kirche Österreichs, sondern gehen weit über die Kontinente.

Wären - als Vorschlag - folgende Anliegen zur klärenden Weiterleitung an Rom möglich?

1. Ausweitung der Vollmacht für die Krankensalbung.

Aus einer Antwort, die ich offiziell auf meine Eingabe erhalten habe, wurde ich unterrichtet, daß diese Frage derzeit in der Glaubenskongregation reflektiert wird. Sie steht also im status quaestionis. Da könnte ein Schritt einer Bischofskonferenz mit einer diesbezüglichen Bitte vielleicht eine Hilfe sein.

Eine besonders bedrückende Seite des Priestermangels ist das Schwinden der sakramental begleitenden Krankenseesorge. Dabei ist - auch nach den ganz praktischen Erfahrungen - dieser Dienst des Priesters ein von allen anerkannter und akzeptierter. Aber mit der ständig nötigen Zusammenlegung der Pfarreien ist dieser Dienst einfach oft nicht mehr möglich. Auch der Einsatz von Diakonen ist im Krankendienst dadurch beschränkt, daß sie den sakramentalen Trost nicht spenden können. In der Ärzteschaft von heute würden übrigens derartige Gesten keineswegs mehr verachtet. Man weiß, was das für die innere Haltung eines Patienten bedeuten kann. Es ist doch irgendwie tragisch, daß die Kirche ihre Schätze verwahrt und sie gleichzeitig blockiert. Die Vollmacht der Krankensalbung ist sicher eine Frage kirchlicher Vollmacht. In den Bereichen Afrikas und Südamerikas ist natürlich die Situation der Kranken dieselbe, ja noch verschärft: Beim System der 20, 30 Außenstellen mit Katechisten ist das Sterben ohne den Trost der Krankensalbung selbstverständlich. Wir hätten noch den Vorteil, daß die Krankensalbung bekannt und von vielen noch geschätzt würde. In wenigen Jahren wird dieses Bewußtsein schwinden. Dann bleiben nur noch die Medikamente der Welt.

2) Die raschere Gewährung der Dispens für Priester die geheiratet haben.

Die derzeitige Praxis, die sich ja von der Paul VI wesentlich unterscheidet, verwehrt die Versöhnung mit der Kirche für die Betroffenen, die ja um nichts anderes bitten als um eben diese Versöhnung und

und damit um die Möglichkeit , mit ihrer Familie i n der Kirche leben zu können , auf lange Zeiträume . Wenn ich im Beichtstuhl zu jemandem sagen würde , bei diese rbestimmten Sünde gäbe ich ihm derzeit keine Lossprechung , aber er könne in zehn Jahren wieder einmal den Anlauf versuchen - dann wird der Betreffende nicht mehr kommen . Genau das tritt auch in den genannten Fällen ein .

Die Folgen sind z. T. tragisch .

Bei den Betroffenen kommt es zu einer Verbitterung , die sich bei dne Frauen noch verstärkt . Wenn aber die Kinder draufkommen , warum Vater und Mutter nie zur Kommunion gehn dürfen , erfolgt in der nächsten Generation fast programmiert der Bruch mit der Kirche . Zunehmend ist es auch so , daß auf grund der derzeitigen Aussichtslosigkeit gar keine Gesuche mehr eingereicht werden . Dabei haben diese Gesuche , die ja über dne bischof laufen , nicht nur einen privaten Charakter . Die situation wird auch damit nicht besser , wenn man hört , daß über bestimmte Wege in Rom die Sache rascher verläuft - im Gegenteil .das verstärkt nur den Eindruck der Willkür .

Ich bin mir sicher , daß hier de rüberwältigende Teil des Klerus - auch aller , die es mit der Treue zum Zölibat ernstnehmen und der Gläubigen hinter einem derartigen Gesuch stehn . In Wirklichkeit ruft die derzeitige Praxis breites Befremden hervor .

Aus der genauen Untersuchung aller Faälle in usnerer Diözese weiß ich , daß diejenigen , die in einer angemessenen Distanz diese Dispens bekommen haben , g a n z a k t i v in der Kirche mitarbeiten , z. T. als PGR- Vorsitzende , Religionslehrer usw. . Die jetzige Praxis schließt das alles aus . Entspricht sie also dem Grundsatz von "salus hominum " .

Die schwerwiegendste Einbuße diese rPraxis , die einen untreu gewordenen Priester viel schlechter behandelt als einen Mörder , ist aber der Verlust der Glaubwürdigkeit . Jedermann weiß , was Christus zu Petrus über das Verzeihen- gesagt hat , und daß die Verpflichtung zum Verzeihen jene ethische Forderung Jesu ist , die Er mit den härtesten Sanktionen versehen hat . Darum verliert die Kirche mit dieser Praxis ihr kostbarstes Image : Das der Barmherzigkeit . Und was erreicht diese Praxis ?

Deshalb schiene es mir ein Dienst an der Kirche , wenn die Bischöfe hier im sinne des Geistes und des Gebotes Jesu einen Vorstoß machen würden , um wiederum die sehr weise Regelung unter Paul VI. zu aktivieren - und etwa eine Distanz von drie Jahren einzusetzen , um entsprechende Klärungen zu ermöglichen . Wenn aber sonst die Voraussetzungen geklärt sind , sollte sie gegeben werden . Die derzeitige Praxis verführt übrigens auch dazu , zur rascheren Erlangung der Dispens falsche und zurechtfrisierte Angaben zu machen . Die Ehrlichen , die einfach sagen - ich habe es damals durchaus ernst gemeint aber ich bin zu schwach gewesen , bleiben auf der Strecke .



DER BISCHOF VON INNSBRUCK

Wenn wir das Plus von Mariazell nicht verspielen wollen, werden wir uns als Bischofskonferenz doch überlegen müssen, in welchen Punkten wir uns der Wünsche und vorschläge, die von unten kommen, h a n d e l n d und nicht diskutierend annehmen wollen. Es wird einige dinge geben, die in unserer Kompetenz liegen. Ich möchte nur ein paar Gedanken vorschlagen, die vielleicht überlegenswert wären.

In unserer Kompetenz :

Das Problem "Frau und Kirche" schwelt im Hintergrund. Die Frage der Priesterweihe der Frau wurde von Rom klar abgelehnt. Und da ich ja im Sinne des Diözesanforums die bitte um Überprüfung des Diakonates der Frau nach Rom gesandt hatte, wurde von mir von dort Bescheid gegeben, daß ^{auch in dieser Hinsicht} derzeit keine Aussicht ~~dafür~~ besteht. In einer anderen Frage aber könnte man sich sogar auf eine Ermunterung von Seiten des Papstes in einer allocutio berufen. Es betrifft die Einbindung der Frauen in verantwortungstragende Posten in der Kirche. Das beträfe z. B. die Anwesenheit von Frauen in Konsistorien oder Beratungsgremien der höchsten ebene, wo bisher nur Kleriker agieren. Die rechtlichen Voraussetzungen könnte man ja auf der Ebene "außerordentlicher Mitglieder" ^{zeit} regeln. Risiko geht man damit überhaupt nicht ein, weil es sich hier ja ausschließlich um ernannte Mitglieder, nicht gewählte handelt. außerordentlich positiv sind die Erfahrungen im Bereich des Diözesangerichts, wo Frauen manche Dinge eindeutig besser wahrnehmen können (als Untersuchungsrichter und Richter). Zu überlegen ist auch das frauliche Element im Bereich theologischer Fakultäten. Selbstverständlich gibt es noch andere Stellungen, die in Wirklichkeit viel mehr bedeuten als etwa eine mit den heutigen diakonalen Vollmachten ausgestattete Diakonissin.

Mein Vorschlag ginge nun dahin, ob die Bischofskonferenz sich z. B. nicht zu einer ganz konkreten Empfehlung für Frauen in Verantwortungen, die keine Weihe benötigen, durchringen sollte, etwa in dem Sinn, daß man in allen Diözesen diese Einbindung fraulicher Fähigkeiten in den gegebenen Möglichkeiten für höchste Gremien anstreben sollte.

In weltkirchlicher Kompetenz :

Es ist kein Geheimnis, daß die brennendsten Fragen unserer Kirche, wie etwa die Weiterführung sakramentaler Seelsorge bei sinkender Zahl und steigendem Durchschnittsalter der Priester, in weltkirchlicher Verantwortung liegen. Aber es erhebt sich ebenso die frage, ob es nicht auch einmal Aufgabe von Bischöfen und Bischofskonferenzen ist, die Bedürfnisse von unten in angemessener Weise oben zur Sprache zu bringen. Selbstverständlich kann das nur bei dogmatisch unbedenklichen Forderungen geschehen. Aber wenn wirklich das H e i l der Menschen auf dem Spiel steht, kann man sich bei einer derartigen Bitte ja durchaus darauf berufen, daß man im Sinne Jesu handelt. In diesem Sinne habe ich zwei Vorshcläge, hinter denen sicher breiteste Zustimmung in Klerus und Volk vorhanden ist :

1) A u s w e i t u n g d e r V o l l m a c h t f ü r d i e K r a n k e n - s a l b u n g .

Zur Situation in Rom : Aus einer offiziellen Antwort auf eine entsprechende Eingabe in Rom ersehe ich, daß diese Frage derzeit in der Glaubenskongregation reflektiert wird.

Die Aktualität des Problems steht wohl außer Frage. Millionen und Abermillionen von gläubigen haben bei unserer Priestersituation in allen Kontinenten nicht die geringste Chance, in der Krankheit diesen so wunderbaren sakramentalen Trost empfangen zu können. In der von manchen so hochgepriesenen pastoralen Situation in Afrika ist das Sterben ohne Krankensalbung das Normale. Wie sollte das auch bei dutzenden von Außenstationen anders sein? Bei uns stribt die so wertvolle sakramentale Begleitung der Schwerkranken mit der Zusammenlegung immer mehr Pfarreien und dem Mangel von Seelsorgern an die großen Kliniken. Geistliche Schwestern und Diakone sind in diesen Diensten äußerst wertvoll und haben z. Teil ausgezeichnete Gesprächskontakte mit den Patienten, aber die Krankensalbung, die eine so große, beruhigende und tröstende Geste ist und die heute eine hohe Akzeptanz hätte (auch bei Ärzten) können sie nicht spenden. Das Herbeiholen eines Priesters ist sehr oft aus Gründen des Mangels nicht möglich. Und wenn sie gelingt, erfolgt sie oft in der Form einer rasch abhandelten Formalität, weil ja vieles andere drängt. Wir hätten heute noch die Chance, an vorhandene Wertvorstellungen in der Krankenseelsorge anzuknüpfen (der krankenbesuchende Pfarrer wird auch von fernstehenden geschätzt und anerkannt, aber in wenigen Jahren wird auch dieses Sakrament in Vergessenheit geraten. Diakone und Schwestern müssen sich ja von vornherein auf eine asakramentale Seelsorge einstellen. Die Verweigerung der Sakramente führt leider dazu, daß man das Priestertum dann überhaupt als überflüssig empfindet. Es ist ja auch in etwa ärgerniserregend, wenn unzählige Priester rund Würdneträger dieses Sakraments praktisch nie spenden (man denke nur an alle in den höheren Rängen und Diensten der Kirche wie wir selbst), aber es spenden könnten. Die aber die es spenden müssen, können es nicht. Die derzeitige Ordnung entspricht nicht dem Heildienst der Kirche. Christus will zu den Kranken.

Darum schiene mir diese Bitte sowohl dem Grundsatz, daß das oberste Prinzip das Heil der Seelen sein muß zu entsprechen, wie auch dem Willen Jesu, der sich zu den Kranken geneigt hat.

2) Die raschere Gewährung der Dispens für Priester, die geheiratet haben.

Hier bewegen wir uns vollständig im Bereich kirchlicher Weisung. Unter Paul VI wurden die Dispensen bedeutend rascher gegeben. Derzeit aber wird die Ver-söhnung mit der Kirche und mit Gott - um nichts anderes wird gebeten - auf lange Zeiträume verschoben. Diese Praxis hat keine erkennbaren positiven Effekte.

a) Die Betroffenen werden in die Verbitterung gestoßen. Es handelt sich ja um theologisch gebildete Menschen, die sehr wohl wissen, was im Evangelium über die Worte Jesu hinsichtlich der Verzeihung steht, Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, was im Evangelium als größere Sünde betrachtet wird - einem Gelübde untreu zu werden oder die erbetene Verzeihung zu verweigern. Die Kirche kommt auf breiter Ebene von der Rolle der Anklägerin und Richterin in die Rolle der Angeklagten. Darum wird diese Vorgangsweise, die nun ja allgemein bekannt ist, zu einem echten Imageverlust der Kirche: Sie verliert das Gesicht der Barmherzigkeit. Sünden im Sexualbereich sind einmal mehr schlechter dran als Mörder.

b)